Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 100 (1955)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

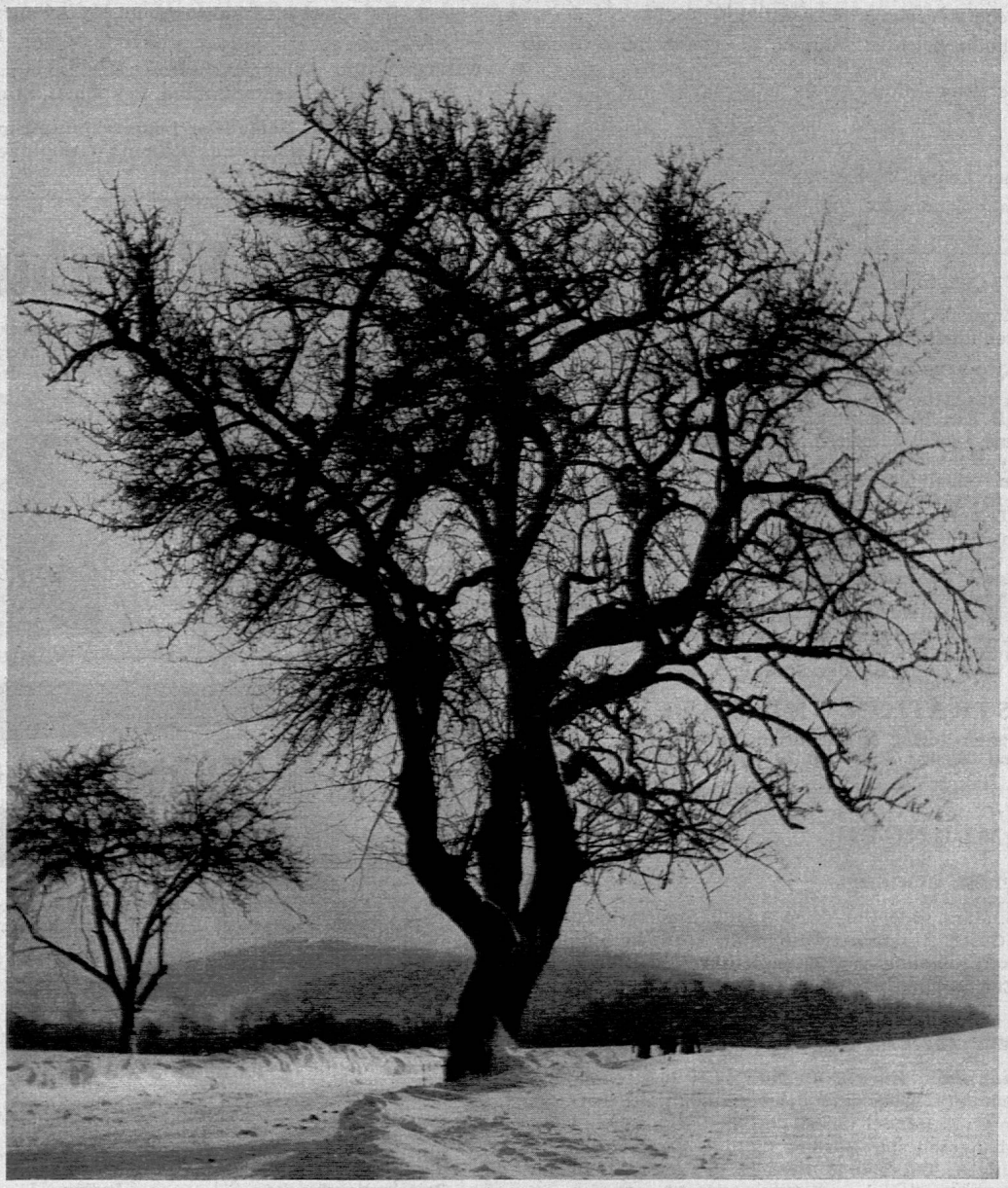
Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins



DER BETTLERBIRNBAUM IN LOHN (SH)

Infolge der Verlegung der Staatsstrasse Lohn–Thayngen musste am 22. Januar 1954 am Weisswegbuck der bekannteste Baum auf der Gemarkung Lohn und weitherum gefällt werden: das «Bättlerbömmli» hart an der Strasse. Im Urbar des Klosters Paradies wird es erstmals erwähnt am 4. Februar 1711 unter dem Güterbeschrieb des grossen, 185 Juchart umfassenden Bührerlehens, wo es heisst: «Item ein Juchart im Pfulvendorfer Aker. Dermahlen bey dem Bättler-Bäumlin, oben an Hans Ehraten Paradyser Lehenguth, unten an Caspar Brühlmann und Georg Weber, vornen an den Thaynger Weg, hinten an das Gemeinefeld.»

Dieser Name mag dadurch entstanden sein, weil früher dort gerne Bettler ein wenig ausruhten, bevor sie in das Dorf kamen, oder vielleicht noch mehr, weil der jeweilige Tagwächter dieselben, wenn er sie aus dem Dorf jagte, bis dorthin abschob, oder, wie wir es später noch gesehen, im Auge behielt, bis sie unterhalb des Baumes waren. Wie unsere Grossväter sagten, habe der Ein- und Ausbrecher Baptist Wild, welcher als letzter am 18. Februar 1822 in Schaffhausen auf dem Galgenbuck durch den Strang sein Leben einbüssen musste, mit seinem Gefolge auch schon unter diesem Baum genächtigt. Wenn wir Buben nach dem Betzeitläuten noch auf der Strasse waren, so riefen uns die Grossen zu: Gönd haa oder de Baptistili holti! Das «Bättlerbömmli» war Eigentum von G. Ehrat-Bührer in Lohn und durch Eintrag ins Grundbuch vom 16. Juni 1923 geschützt.

(Bild und Erklärung entstammen dem letzten, kürzlich erschienenen Teil der SCHAFFHAUSER VOLKSBOTANIK *aus der Feder des unlängst verstorbenen hochverdienten Kollegen Dr. h. c. Georg Kummer. Siehe die Rezension auf Seite 241 dieses Heftes.)*

SLZ 100. Jahrgang **Nr. 8** S. 221 ... 256 Zürich, 25. 2. 1955

INHALT

100. Jahrgang Nr. 8 25. Februar 1955 Erscheint jeden Freitag

Tradition und Erneuerung in der bernischen Schule
Die gegenwärtigen Schultendenzen der Westschweiz
Der stille Gast
Der Waldrand
Stoffabbau
Bildergeschichten
Anregungen für die Turnstunde XXII
Heimatkundliche Arbeitsblätter, 4. Blatt
Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, Bern, Glarus, St. Gallen
«Frohsinn und Schwermut»
Kurse
Schulfunk
Schweizerischer Lehrer-Verein
Beilage: Pestalozzianum 1/2

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31 Zürich 6, Telephon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)
Redaktor: Max Suter, Hohlstr. 621, Zürich 48, Tel. 52 46 21

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

GESAMTKAPITEL ZÜRICH

Samstag, 5. März, 08.15 Uhr, Kino Apollo, Stauffacherstr. 41, Zürich 4. Geschäfte: Ersatzwahl in die Bezirksschulpflege Zürich. Stoffprogramm und Ueberlastung der Schüler. Definitive Einführung des fakultativen Blockflötenunterrichtes.

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrergesangverein Zürich.** 6. März 1955, 16.30 Uhr, Tonhalle Zürich: **«Frohsinn und Schwermut»**, weltliches Oratorium von G. F. Händel (siehe Einführung in dieser Nummer). Tonhalleorchester Zürich; Leitung Ernst Kunz. Billettbestellungen: Tel. 32 10 76. **Proben:** je Freitag, 19.30 Uhr, Hohe Promenade; Samstag, 5. März, 18.00 Uhr, Hauptprobe im Tonhallesaal.

— **Lehrerturnverein Zürich.** Montag, 28. Februar, 18.00 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Geräteturnen Knaben III. Stufe: Beispiele für Notenturnen am Barren. Leitung: Hans Futter.

— **Lehrerinnenturnverein Zürich.** Dienstag, 1. März, 17.45 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Verwendungsmöglichkeiten der Geräte im Mädchenturnen. Leitung: H. Futter.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 28. Februar, 17.30 Uhr, Kappeli. Knabenturnen III. Stufe: Lektion 13. Altersjahr. Spiel. Leitung: A. Christ. **Skitourenlager Radons:** Ostermontag, 11. April bis Samstag, 16. April. Leiter: A. Christ. Kosten ca. Fr. 90.—. Prov. Anmeldungen bis 19. März an W. Michel, Kettberg 14, Zürich 49.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 4. März, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Einführung in die Musikbegleitung im Mädchenturnen. 1. Uebung. Musik: Herr Max Graf, Sekundarlehrer.

AFFOLTERN. Lehrerturnverein. Dienstag, 1. März, 18.15 Uhr, Turnhalle Bonstetten. Lektion Knaben III. Stufe (Duschen).

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, den 4. März 1955, 17.15 Uhr, Turnhalle Bülach. Mädchenturnen der II. Stufe, Spiele. Leitung: Martin Keller.

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirkes. Freitag, 4. März, 17.30 Uhr, in Rüschlikon. Lektion Unterstufe.

SCHULKAPITEL MEILEN

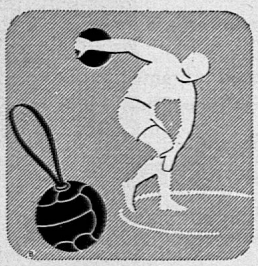
1. Kapitelsversammlung Samstag, 5. März 1955, in Erlenbach. Stellungnahme zum Einbau des fakultativen Blockflötenunterrichtes in den Lehrplan. Besprechung von Bildern des Schweiz. Schulwandbilderwerks auf allen Stufen.

Der Vorstand.

WINTERTHUR. Lehrerinnenturnverein. Donnerstag, 3. März 1955, 18.00 Uhr, Kantonsschule. Lektion II. Stufe.

SCHAFFHAUSEN. Kantonaler Lehrerverein. Samstag, 5. März, 14.00 Uhr, im Restaurant «Falken». Generalversammlung.

Alder & Eisenhut AG
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. (051) 91 09 05
Fabrik **Ebnat-Kappel**



Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik

LEHRMITTEL A.G. BASEL

Unter diesem Signet kündigen wir laufend für Ihren Unterricht geeignetes Projektionsbildmaterial an:

René Gardi-Dia-Reihen (schwarz-weiss) 5 x 5 cm

Das Antlitz der Wüste	20 Dias	Fr. 36.—
Afrikanische Handwerker	15 Dias	Fr. 27.—

V-Farbdias 5 x 5 cm

Holland	Schweden
Jugoslawien	Finnland
Spanien	Lappland
Duisburger Hafen	Grossbritannien
Ruhrgebiet	Grönland
Griechenland	Indien
Der Gletscher	Wetterkunde
Die Biene	Der Maikäfer
Der Schmetterling	Der Frosch
Die Libelle	Tiere des Waldes
Der Nadelwald	Der Laubwald
Moor	Der Teich
Alpenblumen	Pilze
Spätbarock und Rokoko	Gotik
Meisterwerke der Malerei	Franz. Impressionisten

serienweise Fr. 1.80 per Dia. Einzeldias Fr. 1.90

Einfassmaterial für Dias, Aufbewahrungskästen und Kartotheken. — Auswahlsendung auf Dias usw. auf Anfrage.

Projektionsapparate: AGFA, EUMIG, IKOLUX, KODAK, LA BELLE, LIESEGANG, LEITZ, PAILLARD, REVERE usw. 1

Schweizerische
LEHRERZEITUNG
Heft 8 25. Febr. 1955
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

DIE VORTRÄGE DER ERSTEN INTERNATIONALEN LEHRERTAGUNG IN TROGEN
(SOMMER 1954)
II. TEIL: SCHWEIZER REFERENTEN

Tradition und Erneuerung in der bernischen Schule

Verehrte Kolleginnen und Kollegen.

So sehr es die bernische und die schweizerische Schule ehrt, dass Sie uns an diesem erfreulichen Treffen im Pestalozzidorf das erste Wort zu sprechen aufgetragen haben: es wäre, wie wir Berner sagen, «gäbiger» (leichter, bequemer) gewesen, wenn der Historiker und der Geograph zuerst ein Fundament gelegt hätten, auf dem unser kleines Haus hätte errichtet werden können. Wissen Sie doch alle um die Abhängigkeit der Pädagogik eines Landes von seinen historischen und geographischen Gegebenheiten! Lassen Sie mich nur einen Pfeiler dieses Fundamentes aufstellen: Die Schweiz ist, geographisch und historisch gesehen, ein Land der Gegensätze, ein Land der Vielgestaltigkeit, aber ausgerichtet auf eine einigende Idee.

Es ist so, wie Gottfried Keller es in seiner bestes Schweizertum darstellenden Novelle «das Fähnlein der sieben Aufrechten» darstellt:

«Kurz, ein Kind, welchem man eine kleine Arche Noah geschenkt hat, kann nicht vergnügter darüber sein, als sie über das liebe Vaterländchen sind, mit den tausend guten Dingen darin, vom bemoosten alten Hecht auf dem Grunde seiner Seen bis zum wilden Vogel, der um seine Eisfirnen flattert. Ei, was wimmelt da für verschiedenes Volk im engen Raume, mannigfaltig in seiner Hantierung, in Sitten und Gebräuchen, in Tracht und Aussprache! Welche Schlauköpfe und welche Mondkälber laufen da nicht herum, welches Edelgewächs und welch' Unkraut blüht da lustig durcheinander, und alles ist gut und herrlich und uns ans Herz gewachsen, denn es ist im Vaterland! Wie zierlich und reich ist es aber auch gebaut! Je näher man es ansieht, desto reicher ist es gewoben und geflochten, schön und dauerhaft, eine preiswürdige Handarbeit! Wie kurzweilig ist es, dass es nicht einen eintönigen Schlag Schweizer, sondern Zürcher und Berner, Unterwaldner und Neuenburger, Graubündner und Basler gibt! Dass es eine Appenzellergeschichte gibt und eine Genfergeschichte; diese Mannigfaltigkeit in der Einheit, welche Gott uns erhalten möge, ist die rechte Schule der Freundschaft, und erst da, wo die politische Zusammengehörigkeit zur persönlichen Freundschaft eines ganzen Volkes wird, da ist das Höchste gewonnen; denn was der Bürgersinn nicht ausrichten sollte, das wird die Freundesliebe vermögen, und beide werden zu *einer* Tugend werden.»

Dass die Gegensätze zwischen Stadt und Land, Katholiken und Protestanten, deutsch, französisch, italienisch und romanisch Sprechenden, zwischen Zentralisten und Föderalisten, zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht mit der gleichen Wucht aufeinander prallten und prallen wie anderswo, dass über dem Trennenden immer wieder das Einigende siegt, das ist wohl Gnade des Schicksals und Resultat verantwortungsvollen Bemühens zugleich. Die Kraft, Gegensätze zu überbrücken oder doch die Spannung irgendwie fruchtbar zu gestalten, hat die Schweiz vor Revolutionen und Bürgerkriegen bewahrt, hat eine gewisse Kontinuität der Entwicklung garantiert, um die uns andere Staaten beneiden. Eine starke Bindung an die Tradition, an Überlieferung und Gewohnheiten, ein gewisser konservativer Zug fällt den ausländischen Besuchern sofort auf. Das gilt nicht zum geringsten für unser Erziehungs- und Schulwesen. So hat vor einigen Jahren ein bekannter Engländer in einem aufsehenerregenden Interview verkündet: Wohl sei unser Erziehungswesen auf eine bemerkenswerte Weise organisiert, und doch herrsche auf dem Gebiet der Erziehung im Vergleich mit andern Ländern eine geradezu beängstigende Grabesruhe. Auch deutsche und österreichische Kollegen finden, zur freimütigen Aussprache aufgefordert, neben Worten der Anerkennung auch solche der Kritik. Sie vermissen radikale Schulreformen, vermissen Klassen und Schulen, die nach dem Jena-Winnetka-, dem Dalton-Plan arbeiten, Schulen, in denen das Montessori-System konsequent durchgeführt wäre. Decroly-Schulen, wie unser geschätzter Kollege aus der Romandie, Adolphe Ischer, sie diesen Sommer in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» so anschaulich geschildert hat, sind in der deutschen Schweiz, sind vor allem im Kt. Bern völlig undenkbar. Jedenfalls wird bei uns vor der Übernahme ausländischer Pädagogik sehr sorgfältig geprüft, ob das, was man importieren will, mit dem Charakter des eigenen Volkes harmoniert, ob es integriert, nicht nur aufgepfropft werden kann. *Zu* sorgfältig vielleicht. Zu langsam schreitet die Erneuerung vorwärts.

Ich erinnere an die Worte, die unser Freund Otto Müller an der Sonnenbergtagung (vom 6.—15. Oktober 1953) gesprochen hat:

«Es geht uns Schweizern zu gut.

Das Ausland beneidet uns darum. Da gibt es so viele Nöte nicht. Demokratische Gemeinschafts- und Lebensformen, um die in manchen Kriegsländern schwer gerungen werden muss, sind bei uns aus kleinsten Verhältnissen und von Anfang an, Menschen ganz verschiedener Art und Sprache umfassend, durch Jahrhunderte organisch gewachsen. Seit den Wirren der Französischen Revolution in Frieden lebend, haben wir die materiellen und geistigen Güter abendländischer Zivilisation und Kultur bewahren können auch durch die beiden Weltkriege hindurch, die rings um uns herum materiell und geistig so viel zerstört haben.

Aber da liegt nun unsere Gefahr: Wir sind in Gefahr, schläfrig zu werden, nicht wirtschaftlich, aber geistig.»

Und doch sind wir das Land *Pestalozzis*. Wenn er auch kein Berner war und sich seine Wirksamkeit in unserem Kanton auf die Burgdorfer Jahre (1799—1804) und, da der Aargau damals zu Bern gehörte, auf die Zeit auf dem Neuhof beschränkte, so muss er doch, gerade hier im Pestalozzidorf, im Mittelpunkt unserer Darstellung stehen.

Das Ausland mag leise darüber lächeln, wenn ich behaupte: Hinter dem Erziehungswesen des Kantons Bern, der deutschen Schweiz — über die französische und italienische wage ich kein Urteil zu fällen — steht mahnend, richtend, wegweisend und immer wieder in neue, unergründliche Tiefen führend das leidzerquälte, liebeerfüllte Angesicht des Narren vom Neuhof, des Armenvaters von Stans, des Weisen von Yverdon. Es darf vielleicht gesagt werden: Wenn deutlich sichtbare «namhafte» Schulreformen — ich denke an Decroly, Dewey, Helen Parkhurst, Washburne — sogar an Maria Montessori — bei uns nicht einfach an- und aufgenommen werden, so steht ihnen Pestalozzi mit seiner ganzen Unbeholfenheit, mit seiner unerhörten Seher- und Schöpferkraft, mit seiner Christusliebe und seinem Christusglauben im Wege. Die ernsten Forscher an unsern Universitäten — erwähnt seien vor allem mein verehrter Lehrer Carlo Sganzini und sein Nachfolger Arthur Stein in Bern, ferner Professor Stettbacher in Zürich: sie rangen und ringen förmlich mit diesem Geist, ohne allerdings in ein *System* bringen zu können, was mit seiner Wahrheits- und Liebesglut alle von der Logik errichteten Schranken durchbrennt; die Doktoranden mühen sich seit Jahrzehnten, einzelne Züge seines Schaffens und Seins in das Licht der Wissenschaft zu heben — ich stehe gerade unter dem starken Eindruck einer soeben erschienen ausgezeichneten Dissertation «Die Symbole Pestalozzis», von Dr. Gertrud Wenner, einer Schrift, die nachweist, wieviel geballte Weisheit und Liebe hinter den von Pestalozzi häufig gebrauchten Begriffen: Haus, Baum, Kreis, Weinberg, Himmel und Erde steckt. Ich denke an die Schrift von Otto Müller: *Pestalozzi und die Grundlagen unserer Schule,* an diejenige von Arthur Frey: *Volksschulunterricht im Sinne Pestalozzis*, an die Reden, die an Gedächtnisfeiern gehalten wurden.

Die stadtbernische Lehrerschaft veranstaltet Jahr um Jahr ihre Pestalozzifeier, an welcher, bis vor kurzem, der städtische Schuldirektor — aus ernster Forschungsarbeit heraus — eine gerade den Problemen der Gegenwart entsprechende Seite Pestalozzis herausstellte. In unseren Lehrerbildungsanstalten — wir sind im Kt. Bern so traditionsgebunden, dass wir noch Seminarien haben — müht man sich, den angehenden Lehrern Pestalozzi wirklich zum seelischen Erlebnis werden zu lassen, zum grossen Licht, das rückwirkend und vorstrahlend ihr Leben durchleuchtet, als reine Beglückung und schwere Verantwortung zugleich. Hier muss Leben zum Erleben, Wissen zum Gewissen, Vorbild zur Begegnung und damit zum Appell werden. Hier sollen die Maßstäbe gewonnen werden, die im Lehrerleben Kompass bedeuten, Richtung geben und Halt zugleich. Hier sollen die jungen Menschen das ehrfürchtige Staunen lernen, das immer wieder aus Trägheit und Selbstzufriedenheit herausreisst, das Ansporn wird zu lebenslänglicher Arbeit an sich selber. Wer je Pestalozzis wundersamen Liebesblick auf sich hat ruhen fühlen, der, scheint uns, sei gegen Verknöcherung und Verintellektualisierung dauernd gefeit.

Tradition und Erneuerung

In Pestalozzis Leben und Schaffen wirkt beides, allerdings nicht in einem bequemen Entweder-Oder, sondern als *Antinomie*. Es geht nicht um Begriffe, die sich bekämpfen und ausschliessen, sondern um solche, die einander suchen, weil jeder nur in der Ergänzung durch den andern seinen Sinn erfüllt.

Carlo Sganzini hat in einem Festvortrag von 1927 den «*Einheitsgrund der Pestalozzischen Erziehungsideen*» aufgedeckt. Als *Urerlebnis* bezeichnet er die frühe Ahnung, die zum Gesetz seines Lebens wird, die Einsicht, dass alles echte Leben immer von zwei Gefahren umlauert, von zwei Seiten bedroht ist: der Erstarrung, der Erschlaffung, der Verhärtung und Verknöcherung — wir dürfen wohl sagen der Traditionsgebundenheit einerseits, der Verwilderung, der Formauflösung, der Erneuerungssucht andererseits. Den Einklang, die Synthese zwischen den beiden Tendenzen zu finden, die *Echtheit* zu erstreben, ist Sinn und Aufgabe der Erziehung. Die ganze Geschichte der Menschheit erscheint ihm als ewiger Kreislauf zwischen den Übeln der Barbarei (Revolution, Willkürherrschaft) und denjenigen der Erschlaffung, des *Zivilisationsverderbens*.

Mir scheint, man würde in Fragen der Politik und in denjenigen der Erziehung weit weniger aneinander vorbeireden, wenn die Einsicht in die *Polarität* alles geistigen Lebens wach wäre. Wenn der Begriff auch keineswegs neu ist, sondern schon bei den alten Chinesen als Yin und Yang (aktiver und passiver Pol), dann bei den Griechen auftaucht, später von Kant und Schleiermacher, heute von Hermann Nohl und Theodor Litt, Paul Natorp und Jonas Cohn verwendet wird, die Dichtung Goethes und Hermann Hesses durchdringt. Sganzini zeigt doch wohl als erster, dass er für Pestalozzi geradezu Ursprung ist und auf Schritt und Tritt aus seinem theoretischen und praktischen Werk erschlossen werden kann. Freilich geht es nicht nur um die Spannungspole Erschlaffung und Verwilderung — Tradition und Erneuerung, sondern ebensosehr um das Gegensatzpaar Freiheit und Autorität, individuelle und Gemeinschaftserziehung, um Theorie und Praxis, Straffung und Lockerung — vita contemplativa und vita activa — formale und materiale Bildung u. a. m. Wesentlich ist, dass durch Erziehung und Bildung Widersprüche zur Lösung gebracht, Gefahren überwunden, Anstrengungen gemacht werden müssen.

In ähnlicher Tonart drückt sich Fritz Wartenweiler aus, der vielen von Ihnen bekannte, hochverdiente und unermüdliche Förderer unserer Erwachsenenbildung:

«Wir brauchen den Willen zum Neuen. Die Treue gibt uns den Boden, darauf wir gehen können. Aber wir müssen gehen, nicht stehen bleiben. Unser Leben bedarf der ständigen Erneuerung. — Die Schweiz lebt von den Schweizern, die bewahren, und von denen, die neue Wege beschreiten.»

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Lassen Sie mich nun, nach dieser reichlich lang gewordenen Theorie, an ein paar Beispielen zeigen, wie sich die Pestalozzische Auffassung von Tradition und Erneuerung in der bernischen Schule spiegelt, das heisst wie wir die Spannung zwischen den Polen fruchtbar zu machen versuchen für Erziehung und Unterricht. In dem Gesetz über die Primarschule des Kantons Bern vom 2. Dezember 1951 steht unter Art. 1:

Die Schule unterstützt die Familie in der Erziehung der Kinder.

Sie hat Charakter, Verstand und Gemüt der ihr anvertrauten Jugend bilden zu helfen, ihr Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln und ihre körperliche Entwicklung zu fördern.

Die Erziehung in der Schule soll dazu beitragen, die Ehrfurcht vor Gott und in christlichem Sinne den Willen zu gewissenhaftem Handeln gegenüber den Mitmenschen zu wecken.

Das Gesetz sieht weiter neun obligatorische Schuljahre vor, verlangt den Schuleintritt im Frühling für diejenigen Kinder, die bis zum 31. Dezember das sechste Jahr zurückgelegt haben, gibt den Gemeinden Selbständigkeit in der Führung des Schulwesens, kümmert sich um minderbegabte oder sonst irgendwie gebrechliche Kinder, um Schularzt, Schulzahnarzt, Erziehungsberatung usw. Das Gesetz entspricht in seiner Wohltemperiertheit guter bernischer Tradition. Pestalozzisch mutet der Satz an, welcher die Familie als erste, die Schule als zweite Erziehungsmacht einsetzt. Wir wissen um das Versagen der Familie auf der ganzen Welt, wir wissen, dass die öffentliche Meinung die Schule für die Ausfüllung der entstanden Leere verantwortlich macht. Wenn die Schule auch bereit ist, gewisse Aufgaben, welche früher der Familie zufielen, zu übernehmen, die Lücke stopfen kann und will sie nicht. Aber etwas anderes ist ihres Amtes, will sie Tradition und Neuerung in sinnvollen Einklang bringen: Durch die Schule, durch die *Beeinflussung des Kindes,* durch den Kontakt mit dem Elternhaus dahin wirken, dass «die Zeitväter und Zeitmütter» wieder zur Einsicht kommen, dass sie etwas, dass sie alles für die Erziehung ihrer Kinder tun können. «Denn», sagt Pestalozzi, «die Wohnstube des Volkes ist gleichsam der Mittelpunkt, worin sich alles Sittliche, das in den Bildungskräften der Menschennatur liegt, vereinigt.» «Wo keine Wahrheit, keine Kraft und kein Segen in der Wohnstube des Volkes ist, da ist keine Wahrheit, keine Kraft und kein Segen in der Volkskultur, da ist keine wirkliche Volkskultur.» Ich freue mich darüber, dass heute viele Lehrerinnen und Lehrer in unserem Kanton auf geschickte Weise den Kontakt mit Müttern und Vätern suchen. Die einen laden die Frauen zu Strickabenden ins Schulhaus ein und machen sie dabei bekannt mit unserer guten Volksliteratur, mit Jeremias Gotthelf, mit Pestalozzis Lienhard und Gertrud, mit Simon Gfeller, Elisabeth Müller. Beim gemütlichen Teetrinken ergibt sich Gelegenheit, auf Fragen der Erziehung einzugehen. Andere wiederum veranstalten eine kleine Aufführung, wenn ein Konzentrationsthema, ein «centre d'intérêt» durchgearbeitet ist. Ich erinnere mich an eine solche Stunde zum Thema: Vom Korn zum Brot. Durch Berichte und Erzählungen der Kinder, durch Vers und Lied und Singspiel, durch Zeichnungen und Darstellungen im Sandkasten erlebten die Eltern mit, was die Kinder in wochenlanger Arbeit sich zu eigen gemacht hatten. Über das Verbindende gemeinsamer Erlebnisse braucht hier nicht gesprochen zu werden. Die der Substanz beraubte Familie wird durch die Schule gleichsam ernährt. Immer mehr bürgert sich die Sitte ein, die Mütter zu Bastelabenden, zum Verfertigen und Reparieren von Spielzeug, zum Schnitzen und Spielen von Bambusflöten, zum Beschauen und Bewerten von Bilderbüchern zusammenzurufen.

Neuerdings stellt sich auch die Volkshochschule in diesen Dienst. Die Kurse müssen doppelt, dreifach geführt werden. Frauen, die ihr Haus nicht verlassen würden, um einen Vortrag anzuhören: sie finden Zeit, um aus Stoffresten und alten Strümpfen Puppen zu machen, um einfache Kasperfiguren herzustellen und sogar kleine Stücklein mit ihnen aufzuführen.

In dem von der bernischen Regierung der Volkshochschule zur Verfügung gestellten Schloss Münchenwyler findet diesen Herbst erstmalig ein solcher Kurs statt.

In diesen Zusammenhang — Verbindung von Schule und Elternhaus — gehört auch das, was man etwa als *Laienbeizug* bezeichnet, die Übertragung von Unterrichtsarbeit an Nichtlehrer. Besuche von Schulklassen bei Handwerkern, auf dem Bauernhof, in der Käserei, Waldbegehungen mit einem Förster, Gastlektionen von Berufsleuten verschiedener Art. Es zeigt sich immer wieder, dass die Laien sich ganz besonders angesprochen und aufgerufen fühlen, wenn die Schule etwas von ihnen will. Es ist wie eine Erhebung ihrer täglichen Arbeit in eine höhere Sphäre. So schreibt eine junge Praktikantin: «Von unserem Lehrausgang in die Schmiede war ich hell begeistert. Nicht nur, weil wir nun alle aus der Anschauung die Welt der Schmiede kannten, sondern weil ich sah, mit welcher Freude und Bereitwilligkeit der Schmied und sein Geselle uns jeden Arbeitsvorgang, jede Maschine, jedes Werkzeug erklärten. Ein Pferd war eigens für uns zum Beschlagen bestellt worden, Esse und Blasbalg waren in Betrieb, und sogar autogene und elektrische Schweissmethoden wurden uns vorgeführt. Zum Schluss, nachdem wir ihn zwei Stunden in Anspruch genommen hatten, dankte uns der Schmied herzlich für den Besuch. Ich habe mir fest vorgenommen, solche Handwerkerbesuche öfters zu unternehmen.» Eine andere junge Lehrerin ist auch erfreut darüber, dass Bauern und Handwerker sich so gerne in den Dienst der Schule stellen: «Ihre Auskunft war immer wohlüberlegt und umsichtig, und sie brachten oft sogar Methode hinein. Sie stellten sich vor, wie ich das den Kindern erklären könnte. Ich bewunderte ihr natürliches Empfinden. Schliesslich waren sie ja nicht im Seminar gewesen.» — Hier sind sicher die Möglichkeiten, die Kluft zwischen Schule und Elternhaus zu überbrücken und gleichzeitig das Postulat der Lebensnähe zu verwirklichen, noch lange nicht erschöpft! — Seit mehr als 20 Jahren werden in unsern Primarklassen statt der üblichen Notenzeugnisse sogenannte *Schulberichte* — wie Pestalozzi sie im Neuhof und in Yverdon herstellte — ausgeteilt, mehr oder weniger ausführliche Schüler-Charakteristiken, welche von den Eltern mit Spannung erwartet und sehr oft — viel häufiger als die Notenzeugnisse — mit einem Telephonanruf oder einem Besuch im Schulhaus quittiert werden. Ich lege — und lese Ihnen eine Anzahl solcher Berichte vor.

Natürlich müssen die Seminaristinnen zur Abfassung solcher Berichte — und damit zur äusserst sorgfältigen Schülerbeobachtung — angeleitet werden. Es ist sicher im Sinne Pestalozzis, im Sinne auch der Synthese zwischen Tradition und Erneuerung, wenn bei uns dem *Kind* als Faktor im Prozess der Lehrerbildung grosse Beachtung geschenkt wird. Das Kind wirkt als erzieherische Kraft auf unsere angehenden Lehrerinnen, es sollte immer mehr auch in den Eltern das Verantwortungsgefühl und dazu die gesunde Lebensbejahung und Lebensfreude wecken. Pestalozzi erzählt in seinem Schweizerblatt eine seltsam, fast mystisch anmutende Geschichte, die gut in unsern Zusammenhang passt: Ein Schuhmacher hatte nach langjährigem handwerklichem Fleiss sein Haus vergrössert, es zum schönsten Haus im Dorf gemacht. Pestalozzi besucht den Mann. Was fand er?

Das neue und grosse Haus war über das alte und kleine wie darübergegossen; das alte und kleine war mitten im grossen neuen noch ganz da — alles, alles war genau noch wie damals. Selbst das Kind mitten in der Stube, das in der Wiege schlief. Die Mutter erklärte dem Erstaunten: «Diese alte Stube hat uns unser neues Haus gebaut — mein Mann und ich glauben halt, wer das Alte wegwerfe, komme zu nichts Neuem.» Ist das nicht ein Bild dessen, was wir meinen, wenn wir Tradition und Neuschöpfung in Übereinstimmung bringen wollen? Und ist nicht das Kind in der Wiege das ewige Symbol der Lebenserneuerung und darum — um ein anderes Bild Pestalozzis zu brauchen, den «Quellen gleich, die, wenn sie einmal eröffnet, den Boden, den sie segnen, ewig nie wieder auftrocknen lassen».

Meine Schweizer Kollegen wissen, dass mich das Problem *Bedeutung des Kindes im Prozess der Lehrerbildung* seit langem intensiv beschäftigt, dass ich darüber Vorträge gehalten und Artikel publiziert habe. Wenn auch in unserem Lande, unserem Kanton, darauf hingewiesen wird, dass ein Seminar wohl vieles tun könne für die theoretische und die ästhetische Bildung, dass ihm aber die Möglichkeiten fehlen, den Prozess der sittlichen Reifung zu beeinflussen, so möchte ich dem entgegenhalten, dass ein Seminar — im Gegensatz etwa zu Gymnasium oder Universität — durch das Zusammenleben mit dem Kinde Wesentliches zur Weckung des Verantwortungsgefühls und damit zur menschlichen Reifung tun kann. Als Beweis für diese Behauptung gelte der Bericht einer Seminaristin, die ihr erstes zusammenhängendes Praktikum absolviert hat:

«Mich dünkt, ich sei mindestens fünf Jahre älter geworden in den wenigen Wochen, vernünftiger, kräftiger. Meine Lebenseinstellung hat sich verändert. Erst jetzt habe ich erfahren, was das wahre Erwachsensein ausmacht. Erst jetzt bin ich kein Kind mehr. Bis jetzt habe ich alles von aussen angenommen und vom Ich aus zu erledigen gesucht. Schlagartig habe ich meine Einstellung ändern müssen. Jetzt ging es um das Wohl der andern, die ich leiten sollte. Der Schritt war gross, aber dadurch bin ich um eine riesige Strecke weitergekommen. Ich trug Verantwortung für andere; statt zu nehmen, durfte ich geben, es wurde von mir Rechenschaft verlangt.»

Hier liegt vielleicht ein wesentliches Stück von Erneuerung: Studium, Auswertung der Reaktionen der Kinder auf den werdenden Lehrer. Was der Praktikant ist und tut, sein Aussehen, seine Kleidung, seine Mimik und Gestik, seine Stimme, seine Art der Stoffgestaltung, sein *Wort* im weitesten Sinne, bekommt ein Gegenwort, eine Antwort. Dem Kandidaten tritt entgegen, was er ist und was ihm fehlt, und diese Selbstbegegnung ist es, die sein Verantwortungsgefühl stärkt und damit an seiner Menschlichkeit und Geistigkeit arbeitet.

Wichtig scheint mir auch, dass im Psychologieunterricht — zeitweilig auch in der Muttersprache — das *Kind* im Mittelpunkt steht. Immer wieder werden eigene Kindheitserinnerungen heraufbeschworen; denn nur derjenige, der seine Kindheit noch lebendig in sich trägt, wird die fremde Kinderseele verstehen können.

Dass Goethe sein Leben lang immer Kinder um sich gehabt, wie er sich mit ihnen abgegeben und was er von ihnen gelernt hat, ist für die zukünftige Lehrerin wichtiger zu wissen als die genauen Lebensdaten und die sämtlichen Namen der Mädchen und Frauen, die sein Herz bewegt haben. Die Kindheitserinnerungen der Dichter vom «armen Mann im Toggenburg» über Gottfried Keller, Friedrich Hebbel, Marie v. Ebner-Eschenbach, Selma Lagerlöf, zu Ramuz, Hermann Hesse, Duhamel, Saint-Exupéry, Hans Carossa usw. sind eine wunderbare Lektüre für ein Seminar. Steht doch der Dichter der Kinderseele viel näher als der wissenschaftliche Psychologe, wirkt doch das Dichterwort auf tiefere seelische Schichten als das Wort des Gelehrten.

Unsere Schülerinnen sollen auch ausserhalb der Seminar-Übungsschule an den zusammenhängenden Praktika zu Stadt und Land mit Kindern zusammensein. Wir dringen darauf, dass sie in Ferienkolonien, Kinderheimen, Pfadilagern ein paar Wochen in «reinen Verhältnissen» (Pestalozzi) mit den Kindern gelebt haben, bevor sie zum Unterrichten kommen.

Dieser Tage bekomme ich einen Kartengruss von zwei noch sehr jugendlichen Adeptinnen mit dem Text: «Schon sind wir eine Woche in der Kolonie. Wir haben eine fröhliche Schar Knaben und Mädchen zu betreuen. Mit grösstem Eifer achten wir auf die Kinderfragen und merken uns die verschiedenen Sätzlein, die den ganzen Tag hindurch aus den Plappermäulchen herauskollern.»

Die Besprechung dessen, was die Töchter als *Tagebuchaufzeichnungen* aus den Ferien mitbringen, wird manche Psychologiestunde mit frohem Lehren erfüllen.

Wenn die angehende Lehrerin und Mutter an die *Quellen,* das heisst zum Kinde, geführt, wenn ihre Liebeskraft gestärkt, ihr Verantwortungsgefühl geweckt wird, wenn sie jedes, auch das armseligste und schwierigste Kind im Sinne Pestalozzis als ein Geschöpf Gottes innerlich bejaht, dann ist für ihre wahre Menschenbildung mehr getan als durch noch so gründliches Studium all der modernen Testverfahren. Hier geht es auch um den Einklang von Tradition und Erneuerung, um die Echtheitsforderung als Einheitsgrund Pestalozzischen Denkens.

Es bleibt leider wenig Zeit, um die didaktischen Fragen im Hinblick auf unser Thema zu behandeln.

Unser Lehrplan aus dem Jahre 1953 folgt guter Tradition, ist nichts weniger als ein Experimentierplan, lässt aber mit seiner Methodenfreiheit Raum für alle vernünftigen Neuerungen. Ja er verpflichtet den Lehrer geradezu, die Forderung Pestalozzis zu beherzigen: «Der Schulkarren des Erdteils muss nicht nur frisch angezogen, er muss umgekehrt und in anderer Richtung gezogen werden.» Dabei geht es, wie schon dargestellt wurde, um eine neue Beziehung zum *Kind,* aber auch um eine neue Beziehung zum Stoff. Herbart behauptete noch im Jahre 1806: «Das ist das Höchste, was die Menschheit in jedem Moment ihrer Fortdauer tun kann, dass sie den ganzen Gewinn ihrer bisherigen Versuche dem jungen Nachwuchs konzentriert darbiete, sei es als Lehre, sei es als Warnung.» Also Tradition «toute pure». Ihr stellen wir das Goethewort entgegen: «Bildung ist nicht Häufung des Stoffes, sondern aktive Gestaltung des Menschen», oder den Pestalozzischen Ausspruch: «Der Unterricht muss mehr kraftbildend als wissensbereichernd sein». Unser Lehrplan verlangt, dass der Lehrer für eine bestimmte Periode einen Arbeitsplan aufstelle, in welchem er sich ernsthaft mit dem Bildungswert des gewählten Stoffes auseinandersetzt. (Solche Pläne liegen zur Besichtigung vor.) Jeder Stoff ist nur Mittel zur Entfaltung kindlicher Kraft, zur Bildung neuer Vorstellungen, zum Einblick in neue Zusammenhänge, zur Übung im Beobachten, zur Weckung von Gemüts- und Gefühlskräften, zur Stärkung des Willens und Schärfung des Gewissens. Es kommt weniger auf das Ergebnis an als auf das Erlebnis. Lehrer und Schüler sollen mit ihrem ganzen Menschen in den Stoff ein-

tauchen, ihn mit eigener Blutwärme durchdringen, so dass er ein Stück des eigenen Wesens wird.

Und was das Kind erlebt, mit seinem eigenen Wesen in Zusammenhang gebracht, was es durchdacht und durchgearbeitet hat, das findet dann seinen Ausdruck in der Sprache, in Zeichnungen, Malerei, in der Sandkastenarbeit oder Wandplastik, etwa auch in einer dramatischen Darstellung oder in einer gemeinsamen sozialen Tat.

Es geht vom Erleben zum Gestalten, vom Erlebnis zum Ergebnis. Die mitgebrachten Lehrer- und Schülerarbeiten wollen beweisen, dass das mehr als Schlagwörter sind. Hier wäre auch ein kurzes Wort über die *Arbeitsformen* unserer Schulen zu sagen. Eines ist klar: Wo man auf Pestalozzischem Boden steht: «das Menschengeschlecht bildet sich nur von Angesicht zu Angesicht menschlich», Lehrer und Schüler müssen «gemeinsam von einer Wahrheit zur andern schreiten», da können weder der Dalton- noch der Winnetka-Plan durchgeführt, da kann auch nicht der Stoff einfach in *Gruppenarbeiten* aufgelöst oder ausschliesslich das *Schülergespräch* gepflegt werden. Wir messen z. B. der Kunst des Erzählens, sei es der biblischen Geschichte, dem Märchen, der vaterländischen und Weltgeschichte grosse Bedeutung bei. Unsere Jugendschriftstellerin Elisabeth Müller stellt die erzählende Lehrerin so dar: «Sie erzählt — das Märchen vom Sterntalermädchen — und im Erzählen verwandelt sie sich zusehends: Bald ist sie selber das Sterntalermädchen, das arme Kind, das so sehr friert, weil es kein Röcklein hat. — Die Kinder machen die Verwandlungen durch. Vielleicht erwacht ganz spontan in ihren Herzen das lautere Erbarmen mit den Kindern, die auf der Schattenseite des Lebens aufwachsen müssen. Und das Fallen, der Sterne? Sonderbar! Die Kinder ahnen etwas davon, dass ihre Lehrerin die Sterntaler aufliest, dankbar dafür, dass es eine barmherzige und gerechte Macht gibt, die vergelten kann.» Martin Buber meint dasselbe: «Der Erzieher sammelt die aufbauenden Kräfte der Welt ein. In sich selber, in seinem welterfüllten Selbst scheidet er, lehnt ab und bestätigt. Die aufbauenden Kräfte, es sind ewig die gleichen, es ist die Welt in der Verbundenheit, die Gott zugewandte. Der Erzieher erzieht sich zu ihrem Organ.»

Das traditionelle Kulturgut — biblische Geschichte, Märchen und Legende, Lied und Gedicht, muss — oft unter schwerem Ringen — im Lehrer seine Neuwerdung, seine Verlebendigung erfahren, auf dass der Schüler davon gepackt, ergriffen, erneuert werde.

Daneben wird, vorab im Heimatunterricht, das Schülergespräch gepflegt, werden Gruppenarbeiten durchgeführt, bei den Kleinsten vorwiegend als Gestaltungsarbeiten, bei den Grössern auch zur Erarbeitung und zur Übung. Unvergesslich bleibt mir ein kleines Erlebnis kurz vor den Ferien:

Die Viertklässler (10jährige Buben und Mädchen) hatten in Gruppen unter der Leitung eines gewandten Lesers ihre Hausaufgaben kontrolliert, in einer Gartenecke, auf einer Treppe, im Gang. Dann kamen die Gruppenleiter und referierten. Jedes einzelne Kind wurde durchgenommen, seine Fortschritte, seine Mängel ins rechte Licht gesetzt, mit väterlichem Stolz — «der braucht mich nicht mehr», mit recht mütterlicher Besorgnis — «ich weiss gar nicht, wie ich ihm diesen Fehler abgewöhnen kann».

Angeregt durch einen Besuch in der Ecole du Mail in Genf haben unsere Lehrer auch sogenannte fiches zusammengestellt, Arbeitskarten mit Übungsaufgaben für Rechnen und Sprache, sicher eine fördernde Art der stillen Beschäftigung und Erziehung zur Selbständigkeit. Neuerdings können die Schulklassen unserer Stadt sich melden für eine Arbeitswoche in einem Ferienheim in den Bergen.

Etwas ist bei uns verpönt, so verpönt, dass mir etwa ein Schulinspektor sagt, er erkenne unsere Schülerinnen im Lande herum sofort an dieser methodischen Besonderheit; es werden keine *direkten Fragen* gestellt. Wir halten es da mit unserem Dichter Simon Gfeller, der sagt: «Ich kann nicht die Nägel des Wissens mit wuchtigen Hammerschlägen in die Köpfe treiben und mit der Fragenklemmzange wie Zähne wieder ausreissen» oder: «Wenn du den Kindern etwas besonders Schönes, Weihevolles zu sagen vermocht hast, so lass es ruhen. Rühre nicht dran mit der Fragenklemmzange, halte auch du es heilig. Es gibt Dinge, die man nur einmal sagen kann und darf. Die Schraube, die festsitzt, wird los, wenn man daran niffelt, und hält nicht mehr fest.» An die Stelle der Fragenklemmzange tritt, wo nicht Besinnlichkeit am Platze ist, der Denkreiz oder Denkimpuls, die Aufforderung zum zusammenhängenden Berichterstatten oder zum Schülergespräch.

Noch sei eine Neuerung erwähnt, die an unserem Seminar seit mehr als zehn Jahren besteht und die weder von der Lehrerschaft noch von den Schülerinnen wieder entbehrt werden möchte: die sogenannten *Studien- oder Konzentrationswochen.* Jede Klasse verbringt einmal im Jahr eine — nach allen Seiten hin wohlvorbereitete — Schulwoche in einem andern Gebiet unseres Landes. Diese Tage dienen der Vertiefung in ein oder zwei Schulfächer, bauen auf den gemeinsamen Landschafts-, Bildungs- und Kameradschaftserlebnissen der Mädchen auf und ergeben einen ungezwungenen Kontakt zwischen Lehrerschaft und Schülerinnen. Sie finden unter meinem mitgebrachten Material Arbeiten von Klassen, in denen die Landschaft und damit Geographie, Biologie oder Volkskunde im Mittelpunkt stehen (Emmental, Kandersteg), und solche, in denen die Kultur einer Stadt erarbeitet wird (Basel, Zürich, Genf). Hier vor allem geht es um eine richtige Teamarbeit.

Es würde sich lohnen, auch das Thema *Kind und Technik* unter dem Gesichtspunkt von Tradition und Erneuerung zu behandeln, die hilfreichen Kräfte der Technik den verheerenden gegenüberzustellen, zu zeigen, inwiefern die Erziehung von heute ein Schwimmen mit — inwiefern sie ein Schwimmen gegen den Strom sein sollte.

Es wäre ein Thema für sich, die traditionell *nationale* mit der *übernationalen* Erziehung in Einklang zu bringen, ein Problem, das ja gerade hier im Pestalozzidorf eine vorbildliche Lösung findet. Man müsste auch hinweisen auf Erneuerungsbestrebungen und Versuche in derjenigen Schule, die heute wohl noch am zähesten an die Tradition gebunden ist, im *Gymnasium.*

Vieles ist im Fluss. Weil wir schwerer mit Tradition befrachtet, aber auch gesegnet sind als andere Länder, tut uns Auseinandersetzung mit ihnen gut. Wir erwarten viel von der Aussprache auf dieser Tagung.

Zum Schluss sei mir gestattet, auf das hier vorliegende *Lexikon der Pädagogik* zu verweisen, ein Werk, das auf Schweizerboden mit Hilfe ausländischer Mitarbeiter in den letzten sieben Jahren entstanden ist. Mit seiner sowohl nach rückwärts wie auch nach vorwärts gerichteten Tendenz — den Reformen und Reformern auf dem Gebiet von Unterricht und Erziehung in

aller Welt ist ein grosser Raum gegeben — stellt es so recht eine Synthese von Tradition und Erneuerung dar.

Liebe Zuhörer! Ich hoffe, Ihnen, wenn auch nur in raschem Fluge, gezeigt zu haben, dass wir uns mühen, die Grundsätze der Arbeitschule, die Erziehung zu Selbständigkeit durch Selbsttätigkeit, wie Rousseau, wie Kerschensteiner und Gaudig und so viele Schulerneuerer in allen Landen sie fordern, in die Tat umzusetzen, dass uns aber neben der vita activa die vita contemplativa, die Pflege des religiösen, ästhetischen und sozialen Lebens ein ebenso wichtiges Anliegen ist. Erst der Einklang von Aktivität und Rezeptivität erfüllt die Echtheitsforderung Pestalozzis, macht die Schule zu dem, was er *Menschenschule* nennt. Diese wird nur dort verwirklicht, wo der Erzieher unvermeidlich dem Worte nachlebt, das er seinen Mitarbeitern in Yverdon zuruft:

«Wachset täglich in der Erkenntnis und in der Kraft des Unvergänglichen, Ewigen, das in unserer Natur liegt! Vollendet euch in der Liebe!»

Helene Stucki

Die gegenwärtigen Schultendenzen der Westschweiz

Ausländer machen sich im allgemeinen keine Vorstellung davon, wie schwierig es ist, über ein schweizerisches Problem einen Vortrag zu halten, denn bei der föderalistischen Struktur unseres Landes stellt sich dieses Problem entsprechend unseren fünfundzwanzig Staaten auf fünfundzwanzig verschiedene Arten.

Dies gilt nun auch in bezug auf die Erziehung, denn die Bestimmung hierüber ist den Kantonen überlassen. Jeder Kanton hat die Schule, die seinen Sitten, seiner Mentalität entspricht. Nur einige wenige Schulen, wie etwa die technische Hochschule, sind eidgenössisch. Auch die Berufsschulen und die sportliche Ausbildung sind auf eidgenössischem Wege gesetzlich geregelt. Ausser in diesen Fällen hat der Bund nur eine Aufsichts- und Kontrollfunktion, die er zudem oft den Kantonen überträgt.

Selbst wenn ein Vortragender sich, wie heute, auf die Westschweiz beschränkt, handelt es sich doch um fünf oder sechs verschiedene Problemstellungen. Gross ist nämlich der Unterschied zwischen den einzelnen Kantonen: *Freiburg* und *Wallis* als katholische, traditionsgebundene Länder (das erstere steht in den Ausstrahlungen der Internationalen katholischen Universität und der mit ihr zusammenhängenden grossen Verlagstätigkeit) — der *Berner Jura,* eine französisch sprechende Minderheit des grossen deutschsprachigen Kantons Bern, die sich in ihrem Schulwesen grosser Selbständigkeit erfreut — der *Kanton Waadt,* wo das Erziehungswesen gut organisiert, aber meiner Meinung nach in einem etwas steifen Rahmen erstarrt ist — *Neuenburg,* wo die Reihe der «Actualités psychologiques et pédagogiques» herausgegeben wird, ein Kanton der erzieherischen Avantgarde, wo Erziehungsprobleme unaufhörlich diskutiert werden. — Schliesslich *Genf,* das «Mekka der Pädagogen», ein Kanton, in dem das Schulwesen zentralisiert ist und die Gemeinde kein Mitspracherecht besitzt und wo die grossen Ideen, die im «Institut des sciences de l'Education» und im BIE (Bureau international d'éducation) geboren werden, dank dem Dynamismus der genferischen Erzieher ihre praktische Anwendung finden.

Bevor ich mich meinem Thema zuwende, muss festgestellt werden, dass die französische Schweiz den grossen Problemen der Erziehung auf eine Art gegenübertritt, die von derjenigen der deutschen Schweiz sehr verschieden ist.

In der deutschen Schweiz überwiegen unter dem Einflusse Herbarts, Kerschensteiners und Petersens die methodischen Fragen*). In der Welschschweiz, dem einzigen Gebiet, an dem protestantische Schriften in französischer Sprache erscheinen, dem Sitz internationaler Zusammenkünfte zudem, stehen die geistigen Grundfragen der Erziehung im Vordergrund. Seit Rousseau werden sie unaufhörlich umgewandelt. Dank Claparède, Ferrière, Bovet und Dottrens entgeht unserer Pädagogik nichts von den grossen Erziehungsphilosophen: Dewey, Decroly, Montessori sind die Quellen, welche die verschiedenen Strömungen unserer Erziehung speisen.

Ist es der Mühe wert, die Schule zu ändern? Welcher Weg muss verfolgt werden? Die Lehrer der Westschweiz stellen sich diese Frage mit aller Schärfe, wie wohl die Lehrer der ganzen Welt.

Welcher Weg soll nun eingeschlagen werden? Sie wissen sehr wohl, dass «alle Wege nach Rom führen»; im übrigen lässt sich diese Redensart so gut auf die Schule anwenden, dass alle, die nicht vom Fach sind, sich über unsere Ängste, Gewissensbisse und unaufhörlichen Diskussionen belustigen.

Alle Wege führen nach Rom! Alle Erziehungsmethoden, selbst die schlechtesten, laufen darauf hinaus, das Kind, falls es lenksam genug ist, zum Menschen zu formen. Betrachten wir den Fall der französischen Lyceen des vergangenen Jahrhunderts: sie sind — und es mangelt nicht an literarischen Zeugnissen hierfür — auf der einen Seite für schmerzliche Schäden verantwortlich. Auf der andern Seite haben sie aber eine intellektuelle Elite vorbereitet und ihr Tugenden vermittelt, die die Kraft und Grösse dieser Nation ausmachten.

Den Anhängern einer neuen Erziehung lässt sich nicht gut beikommen. Sie müssen unter Beweis stellen, dass ihr Weg, so fröhlich und kurzweilig er ist, doch auch nach Rom führt . . . Sie müssen den Beweis erbringen, dass die Kinder bei ihren Methoden sich nicht bloss glücklich fühlen, sondern dass sie auch besser auf das zukünftige Leben vorbereitet werden, als dies in der «alten Schule» möglich war.

Diesen Beweis können wir vorläufig nicht liefern. Unser einziges Argument ist dies, dass er ab absurdo gebracht ist. Konkurs gemacht hat eine Erziehung, in deren Verlauf aus reinen Kindern böse und rohe Erwachsene werden! Konkurs gemacht hat eine Erziehung, an deren Ende die Atombombe, der amerikanische Kapitalismus, die Volksdemokratien und eine gewisse Art der Kolonialpolitik steht!

Deswegen muss die Erziehung geändert werden!

*) Diese Stelle und auch die nächste, die mit einem *) bezeichnet ist, stehen in vollkommenem Widerspruch zur vorangegangenen Darstellung und haben, besonders was Petersen angeht, nur sehr beschränkte Gültigkeit und Herbart und Kerschensteiner sind nichts weniger als «nur» Methodiker. Die geistigen *Grundfragen der Erziehung* sind für die deutschsprachige Schweiz ebenso wichtig wie für die Romande, wie das ganze reiche pädagogische Schrifttum dieses Landesteils beweist. Allerdings hat es einen andern Charakter als die oben aufgezählten Richtungen. Dem Autor dieses Vortrages war die entsprechende Literatur mangels Kenntnis der deutschen Sprache begreiflicherweise nicht leicht zugänglich. *Red.*

Es ist kein Zufall, dass die Erneuerungsbewegungen in der Erziehung am Ende des ersten Weltkrieges einsetzten. Es ist kein Zufall, dass sie in der Zwischenkriegszeit sich in eine falsche Ruhe einwiegten und am Ende des zweiten Weltkriegs mit Heftigkeit wieder hervorbrachen.

In der Westschweiz geschah dies durch den Appell, den William Perret 1945 an seine Kollegen richtete, durch ein Treffen mit unsern französischen Kollegen im Jahre 1946 in Neuenburg, durch den packenden Artikel von Emile-Albert Niklaus: «Der Erzieher an der Schwelle des Atomzeitalters.»

Die Erneuerungsbewegung fand ihren Niederschlag in den Berichten der Kongresse von Lausanne 1950, Delémont 1952 und Neuenburg 1954. Die Thesen, die an diesen drei Kongressen aufgestellt wurden, werden uns heute beschäftigen.

Als Hauptreferent am Kongress von Lausanne versuchte ich die neue Erziehung zu rechtfertigen und ihre Anwendungsmöglichkeiten in der Volksschule aufzuzeigen.

«Es ist undenkbar, dass in einer vorwärtsdrängenden Welt die Schule stehen bleiben sollte. Es ist darum notwendig, dass wir uns der *funktionalen* Erziehung so weit nähern, als es der westschweizerischen Volksschule möglich ist. Im übrigen gibt es in der ganzen Schweiz keine rein traditionale Schule mehr; alles befindet sich in Bewegung gegen die neue Schule hin*). Allerdings sind die Forderungen dieser neuen Schule derart, dass nicht alle ihre Formen sich sogleich der bestehenden Organisation einfügen lassen.

Es fehlt nicht an Beweggründen, welche die Schulreform rechtfertigen:

a) wenn man den Abgrund zwischen Leben und Schule, den Abstand zwischen dem technischen, industriellen, landwirtschaftlichen und selbst hauswirtschaftlichen Aufschwung und der altmodischen Verstaubtheit der Schulgeräte betrachtet;

b) wenn man aufzeigt, wie die Schule sich der kindlichen Mentalität anpassen müsste, denn das Kind ist ein Wesen, welches sich von Tag zu Tag verändert;

c) wenn man fordert, dass nun, wo die Familie oftmals ihre erzieherische Aufgabe nicht mehr erfüllt, eben die Schule erzieherisch wirken soll. Nicht die alte Schule, welche Moralunterricht betreibt, sondern nur die funktionale Schule, welche den Kindern in einer Kindergesellschaft die Selbsterziehung ermöglicht, vermag dieser neuen Aufgabe gerecht zu werden.

d) wenn man in Erwägung zieht, dass eine Demokratie ihre Kinder so vorbereiten soll, dass sie später freie Menschen im hohen Sinne des Wortes werden. Nur aus Kindern, die dazu erzogen worden sind, nachzudenken, sich zu entscheiden, Stellung zu nehmen, Sklaven weder des Lehrers noch der Schulbücher zu sein, können bewusst lebende, der Selbstbestimmung fähige Bürger werden, die ihr Urteil nicht aus dem Radio, der Zeitung oder der politischen Partei beziehen;

f) nur die funktionale Schule beruht auf einer annehmbaren humanen Ethik. In dieser armen Welt, in der das Individuum in der Masse ertränkt wird, trägt die neue Schule den Menschenrechten Rechnung. Sie legt das Hauptgewicht auf das Geistige, sie befreit das Individuum. Sie gehorcht nicht mehr oder weniger annehmbaren soziologischen Zwecken; sie hat sich von äusserer Einengung befreit; sie ist ganz auf das Kind gerichtet. Indem sie es befreit, macht sie es selbständig, verantwortungsfähig.»

Der Bericht des Kongresses von *Delémont* trägt einen bezeichnenden Titel: «Anwendung der neuen Methoden in der jurassischen Primarschule.» Nachdem nämlich die westschweizerische Lehrerschaft die Thesen von Lausanne angenommen hatte, war es notwendig, dass jeder zugehörige Kanton die Folgerungen daraus zog und die Verwirklichung versuchte.

In Genf werden die Fragen von den Schulinspektoren studiert und die Ergebnisse in «Problèmes scolaires» (Verlag Delachaux & Niestlé, Neuchâtel) veröffentlicht.

Im Kanton Waadt sind die Ergebnisse weniger klar. Zwar liegen einige Publikationen vor; doch das neue Schulprogramm wird von der neuen Erziehungsrichtung wenig berührt.

Im Kanton Neuenburg hat sich das Lehrerseminar der funktionalen Erziehung zugewendet; durch die jungen Erzieher wird die neue Schule im ganzen Kanton verbreitet. Daneben hat man Arbeitsgruppen gebildet, und bereits zeigen sich beachtliche Ergebnisse: so hat z. B. die kantonale Erziehungsdirektion der Herausgabe von Arbeitsblättern zugestimmt, die von unsern Kollegen geschaffen worden sind.

Im Berner Jura endlich versuchen Inspektoren und Lehrer mit demselben Schwung die neuen Methoden anzuwenden.

Die Wege der funktionalen Schule sind sehr verzweigt, und es scheint mir interessant, diejenigen aufzuzeigen, die im allgemeinen von den Lehrern der Westschweiz eingeschlagen werden. Da gilt es vorerst festzuhalten, dass die Schulbehörden und die Inspektorate in der Mehrzahl der Fälle die Rolle einer Bremse spielen und dass gewisse Gebiete von der Erneuerungsbewegung noch gar nicht berührt worden sind. Offen gestanden, begreift man gelegentlich die Ungeduld der für die Schule Verantwortlichen, weil unsere Anstrengungen nicht koordiniert sind und weil die verschiedensten Methoden sich unseres Namens bemächtigt haben.

Claparède hat hiezu festgestellt, dass fieberhafte Tätigkeit, Experimentiersucht, das Fehlen der Ordnung, besser gesagt die Unordnung, überspitzter Individualismus nicht ausgesprochen Merkmale der funktionalen Schule sind. Es gibt leider zu viele Klassen, deren Kennzeichen die von Claparède angeführten sind und die den Namen der neuen Schule für sich in Anspruch nehmen; unglücklicherweise wird die funktionale Schule durch Publikum und Presse mit diesen Fehlschlägen belastet.

Nur dann, wenn die Lehrerausbildung sich einmal überall an der neuzeitlichen Sicht der funktionalen Erziehung inspiriert, wenn die Erziehungsdepartemente und die Aufsichtsbehörden in voller Kenntnis der Angelegenheit den Geist und die Methode der neuen Lehrweise ermutigen, wenn die Erfahrungen also auf einem viel grösseren Feld gesammelt werden können, lässt sich ein Urteil fällen.

Im gegenwärtigen Augenblick versuchen diejenigen Lehrer, die sich für eine neue Erziehung einsetzen, in ihrer Klasse die folgende Forderung Foersters zu verwirklichen: «Weder Anarchie noch mechanische Disziplin, die beide für geistige Wesen entwürdigend sind!» Sie verlassen das unerträglich einengende System der gegenwärtigen Erziehung. Allerdings gelingt es ihnen nicht immer, die Unordnung zu vermeiden, weil sie nicht dazu gelangen, einen freiheitlichen Klassengeist herzustellen, der nicht auf künstlicher, sondern auf natürlicher Disziplin und auf einem soliden Gemeinschaftsleben der Klasse beruht. Was etwa kritisiert werden

kann, ist darum nicht der neue Geist, sondern gerade das, was zum neuen Geist noch fehlt, und an diesem Mangel ist oftmals ein eingestandenes oder nicht eingestandenes Versagen der Lehrerpersönlichkeit schuld.

Es bleibt noch die Frage der Methode. Wird sie losgelöst vom zugehörigen Geist angewendet, bedeutet sie nur einen geringen Fortschritt und bleibt eine Karikatur der neuen Schule. Ist sie aber mit dem neuen Geist verbunden, so bedeutet sie einen wahren pädagogischen Fortschritt: sie begründet die Schularbeit, sie lehrt lernen, das heisst sie gibt für jedes Schulfach einen Arbeitsplan, der sich auch darüber hinaus anwenden lässt; sie trägt der Einmaligkeit des Kindes Rechnung und legt das Schwergewicht auf die Entfaltung der Persönlichkeit, ohne doch auch die Zusammenarbeit und die Einordnung in die Gemeinschaft zu vernachlässigen; sie setzt das Verfahren der blossen passiven Aufnahme des Kindes zurück und versucht es in ständiger Tätigkeit zu halten. Sie führt zu einer wirklichen Befreiung des Kindes.

Ein Kind, das durch die neue Schule gegangen ist, hat den Stoff nicht nur gelernt, sondern auch verstanden; sein forscherisches Interesse ist geweckt, und es wird sein Leben lang neugierig bleiben; es wird Schlagzeilen und Schlagworte nicht einfach hinnehmen, sondern es wird fähig sein, zu urteilen; es wird seinen Weg allein zu finden wissen und doch sich der Gemeinschaft einfügen können.

Dieses Bild, so schön in der Theorie, ist in Wirklichkeit weniger vollkommen. Wenn wir der alten Schule vorwerfen, dass die Kinder darin lernten, ohne zu verstehen, könnte man uns vorwerfen, dass die Kinder bei uns verstünden, ohne zu lernen, wenigstens in jenen Fällen, wo das Gleichgewicht zwischen der forschenden Selbsttätigkeit und der Übung nicht hergestellt wird. Beim Übertritt in die Mittelschule nehmen sich die von der neuen Schule herkommenden Kinder, denen die «Rezepte» fehlen, die ihnen die alte Schule gegeben hätte, oft sehr armselig aus.

Bevor ich zum Schluss die in der Schule der Welschschweiz wirksamen pädagogischen Strömungen aufzähle, musste ich diese Einschränkungen machen. Als Erzieher, der an die neue Schule glaubt, aber auch Entgleisungen befürchtet, die der ganzen Sache schaden, musste ich meiner Beunruhigung Ausdruck geben.

Die westschweizerische Schule wurde sehr spät von Herbartschen Einflüssen berührt. Sie konnte sich darum viel leichter von der Lernschule befreien und zur aktiven Schule übergehen. Im Gefolge von John Dewey und Edouard Claparède legt sie das Hauptgewicht auf die aktive Teilnahme des Kindes. Ferrière und Bovet sind die Verfechter dieser Pädagogik der Anteilnahme, welche das dauerhafteste und hervorstechendste Merkmal unserer Methode ist.

Die Verbindungen Decrolys mit der Westschweiz waren sehr zahlreich. Man darf sich nicht verwundern, dass verschiedene Decrolysche Verfahren aufeinander gefolgt sind. Die Decrolyschen Interessenzentren haben sich nicht gehalten (wie übrigens auch in Belgien nicht). Aubert und Viret haben die Bewegung erneuert, indem sie sie auf das Studium der Umwelt anwandten: L'Ecole vivante par les centres d'intérêt» (Verlag Payot, Lausanne). Wir schulden daher den deutschschweizerischen Kollegen Dank dafür, dass sie uns mit der «Heimatkunde» bekanntmachten. Was wir vom Decrolysmus behalten haben, ist die Genauigkeit der Beobachtung, sind auch die Assoziationen, die, von der Gegenwart ausgehend, dem Schüler den Zugang zur Vergangenheit ermöglichen, so wie sie ihn, vom Wohnort ausgehend, die ganze Welt entdecken lassen.

Die neue französische Schule (R. Cousinet, F. Châtelain) übt sozusagen keinen Einfluss auf die westschweizerische Schule aus, und dies ist bedauerlich: denn diese pädagogische Bewegung bringt der Methodik keine Opfer und stellt den neuen erzieherischen Geist an erste Stelle.

Ich habe am Anfang erwähnt, dass unsere deutschschweizerischen Kollegen für die aktive Schule eingetreten sind. Kerschensteiner beeinflusste die Westschweiz weniger heftig: die Welschen misstrauen dem oft unfruchtbaren Aktivismus, dieser Vermischung zwischen neuer Schule und Handarbeitsunterricht.

Der Franzose Profit hat die Gemeinschaftsschulen (les coopératives scolaires) aufgebracht; Freinet hat sich dieser Idee mit vielem Erfolg bemächtigt.

Es besteht auch ein Einfluss des englischen Self-Government, wobei allerdings die Erfolge gelegentlich sehr diskutabel sind. Ich habe von Freinet gesprochen. Seine Druckerei, seine Klassenzeitung, seine Kartothek sind in vielen Klassen zu finden. Es kommt vor, dass diese Hilfsmittel der modernen französischen Schule dort, wo sie nicht von innen her gelebt sind, einer recht althergebrachten Lehrweise dienen. Es droht auch die Gefahr einer Entgleisung, wenn in den nach Freinet geführten Klassen die Klassenzeitung, der Schülerbriefwechsel und die Untersuchungen zu viel Platz einnehmen und ein gewisses Mindestmass an Programm nicht mehr erfüllt wird. Doch muss gesagt werden, dass die schönsten pädagogischen Erfolge der Westschweiz in den Freinetschen Klassen erzielt werden. R. Dottrens hat uns mit den Ideen Washburns bekanntgemacht; seine Pädagogik beginnt daher auch unsere Schule zu beeinflussen.

Trotz dieser verschiedenen Einflüsse haben die Klassen der funktionalen Schule der Westschweiz etwas Gemeinsames; sie versuchen die Gesetze der geistigen Entwicklung des Kindes zu achten und stützen sich dabei auf die psychologischen Untersuchungen von Claparède, Piaget, Aebli und Inhelder. Ich war oftmals erstaunt zu sehen, wie wenig die Ergebnisse der modernen Psychologie in Frankreich und Belgien berücksichtigt werden. Man arbeitet dort mit der Elite. Man geht, soweit die Kinder, von ihrem Interesse getrieben, gehen wollen, das heisst zu weit. Man hat das gedankenlose Geschwätz der alten Schule unterdrückt und ist dafür dem Wortschwall eines schlecht verdauten Enzyklopädismus anheimgefallen.

Ich habe nur noch einiges wenige über die Kleinkinderschulen zu sagen, die unter dem Einfluss der französischen Kleinkinderschulen, des Decrolysmus und der Montessorischule stehen. Das «Haus der Kleinen» in Genf hat diese drei Doktrinen zu einem Bündel vereinigt und daraus eine sehr verführerische Pädagogik gemacht. Dass ich nicht auf die Froebelsche Schule eingehe, hat seinen Grund darin, dass sie bei uns sehr wenig verbreitet ist. Wir beneiden die deutsche Schweiz um ihre Plejade von Kindergärten.

Damit habe ich nicht nur die gegenwärtigen Tendenzen des westschweizerischen Schulwesens zusammengefasst, sondern, was mir wichtiger ist, auch den Gewissheiten und Ungewissheiten der westschweizerischen Erzieher Ausdruck gegeben.

Dr. Adolphe Ischer, Neuenburg

(Übersetzung von Hans Reutimann, Zürich)

Der stille Gast

Eine Plauderei bei der Eröffnung der 1. Internationalen Lehrertagung in Trogen

Meine Damen und Herren, sehr verehrte Teilnehmer!

Obwohl Sie es kaum für möglich halten würden, befindet sich jemand unter uns, der noch nicht begrüsst worden ist. Es gilt, noch einen Gast willkommen zu heissen, der — zwar nicht hergebeten, doch einfach vorhanden — für die Dauer dieser Tagung unter uns weilen wird. Ab und zu wird er sich in den Referaten und Diskussionen bemerkbar machen, bei ernsten und feierlichen Gelegenheiten sich eher schweigsam verhalten, im gruppenweise geführten Gespräch merklich auftauen, dann und wann zur Erheiterung, immer aber eher zur Verwirrung beitragen. Da es sich indessen bei diesem Gast um eine Dame handelt — besser gesagt: um eine Frau, Mutter vieler Kinder von unterschiedlicher Grösse und Bedeutung, werden schliesslich — so hoffe ich wenigstens — in uns allen, vorab in den Ausländern, Ehrfurcht und Nachsicht über das Befremden siegen.

Ich begrüsse sie also, heisse sie im Namen des Organisationskomitees mit Vorbehalt herzlich willkommen, sie, unsere Muttersprache, das Schweizerdeutsche, die Mundart, wie wir sie nennen.

Nicht bei uns Schweizern, wohl aber bei den Teilnehmern aus dem Ausland muss ich den Gast wohl mit kurzen Worten vor- und einführen, ihn wie ein Mannequin auf die schmale Bühne bitten, wobei sie gleich bemerken werden, dass sie, obwohl mit dem Umgang selbst in vornehmsten Kreisen vertraut, sich nicht auf die richtige gewinnende Art zu wenden und zu zieren, Röcke zu raffen oder sich verhüllend zu entblössen weiss; vielmehr wird sie in ihrer sauberen, einfach gehaltenen Werktagstracht mit einigen festen Schritten auf und vor Sie hintreten, Ihren Blicken sicher, aber ein wenig unwirsch standhalten und nach gerade noch schicklicher kurzer Spanne an ihren Platz zurückkehren. Dort wird sie sich aufatmend setzen und erst nachträglich noch fein erröten.

Später wird sie — von Erfahrung gewitzigt — sich überlegen, ob diese Vorstellung nun erfolgt sei, um sie zu ehren oder um sich über sie zu verwundern.

Es sind schon viele, schon an die zweitausend Jahre her, seit sie auf noch nicht ganz abgeklärte Weise das Licht der Welt erblickte und zusammen mit ihren germanischen Schwestern eine heidnisch bewegte, umgetriebene, von Zauber- und Segenssprüchen magisch durchwitterte Jugend hinter sich brachte. Gegen die Reifezeit hin fiel dann vom Christentum ein reiner, sittigender Glanz auf sie, und als sie gar — etwas später als ihre nördlichen Schwestern — zur Jungfrau erblühte, liessen sich Ritter und fahrende Sänger zu ihren Füssen nieder, griffen in die Saiten, seufzten Minne und brachten es fertig, ihr recht eigentlich den Kopf zu verdrehen. Während nämlich die Schwestern vom Balkon und aus der Kemenate recht bald zu Küche und Spinnrocken zurückfanden, sich rüstig weiterentwickelten und alterten, mit Luther polterten und mit Gryphius spintisierten, mit Lessing zu Verstand und mit Goethe zu Weisheit kamen, wollte sie von den süssen Lauten sich nicht mehr lösen, hörte ihnen nach, prägte sie sich ein und wollte sie für immer gegenwärtig haben; es wurde ihre Eigenart, vom Weitzurückliegenden immer noch wie von etwas eben Vergangenem zu sprechen, das Perfekt zu verwenden, bis das Imperfekt überhaupt verloren ging.

So geschah es, dass sie schliesslich zwar nicht um die Jahre und ihre Faltenschrift herumkam, wohl aber den Gang der Dinge so gelassen ertrug, wie es nur diejenigen können, denen in jeder Lebenszeit ihr gefülltes Mass zuteil geworden ist. Daher mag es denn rühren, dass sie, wie eine Frau, die in späteren Jahren erst Mutter geworden ist, für das Empfinden ihrer Kinder zwar etwas umständlich und in einem etwas altertümlichen Gewand einhergeht, dafür aber einen unerschöpflichen Reichtum an Wörtern der Zuneigung, Zärtlichkeit, Hingabe und des warmen Empfindens bereithält.

Während das Hochdeutsche unterdessen gleichsam zur alten, gelegentlich etwas schrulligen, nückenhaften Weisen und dann und wann einem Schriftsteller gar zur Sibylle geworden ist, hat sich das Schweizerdeutsche in einer gewissen Spätreife erhalten und zur Zeit des zweiten Weltkrieges gar eine neue Blüte erlebt. —

Das Schweizerdeutsche hat viele Kinder: jede Landesgegend hat ihren eigenen Dialekt und beinahe jedes Tal, oft sogar jeder Talabschnitt, eine besondere Schattierung davon. Im grossen ganzen ist zu sagen, dass die Laute der Rheingrenze entlang hell und ungebrochen tönen; gegen das Landesinnere ist es, als fielen von den Hügelketten, Höhenzügen und Bergen zunehmend längere Schatten auch auf die Landschaft der Sprache, so dass die Laute die vielfältigsten Brechungen erleiden. Während die einzelnen Vokale in den Schatten tauchen, geraten mancherorts die ganzen Sätze in ein eigenartiges Schwingen und Singen.

Die stadtzürcherische Mundart hält zwischen alledem eine Art Mitte inne und ist in ihrem Lautstand, wie Emil Steiner in einem «Abriss über die schweizerische Mundart» sagt, geradezu ein lebendes Musterbeispiel des Mittelhochdeutschen. Ob sich von den Sitten der Ritter und Minnesänger viel mehr als die Sprache erhalten hat, werden Sie am kommenden Montag bei unserem Besuch in Zürich selber überprüfen können.

Verehrte Teilnehmer aus dem Ausland! Wir muten Ihnen nicht zu, neben unsern vier Landessprachen auch noch die Mundart zu lernen; wir werden uns Mühe geben, im Verlaufe dieser Tagung den für unsere Körperbeschaffenheit teilweise zu engen, teilweise zu weiten Rock des Hochdeutschen wenn nicht gar mit Anmut, so doch mindestens mit Ernst zu tragen. Wann immer aber im eifrigen Gespräch den Damen etwa eine Masche entfallen oder uns Männern die Krawatte etwas schief rutschen sollte, denken Sie daran, dass nur die Mundart unser Bestes und Lauterstes, Kräftigstes und Zartestes, Höchstes und Tiefstes voll auszudrücken vermag. Wir selber nehmen uns solche Schnitzer durchaus nicht übel; wir haben sogar ein feines Ohr dafür, ob unserem Hochdeutsch noch eine gewisse Rauheit, gleichsam ein Erdruch anhafte; nur mit einem leisen Misstrauen hören wir ein allzu gewandtes Hochdeutsch an und sind zu argwöhnen geneigt, dass der, dem es von der Zunge fliesse, nicht nur an unserer Sprödigkeit, sondern leicht auch an wertvolleren Teilen unserer Eigenart Verrat zu üben imstande sei.

So wäre denn dieser Gast begrüsst und in kurzen Worten erläutert. Wer mehr von ihm hören will, öffne auf den Wanderwegen die Ohren; gerade hier, im Kanton Appenzell, treibt eine der originellsten Mundarten ihre Blüten. Die Wörter werden Sie zwar kaum verstehen,

doch die Melodie ist die auf- und absteigende dieses Hügellandes: es ist, als wäre ein Stück Heimat in ihr zum Klingen gekommen. *Hans Reutimann*

*

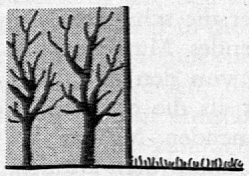
Ein weiterer Vortrag der 1. internationalen Lehrertagung in Trogen: *Die Berufsberatung als Brücke von der Schule zum Leben*, gehalten von Herrn EMIL JUCKER, Berufsberater in Rüti, muss aus Gründen der Raumknappheit auf die nächste Nummer verschoben werden. *V.*

DER WALDRAND

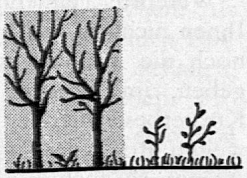
Vorbemerkung: Mit diesem Artikel eröffnen wir eine naturkundliche Serie über den Waldrand, die sowohl der Mittel- als auch der Oberstufe wertvolle Anregung zu mannigfaltigem Beobachten bieten wird.

Die Erscheinungsdaten werden, soweit uns dies möglich ist, dem Verlauf der Natur angepasst. Der Verfasser, der im Hinblick auf das Fach «Naturkunde» an einem sehr bevorzugten Orte unterrichtet — sein Schulhaus liegt in nächster Nähe des Waldes, und aus dessen Fenstern überblickt er die ganze Weite des unteren Glattales —, er schlägt vor, den Naturkunde-Unterricht eines ganzen Jahres unter ein Gesamtthema, wie z. B. den Waldrand, zu stellen. Er schreibt: «Wir versuchen, die Tiere und Pflanzen eines bestimmten Waldrandes recht genau kennen zu lernen. Wir besuchen mit der ganzen Klasse und auch nur mit einzelnen Schülergruppen recht oft diesen Waldrand. Manchmal werden auch einzelne Schüler auf ‚Forschungsreise' dorthin geschickt. Dieser Waldrand muss recht eigentlich *unser* Waldrand werden. So können wir die Schüler zur Natur hinlenken, sie mit der Natur vertraut machen, ihre Freude an der Natur wecken. ‚Der Waldrand' bietet so viel Stoff, dass wir eine Auslese treffen müssen. Auch die vorliegende Arbeit bietet darum nur eine Auslese.

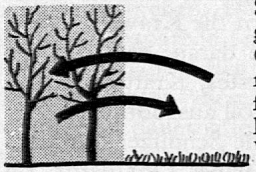
EINLEITUNG



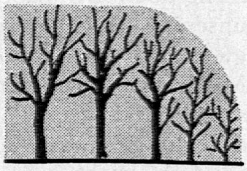
Hie Wald! Hie Wiese! Eine scharfe Grenze trennt die beiden. Doch die Wirklichkeit ist anders. Das werden auch aufmerksame Schüler bald entdecken.



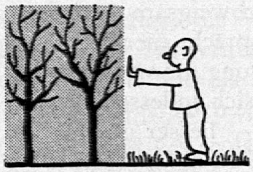
Zwei, drei und mehr Meter im Walde drin wachsen vereinzelt noch typische Wiesenpflanzen: Löwenzahn, Gräser und andere. Umgekehrt hat auch der Wald seine Vorposten in die Wiese geschickt: da einen Wurzelausschlag, dort einen Sämling eines Baumes oder eines Strauches.



Sowohl Wald als Wiese schicken Angehörige ihrer Gesellschaft ins andere Gebiet. Beide wollen ins Nachbarrevier vordringen. Der scheinbar so friedliche Waldrand ist die Front im lautlosen Kampfe zwischen Wald und Wiese.

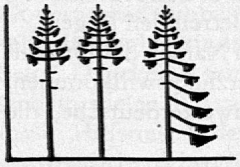


Der Wald ist eindeutig stärker. In wenigen Jahrzehnten kann er die ganze Wiese für sich erobern. Er hat aber auch tüchtige Helfer! Der Wind trägt die geflügelten Samen der Tannen, Ahorne, Eschen und Ulmen ins Grasland. Die Vögel stehlen Eicheln, Pfaffenhütchen, Waldkirschen, Schlehen und andere Früchte von Sträuchern und Bäumen. Gar manches Sämchen fällt später unversehrt draussen in die Wiese. Aus diesen Sämchen wachsen Bäume und Sträucher. Es sind die Vorposten des vorrückenden Waldes. Aber auch ohne die Hilfe des Windes und der Vögel kann der Wald in die Wiese vordringen. Man sehe nur, wie die weitausladenden Äste der Buchen und Eichen einen breiten Streifen Wiesland überschatten und wie



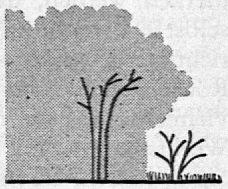
kümmerlich dort das Gras gedeiht. Etliche Bäume schicken Wurzelausläufer ins Vorland; dort schlagen sie aus und wachsen rasch in die Höhe. Der Wald *könnte* die Wiese erobern, wenn nicht der Mensch mit Mähmaschine, Sense, Beil und Messer der Wiese zur Seite stünde.

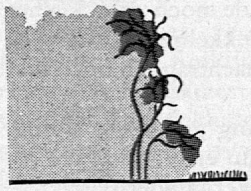
Lichthunger



Die Tanne am Waldrand ist einseitig beastet. Waldwärts findest du bis weit gegen den Wipfel hinauf nur einige dürre Stummel, die beweisen, dass auch hier einmal Äste grünten. Gegen die Wiese aber, wo die Sonne ungehindert hinleuchtet, berühren die untersten Äste fast den Boden. Sie recken sich weit hinaus, damit sie wenigstens mit den äussersten Zipfeln etwas Sonne einfangen können.

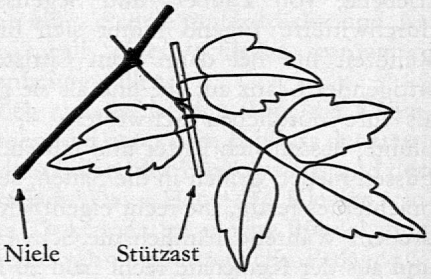
Wo suchen wir lange, gerade Haselruten? Doch kaum bei den Haselsträuchern des Waldrandes! Diese Sträucher leiden ja nicht unter Lichtmangel. Sie brauchen ihre Ruten nicht übermässig in die Höhe zu strecken. Aber tiefer im Walde, da stehen Haseln mit prächtigen, langen, geraden Ruten! Der Kampf ums Licht hat diese Hölzer zu solch übermässigem Längenwachstum gezwungen.

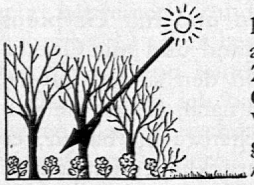




Ein Lichträuber: Auch die Niele (Waldrebe) strebt in die Höhe, dem Lichte entgegen. Ihre Blätter sollen hinauf in die Sonne. Nur verzichtet sie darauf, ein eigenes tragfähiges Holzgerüst zu bauen. Das sollen andere für sie besorgen. Äste von Sträuchern und Bäumen dienen dieser Liane als Stützen. Mit ihrer Hilfe klettert die Niele mehr als zehn Meter in die Höhe und überwuchert oft ganze Waldränder. Nicht selten werden Sträucher oder Bäume so dicht überwuchert, dass sie unter der Last zusammensinken und an Lichthunger sterben.

Die Niele ist ein Blattkletterer. Die Blattstiele ranken sich um den stützenden Zweig.

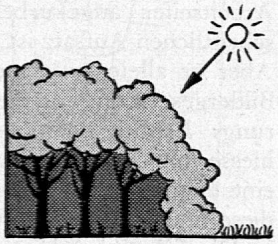




Vorfrühling! Noch sind die Bäume kahl. Die Sonnenstrahlen dringen bis auf den Waldboden. Das ist die grosse Zeit für viele niedere Waldpflanzen: Guggublume (Buschwindröschen), Waldveilchen, Leberblümchen, Lungenkraut und Schlüsselblume. Jetzt *müssen* sie wachsen und blühen! Für sie kommt gar keine andere Jahreszeit in Frage. Sommer? — Da ist es auf dem Waldboden zu dunkel. Ein dichter, grüner Laubschirm verdeckt alle Sonnenstrahlen. — Herbst? Zu spät zum Blühen. Der sommer-

Waldveilchen

liche Laubmantel der Bäume lichtet sich erst nach den ersten Frösten. Wer wollte dann noch blühen! — Winter? Zu kalt! — Also bleibt denen, die hier unten blühen wollen, nur die ganz kurze Zeit der ersten Frühlingssonne, die Zeit zwischen den letzten Frösten und der Neubelaubung der Bäume und Sträucher. Und wie die kleinen Pflänzchen diese Zeit ausnützen! Wir staunen jedes Jahr aufs neue, wie in wenigen Tagen die ersehnten Frühlingsboten den kahlen Waldboden in einen herrlichen Blütenteppich verwandeln. Es ist klar, dass dieses Frühlingswunder nur möglich ist, weil es unter der Erde mit Knospen und Vorratsstoffen schon seit Monaten vorbereitet wurde.



Sommer! Tief im Dunkel vergilben die letzten Laubblätter der Frühlingspflanzen. Ihre Zeit ist vorbei. Sie warten und rüsten auf den nächsten Frühling.

(Fortsetzung folgt)

Anton Friedrich

Stoffabbau

Fast wie ein Schlagwort mit Zauberklang geistert das Wort vom Stoffabbau durch viele Diskussionen. Im Kanton Zürich hat der Erziehungrat den Schulkapiteln den Auftrag gegeben, die Frage des Stoffabbaues zu überprüfen, in andern Kantonen dürften ähnliche Bestrebungen im Gange sein.

Stoffabbau? Wie ist man nur darauf gekommen? Gewiss, wenn man so vor der Klasse steht und die vielen müden Gesichtlein sieht, wenn man merkt, wie schwer es dem Max und dem Susi fällt sich zu konzentrieren, dann spürt man, dass es irgendwo nicht stimmt. Man spürt es, dass so und so viele Schüler überlastet sind und darum einfach die Kraft zu normaler Arbeit nicht finden. Ueberlastung der Schüler? Ja, zweifellos ja. Nur zu vielen werden die Schuljahre zur Last, zur Ueberbeanspruchung. Schule soll aber doch neben aller Arbeit, die sein muss, auch eine frohe Zeit bedeuten, eine Zeit, in der man aufnimmt, eine Zeit begeisternder Erlebnisse, eine Zeit des befreienden Lachens, aber auch einmal des heftigen Weinens. Und wenn wir nun die vielen Knaben und Mädchen sehen, die zu allem zu müde sind? Zu abgekämpft, um sich von Herzen freuen, zu abgestumpft, um sich mit Leidenschaft empören zu können. Ja, sie machen einem manchmal Sorgen, diese vielen jungen Menschlein, die gewiss guten Willens sind, die sicher gerne da und dort intensiver mitmachen möchten. Es fehlt ihnen dabei aber an jener Frische, jenem Elan, der doch das Vorrecht der Jugend sein sollte.

«Also Stoffabbau!» mag man ausrufen und dabei hoffen, dass das Problem damit gelöst werde. Gemach, Stoffabbau in der Schule und Entlastung der Schüler heisst bei weitem noch nicht dasselbe. Wir müssen zuerst wieder einmal das *ganze* Leben des Kindes beobachten, die Schule und die Freizeit, und dann einmal suchen, wo die Ueberlastung herrührt.

Wir dürfen sicher davon ausgehen, dass die Ausbildung im Leben des sechs- bis fünfzehnjährigen Kindes die wichtigste Rolle spielen sollte. Was verlangt man aber daneben von unsern Stadtkindern noch? Religionsunterricht bei den meisten, Musikunterricht bei vielen. Dagegen wollen wir gar nichts einwenden, wir müssen aber doch die zusätzlichen Belastungen mit dem Ueben, Auswendiglernen und andern Aufgaben neben dem obligaten Schulunterricht sehen. Dazu kommt, je nachdem, die Mitwirkung bei Vereinen, in Jugendriegen, Knabenmusiken, Handharmonikaklubs, bei den Pfadfindern, den Roten Falken, den Guttemplern, dem Blauring usw. Systematisch betriebener Sport mit eigentlicher Ausbildung im Schlittschuh- und Rollschuhfahren, Ballett-Tanz und ähnliches mehr gehört mit dazu. Die vielfache Beanspruchung des Kindes können wir heute kaum mehr übersehen.

Man rechne sich einmal aus, wie stark ein Kind sich derart binden kann, sei es aus eigenem Willen, sei es aus einem Elternwunsch heraus. Sei es auch nur darum, dass man zu Hause seine Ruhe haben möchte und sich das Kind für einige Zeit ausser Blick- und Hörweite wünscht. Ja, es kommt noch dazu, dass selbst der kleine übrig bleibende Rest an wirklicher Freizeit auch zu Hause mit Ablenkungen aller Art ausgefüllt ist. Man «muss» die Kinderstunde am Radio hören, den «Polizischt Wäckerli» oder den «Landarzt Dr. Hilfiker». Man will den Fussballmatch, den Eishockeykampf oder die «Tour de Suisse» nicht versäumen. Wo bleibt da noch Zeit zum Spiel, zum kindlichen Erforschen und Erpröbeln der Welt, zu jenem vielfältigen Kräftemessen, das Körper und Geist harmonisch entwickeln lässt?

Wenn wir uns das alles vor Augen halten, so wundern wir uns nicht mehr darüber, dass in der Schule manches nicht mehr glatt geht. Die vielen Halberwachsenen in den Kinderkleidern sind uns weniger mehr Rätsel. Wie können wir aber diesen Kindern helfen?

Eben, mit Stoffabbau, mag man uns empfehlen. Gewiss, das ist *ein* möglicher Weg. Wir müssen aber vorher noch als Anwälte der Kinder unsere lieben Miterzieher im Elternhaus auf die Ueberlastung ausserhalb der Schule aufmerksam machen. Wir sollten vielleicht einmal darauf hinweisen, dass es nicht einfach Güte ist, wenn man seinem Kinde «alles gönnen» will; dass man mit allzu reichlichem Sackgeld und den damit verbundenen Möglichkeiten das elterliche Mitleben mit den Kindern nicht billig abkaufen darf. Wir dürfen vielleicht wiederholen, dass nicht zu jeder Kinderbeschäftigung das Radio laufen muss und dass Spielplätze um die Häuser wichtiger sind als Kunstwerke der Gartenarchitekten.

Diese Mitarbeit an der Entlastung der Schüler vom Elternhaus her ist das erste Gebot. Denn was nützt jedes weitere Entgegenkommen der Schule, wenn dafür in der Folge die neugewonnene Freizeit der Kinder durch weitere belastende Nebenbeschäftigungen ausgefüllt wird? Also Entlastung einmal zu Hause.

Wenn die Kinder von irgendeiner Tätigkeit wirklich ergriffen sind, können sie, ohne zu ermüden, unglaublich viel leisten. Ungünstig wirkt sich aber das Vielerlei aus. Wenn in erster Linie das Elternhaus aufgefordert wird, die Kinder zu entlasten, so betrifft dies vor allem die verwirrende Vielfalt der Betätigungen, denen naturgemäss die Konzentration fehlt.

Und nun zur *Entlastung in der Schule!* Hier sei vor allem vorweggenommen und klargestellt, dass der Unterricht zwar einerseits eine höchst bedeutsame Tätigkeit ist, anderseits aber doch um Anforderungen nicht herumkommt, die das Kind kaum im Augenblick richtig werten kann. Der Unterricht zielt ja meistens auf Wissen und Können, *das erst in einem späteren Zeitpunkt des Lebens seinen eigentlichen Wert erweist.* Daher ist es unerlässlich, den Stoff durch wohlüberlegte Lehrverfahren so darzubieten, dass er, obschon dem jugendlichen Lebens-

kreis in weitem Umfange eigentlich fremd und ferne, eindringlich und so weit wie möglich sogar freudig aufgenommen wird. Das ändert aber nichts an der Sachlage, dass dem Schulbetrieb etwas «Künstliches» unabwendbar zugehört, zu dessen Ueberwindung das Kind selbst Kraft und Energie braucht, die es selten von sich aus aufwenden würde, wie es etwa bei manchen einer privaten Beschäftigungen der Fall ist, bei deren Ausführung es Ermüdung kaum kennt. Statt nun die Tatsache einzusehen, dass die Schule im ganzen gesehen nicht anders als anstrengend sein kann, sucht man das Uebel in den *Lehrplänen.* Wenn auch Revisionen und Ueberprüfungen derselben durchaus berechtigt sind — weil die Anforderungen in mancher Richtung wechseln — so erstaunt doch jeder, der die kantonalen Lehrpläne wirklich liest, dass die meisten sehr vernünftig sind, trotz etwas altmodischem, idealistischem Stile, den man da und dort noch antrifft. Nur in den Kunstfächern entsprechen sie den heutigen Anschauungen nicht mehr ganz. An den allgemeinen Anforderungen, die die Lehrpläne wirklich und wörtlich stellen, dürfte es aber kaum viel zu rütteln geben.

Was sich jedoch, besonders im Kanton Zürich, in den letzten Jahrzehnten gewaltig geändert hat, das sind die *Lehrmittel.* Diese erfordern eine ganz andere Arbeitsleistung des Schülers. Sie gehen zum Teil in ganzen Kapiteln über den Stoff des Lehrplanes hinaus. Vor allem aber bieten zum Beispiel die Rechnungsbücher Aufgaben aus Gebieten dar, die dem Schüler völlig fremd sind und immer noch langer Erklärung bedürfen. Zudem ist der Stoff in einer Art und Weise verarbeitet, die weit über die geistige Reife eines normalen Schülers hinausgeht. Auch dort, wo sich die Lehrmittel noch im Rahmen des Stoffprogrammes bewegen, sind durch übertriebene Häufung von Schwierigkeiten in einer einzigen Aufgabe drin übersetzte Ansprüche an das immerhin noch kindliche Denken und Fassungsvermögen enthalten.

So stellt sich das Problem des Stoffabbaues in der Aufgabe, die Lehrmittel daraufhin zu überprüfen, dass sie nicht über den vom Lehrplan geforderten Stoff hinausgehen und den Schwierigkeitsgrad besser dem jeweiligen Alter des Schülers anpassen. Dazu käme natürlich die wichtige Garantie, dass an den Uebertrittsprüfungen in andere Schulen auch nichts gefordert werden darf, was über einen derart reduzierten Stoff hinausginge.

Auf diese Weise könnten wir etwas von jener Ruhe in die Schulstube zurückbringen, die das Kind in seinem Wachstum einfach braucht.

Die Umwelt mit ihren stark erhöhten Reizen, das intensive Licht der Reklamen, den Lärm und die Hast des Verkehrs können wir vom Kinde nicht fernhalten. Wir können es aber als unsere Aufgabe betrachten, dem Kinde auch zu Augenblicken der Stille, der Beschaulichkeit zu verhelfen. Damit wäre *ein* Beitrag, ein dringend notwendiger Beitrag an die Entlastung des Kindes gegeben. Zusammen mit der entsprechenden Erkenntnis im Elternhaus könnte damit einiges gewonnen werden. Denn, vergessen wir es nicht: Die Gründung unserer Volksschule in der Regenerationszeit war nicht zuletzt gedacht als Jugend*schutz.* Diesem einen Grundgedanken dürfen wir ebenso treu bleiben wie andern Idealen der Volksschule.

Max Schärer.

Unterstützt das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen durch Errichtung von Patenschaften!

Bildergeschichten

Von berufenen Methodikern ist hin und wieder darauf hingewiesen worden, dass *Bilder ohne Worte* im Sprachunterricht sehr gute Dienste leisten. Dies trifft bestimmt zu, sofern zwei Voraussetzungen erfüllt sind: 1. soll durch die Zeichnungen ein Handlungsablauf eindeutig und übersichtlich dargestellt sein, und 2. darf eine kleine Dosis Humor nicht fehlen. Der Schüler wird die Bilder mit einem stillen (oder hörbaren) Schmunzeln auf sich wirken lassen, und schon ist sein Arbeitseifer angekurbelt. Für den mündlichen und schriftlichen Aufsatz ist dieser Eifer eine wichtige Sache. Aber er allein tut's nicht. Einfach den Kindern eine Bildergeschichte vor die Nase setzen mit der Aufforderung: Erzählt dazu eine lustige Geschichte! — das hiesse mit einer Hand voll Salz Spatzen fangen. Damit eine erspriessliche Arbeit herausschaut, sind denn doch diese und jene Vorübungen nicht zu umgehen.

Die folgenden Hinweise möchten kurz aufzuzeigen versuchen, wie eine solche Aufgabe etwa angepackt werden kann, und zwar am Beispiel des Arbeitsblattes «Die drei Apfeldiebe»*), das hier in Originalgrösse wiedergegeben ist.

Unsere erste Aufgabe werden wir darin erblicken, den Schüler zu *genauem Beobachten* anzuleiten. Er soll den Sachverhalt richtig deuten, klären und schliesslich in Worten festhalten. Wir fordern ihn etwa auf:

1. Schau dir diese Zeichnungen gründlich an!
2. Berichte kurz, was geschehen ist!
3. Versuche in je einem oder zwei Sätzen auszudrücken, was jedes Bildchen darstellt! — Diese Aufgabe wird mit Vorteil innerhalb der Klasse auf kleine Gruppen aufgeteilt (wie auch die weiteren Aufgaben).
4. Notiere dir Fragen, die sich anhand der Zeichnung eindeutig beantworten lassen; aber auch solche, deren Beantwortung nicht ohne weiteres ersichtlich ist. Zum Beispiel: Wer sind die drei Apfeldiebe? Tageszeit? Wo steht der Apfelbaum? Wie sieht er aus? Farbe und Geschmack der Äpfel? Was wird der Vater zu diesem Streich sagen? usw.
5. Betrachte die Knaben einzeln, einen nach dem andern! Wie benennst du den ersten? Woran erkennst du ihn? Welche Haltung nimmt er jeweils ein? Wie ist es ihm zumute? Was hofft, befürchtet, spricht er? Vergleiche ihn mit seinen Kameraden!
6. Findest du andere passende Überschriften für diese Bildergeschichte?

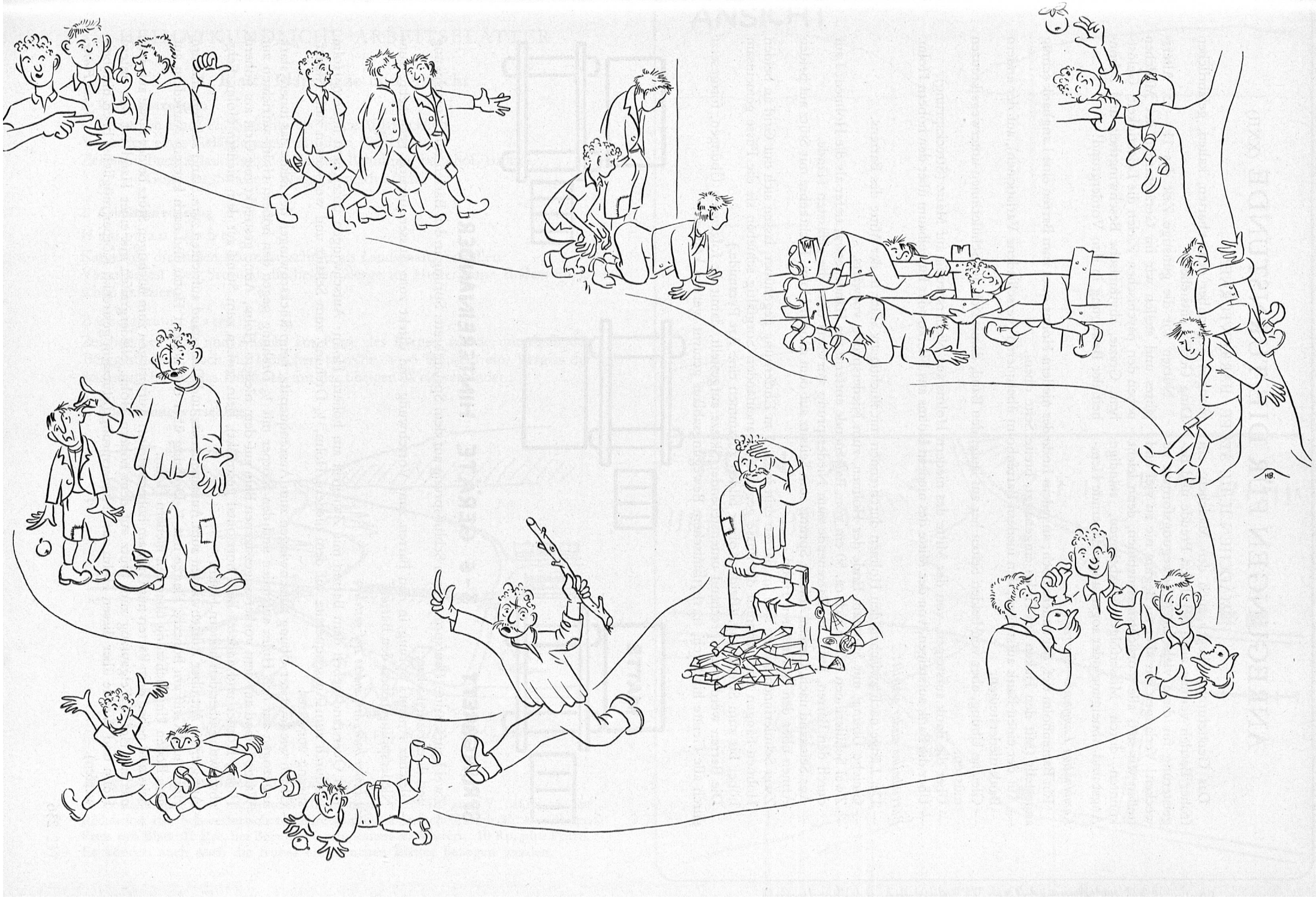
Unser zweites Anliegen ist es, das Kind im *sprachlichen Ausdruck* zu fördern, wo immer sich Gelegenheit dazu bietet. Und was ist hiefür besser geeignet als eine Bildergeschichte? Zu *einem* Bildchen, das wir herausgreifen, verlangen wir etwa:

1. Sucht passende Wortreihen dazu! Zum Beispiel zu Bild 1: krauses Haar, abstehende Ohren, schnupperndes Stupsnäschen, blitzende Augen . . . beraten, vereinbaren, beabsichtigen, besprechen, im Schilde führen, mit der Hand deuten, den Mund verziehen . . . keck, frech, vorsichtig, bedeutsam, schmunzelnd, mit den Augen zwinkernd . . .
2. Welche Wörter wirken kurzweilig, lustig, treffend? Welche sind ausdrucksarm, langweilig, falsch am Platz? Unterstreicht die besten!

Diese Vorübungen dürften als Vorbesprechung eines Aufsatzes mehr als genügen. Nun erzählt jeder Schüler die Geschichte der drei Apfeldiebe selbständig. Wir muntern ihn auf: Sorge dafür, dass deine Arbeit zum Lesen so lustig und kurzweilig wird wie die Zeichnungen zum Anschauen! Wer macht's am besten?

T. S.

*) Gezeichnet von Kollege Hans Börlin in Schiers, erschienen als Beilage zum Schweizerischen Evangelischen Schulblatt (Nr. 52), erhältlich zu 15 Rp. — bei Mindestbezug von 10 Blatt — beim Verlagsleiter: Theo Schaad, Streulistrasse 75, Zürich 7/32.


HB.

ANREGUNGEN FÜR DIE TURNSTUNDE (XXII)

MÄDCHEN II./III. STUFE: BARRENTURNEN

Das Geräteturnen «liegt» auch den Mädchen; ein froher Betrieb vermag auch bei ihnen Freude und Begeisterung für diese vielseitigen Bewegungsformen zu wecken! Verlangen wir aber zu Beginn nie zu viel und treffen wir stets alle Vorsichtsmassnahmen, denn leicht könnten durch Misserfolge Missbehagen, ständige Angst und Abneigung oder sogar langandauernde Hemmungen gegenüber dem «harten, kalten, gefährlichen Ding Gerät» entstehen.

Nützen wir die günstige Zeit des 11.—13. Altersjahres und stellen wir im Geräteturnen der Mädchen neben den psychischen Zielen die Leichtigkeit, Gelöstheit, Grazie, rhythmische Beschwingtheit und Schönheit der Bewegung in den Vordergrund!

Kombination Langbank—Barren:

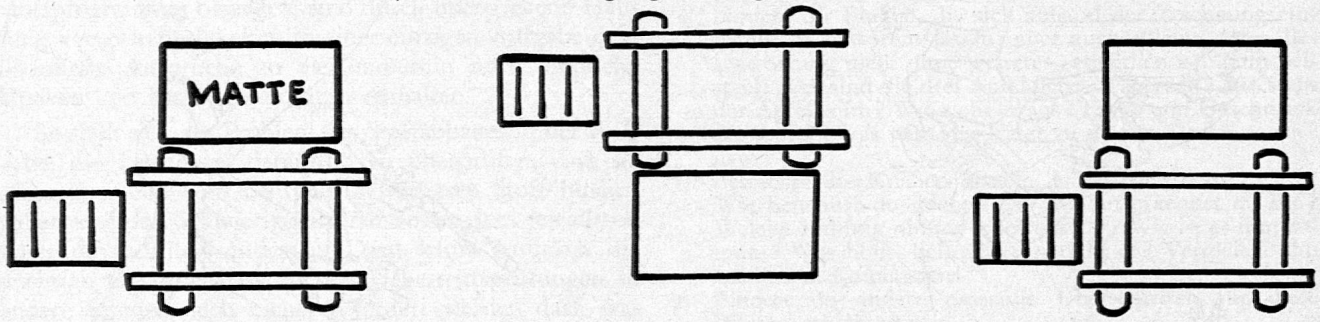
Ein Barrenholm tief, der andere hoch; an jedem Ende des niedern Holms quer zum Barren eine Langbank schräg angestellt (Mit den Haken am Holm eingehängt, breite Seite oben).

— Auf der einen Bank aufsteigen, den niedern Barrenholm überqueren (verschiedene Variationen), auf der andern Bank niedersteigen.
— Gleiche Übung, aber von beiden Seiten her am laufenden Band, damit sich die Schülerinnen unterwegs kreuzen müssen.
— Über die Bank aufsteigen, von der Mitte des niedern Holms aus Niedersprung auf Matte (Strecksprung).
— Über die Bank aufsteigen, von der Mitte des niedern Holms aus Flanke oder Purzelbaum über den höhern Holm.

Barrenholme nieder gestellt:

— Der Länge nach zwischen den Holmen durchrennen mit flüchtigem Stütz in der Mitte des Barrens.
— Gleiche Übung, mit Stütz am Ende der Holmen, zum Niedersprung vorwärts.
— Zwei Schülerinnen halten sich ca. 50 cm vom Barrenende entfernt die Hände, etwas tiefer als die Holmen: Lauf durch den Barren, Stütz am Barrenende zum Niedersprung vorwärts über die gefassten Hände.
— Aus Seitstand nach kurzem Anlauf: Sprung zum Seitsitz auf dem nähern Holm, Fechtkehre mit Stütz auf beiden Armen über den entfernteren Holm.
— Zwei Schülerinnen stehen sich im Barren drin in ca. 1 m Entfernung gegenüber, lassen sich mit Griff an beiden Holmen hängen und stemmen die Füsse gegenseitig aneinander. Sorgfältig schieben sie die Füsse gemeinsam höher bis zum Streckhang. (Beide Körper bilden zusammen eine Art Pyramide.)

Die Barren werden entsprechend untenstehender Skizze aufgestellt, damit die folgenden Übungen, fortgesetzt durch alle Geräte hindurch, in rhythmischem Bewegungsablauf geturnt werden können;



SPRUNGBRETT 3-6 GERÄTE HINTEREINANDER

— Zwei Laufschritte, Laufsprung zum Schlußsprung auf dem Sprungbrett: Sprung in den Barren zum Vorschwung und direkt zur Kehre.
— Gleicher Anlauf: Sprung in den Barren zum Vorschwung und direkt zum Aussenquersitz, Fechtkehre zum Niedersprung neben den Barren.

Ein Holm hoch, der andere tief gestellt:

— Aus Querstand neben dem Barren mit Zwiegriff am höhern Holm: Aufschwingen unter dem höhern Holm hindurch zum Aussenquersitz auf dem niedern Holm, ¼-Drehung zum Seitsitz und wegstossen zum Niedersprung vorwärts.
— Gleich wie in erster Übung aufschwingen zum Aussenquersitz, beim Rückschwingen der Beine das innere stark angezogen auf den Holm aufstellen und den Körper mit ¼-Drehung gegen den höhern Holm aufrichten zur Waage (Stand auf dem vorher angezogenen Bein auf dem niedern Holm, Arme gestreckt mit Griff am höhern Holm, Körper und anderes Bein horizontal gestreckt), Bein senken zum Stand auf dem niedern Holm, Felgabschwung über den höhern Holm.
— Auf gleiche Art über Aufschwingen zum Aussenquersitz und Hockstand aufrichten zum Stand auf dem niedern Holm und Griff am höhern: Flanke mit ½-Drehung über den höhern Holm und nach kurzem Auffedern auf dem Boden Unterschwung über den niedern Holm.
— Seitstand neben dem Barren mit Griff am höhern Holm: Aufspringen zum flüchtigen Stütz beider Füsse auf dem niedern Holm, Felgaufzug zum Stütz auf dem höhern Holm, Niedergreifen mit einer Hand auf den untern Holm und Wende über diesen Holm zum Niedersprung (Stützarm gestreckt, Körper möglichst hoch hinüberwerfen).

Hans Futter.

4. Blatt: Planskizze und Ansicht

1. Voraussetzungen

Uebertragen eines Planausschnittes in die Wirklichkeit.
Vorstellen eines Geländeteiles nach dem Kartenbild.
Zeichen: Berg(Aussichts)haus, Häuser, Bahnlinie, Bahnhof, Brücke, Gewässer, Strassen, Wege, Bergschraffen.

2. Arbeitsanweisung

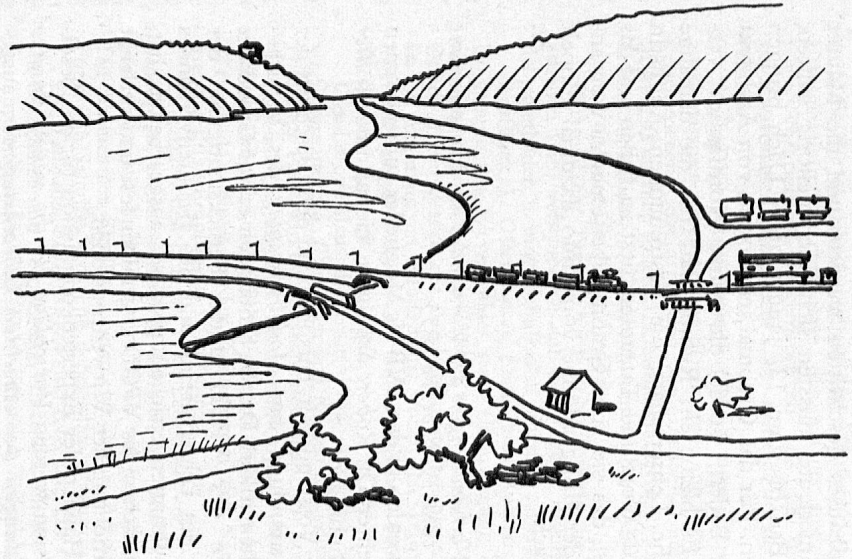
Hauptaufgabe:

Kannst du dir diesen Kartenausschnitt als Landschaft vorstellen? Versuche es! Den See und die beiden Berge im Hintergrund findest du ja schon skizziert.

Zusatzaufgabe:

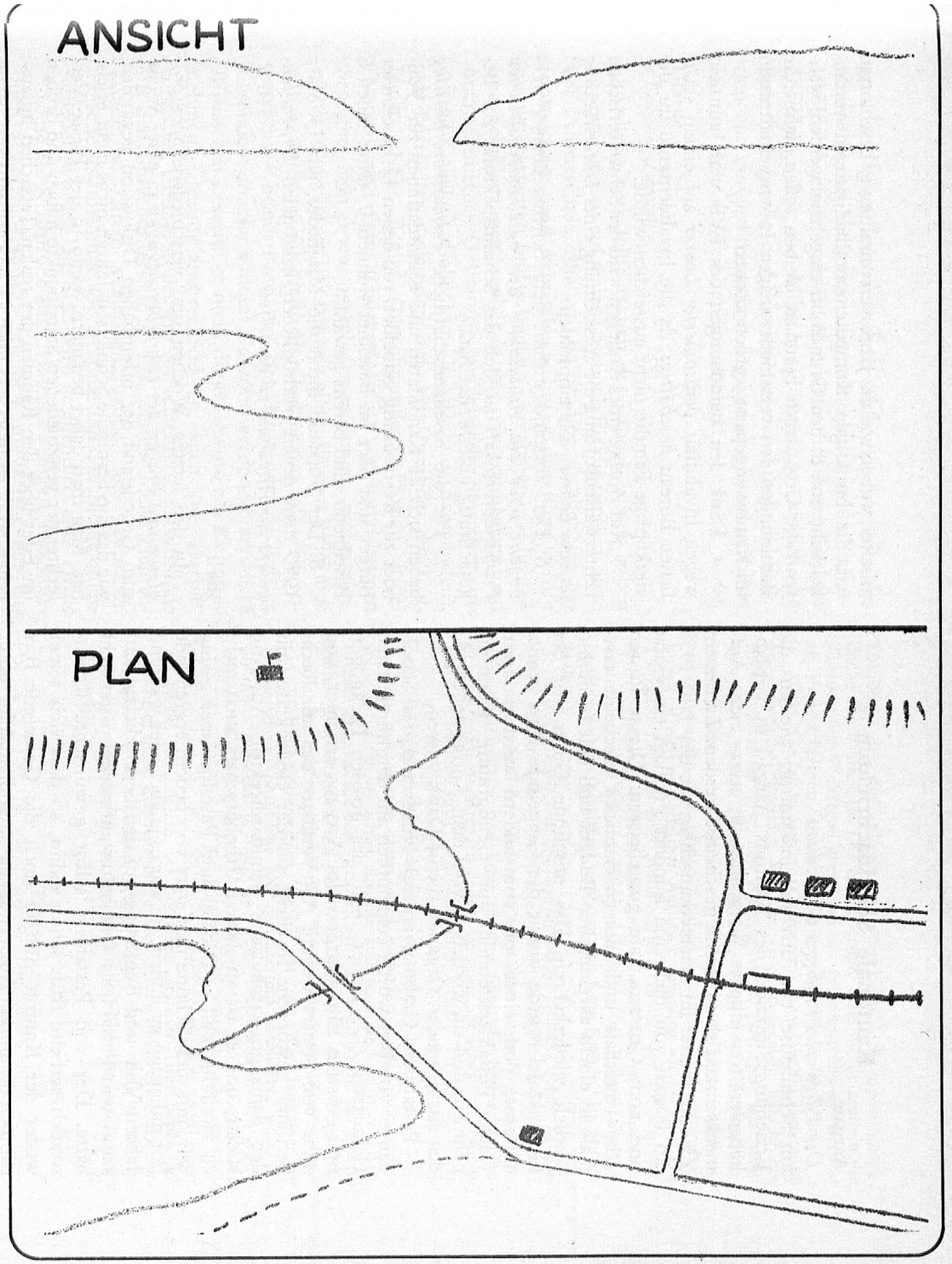
Zeichne bei Plan und Ansicht am Fusse des Berges, gerade unterhalb des Berggasthauses, noch ein Dörfchen (Kirche, 4—5 Häuser) ein. Vergiss die Strasse nicht, die das Dörfchen mit der übrigen Welt verbindet.

3. Ausführungsvorschlag



Bezug der heimatkundlichen Arbeitsblätter

Bestellungen von mindestens 10 Blättern sind bis zum 7. März an die Redaktion der Schweizerischen Lehrerzeitung, Postfach Zürich 35 zu richten. Preis pro Blatt: 15 Rp., bei Bezug von mindestens 30 Blättern: 10 Rp. plus Porto. Es können auch noch die früher erschienenen Blätter bezogen werden.



Heimatkundliches Arbeitsblatt IV der Schweizerischen Lehrerzeitung

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Der Pflege von Pestalozzis Grabstätte
am Schulhause von Birr soll inskünftig, wie uns die Erziehungsdirektion des Kantons Aargau in verdankenswert freundlicher Weise mitteilt, etwas mehr Aufmerksamkeit als bis anhin geschenkt werden. Zu diesem Zwecke wurde im Staatsvoranschlag für das Jahr 1955 ein Posten von mehreren hundert Franken eingesetzt und vom Grossen Rate gutgeheissen. Dieser Posten «für Unterhalt und Blumenschmuck» erscheint erstmals in einem aargauischen Budget und soll fürderhin jährlich wiederkehren. Das unschöne Gitter vor der Gedenktafel wurde durch die Gemeinde Birr bereits entfernt. Vom einen wie vom andern werden unsere vielen Pestalozzifreunde mit Genugtuung Kenntnis nehmen, und sie werden sowohl dem Antragsteller wie den ausführenden Organen hiefür Dank wissen.

Pestalozzis Grabmal an der Nordwand des Schulhauses von Birr wurde bekanntlich auf den hundertsten Geburtstag (12. Jänner 1846) des grossen Pädagogen und grössten Ehrenbürgers des Aargaus errichtet, und zwar von Staates wegen. Als Verfasser der mit Recht berühmt gewordene Inschrift auf der Gedenktafel gilt der damalige aargauische Seminardirektor Augustin Keller, und es ist an dessen Urheberschaft auch nicht zu zweifeln, weil er Dichter und Pestalozzianer genug war, um diese schöne und stets von neuem ergreifende Formulierung zu finden. Er war es ja auch, der während Jahren Volk und Regierung auf den bedenklichen Zustand von Pestalozzis Grabstätte aufmerksam gemacht hatte. Der von Pestalozzi selbst gewünschte Rosenstrauch serbelte früh schon dahin, so dass sich seiner weder der Kanton Aargau noch die Gemeinde Birr rühmen konnten. Auch war das Schulhäuslein, unter dessen Traufe Pestalozzi 1827 begraben worden war, am Zerfallen. Endlich, nach zähflüssigen Verhandlungen (es fehlte allenthalben an Geld), konnte zum Neubau des Schulhauses geschritten werden, und die Maurer und Zimmerleute mussten sich noch gehörig rühren, um den Bau bis zum 12. Januar unter Dach bringen zu können. Für das Grabmal, entworfen von Architekt Jeuch in Baden, wurde die ganze Nordfassade verwendet. Es bleibt ein Ruhmesblatt für die damalige aargauische Lehrerschaft, die Bestrebungen Augustin Kellers mit Wort und Tat unterstützt zu haben und das Scherflein, das sie zum Grabmal beisteuerte, wog angesichts der Hungerslöhne von Anno dazumal doppelt und dreifach. *nn.*

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 19. Februar 1955

1. Es werden in den LVB als Mitglieder aufgenommen die Reallehrer Dr. *Robert Schläpfer,* Liestal, und *Walter Weber,* Binningen.

2. Der Vorstand hält, entsprechend dem Beschluss der Jahresversammlung, am *Modellvorschlag* des Versicherungsmathematikers Dr. W. Schöb, den er auf Grund der Vorschläge des VPOD unter Berücksichtigung der Wünsche des Lehrervereins und des Beamtenverbandes für die Beamtenversicherungskasse ausgearbeitet hat, neuen Wünschen des VPOD gegenüber fest und verlangt nur die Erhöhung der Witwenpensionen.

3. Zu Handen der Expertenkommission für die Besoldungsrevision werden *Vorschläge für die neuen Ansätze der Besoldungen der einzelnen Lehrerkategorien* ausgearbeitet, wobei, wie die Jahresversammlung es beschlossen hat, die bisherigen Kompetenzentschädigungen vereinheitlicht und in den Grundlohn eingebaut werden, während die Ortszulagen bestehen bleiben sollen, damit die Besoldungen den verschiedenartigen Lebensverhältnissen im Kanton angepasst werden können.

4. Dank den Bemühungen des LVB wird nun ein wegen Invalidität *pensionierter Lehrer* auf einem staatlichen Bureau *beschäftigt,* da die Invalidenrente für die vierköpfige Familie nicht ausreichen würde.

5. Auf Antrag eines Kollegen wird der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung die Ausrichtung einer *Unterstützung an eine Lehrerwaise* empfohlen.

6. Der Vorstand stimmt dem Schema eines *Fragebogens über die Ausbildung der basellandschaftlichen Primarlehrerschaft* zu, den das Schulinspektorat zur Begutachtung unterbreitet hat.

7. Für die basellandschaftliche *Primarlehrerprüfung* haben sich 21 Kandidaten und Kandidatinnen zur Voll- oder zur Restprüfung gemeldet, von denen 12 Baselbieter Bürger sind oder im Baselbiet wohnen. 7, unter ihnen 6 Baselbieter, sind bereits gewählt.

8. Der Vorstand bittet die Mitglieder, am 13. März 1955 dem neuen, vorbildlichen kantonalen *Stipendiengesetz zur Annahme zu verhelfen.* *O. R.*

Bern

In den letzten Wochen sind verschiedene *Schulprobleme und Fragen der Lehrerbesoldungen* in einer Weise zum Gegenstand der öffentlichen Diskussion geworden, wie das die bernische Schule seit Jahren nicht mehr erlebt hat. Mag man dabei bedauern, wenn in der Presse Verfechter der verschiedenen Standpunkte hüben und drüben im Eifer über den Rahmen der realen Tatsachen hinausgehen, so ist es anderseits doch auch begrüssenswert, wenn einer breiteren Oeffentlichkeit im Zusammenhang mit dem bedenklichen Lehrermangel endlich einmal dringende Schulfragen unterbreitet werden, die schon lange einer Lösung harren. Auf jeden Fall hat der Grosse Rat in seiner jetzigen Session die Prüfung all der aufgeworfenen Fragen, wie Erhöhung der Lehrerbesoldungen, Naturalienfrage und Aufnahme einer dritten Parallelklasse am Staatsseminar in Aussicht gestellt. Darüber wird noch zu berichten sein.

Mit knappem Mehr hat der Grosse Rat am vergangenen Mittwoch den *Entscheid in der hart umstrittenen Stipendienfrage* gefällt, indem mit 79 gegen 77 Stimmen die Motion Lehmann abgelehnt wurde. Diese hatte verlangt, dass auch den Schülern der nicht staatlichen Seminarien — es betrifft dies das Lehrerseminar Muristalden und das Lehrerinnenseminar der Neuen Mädchenschule in Bern — von Staates wegen Stipendien zu gewähren seien. Während die einen in diesem Entgegenkommen eine unbotmässige Förderung der privaten und konfessionellen Seminarien erblickten und staatspolitische Bedenken dagegen ins Feld führten, sahen die andern darin nichts anderes als einen Schritt sozialer Gerechtigkeit gegenüber jenen Lehrerbildungsanstalten, die bis heute enorme Lasten übernommen haben, die sonst dem Staat anheim fielen. Diese Stipendienfrage hat eine lange Vorgeschichte. Schon 1947 wurde ein entsprechendes Postulat erheblich erklärt. Im Jahre 1950 erfolgte in der gleichen Angelegenheit eine von 68 957 Bürgern unterzeichnete Eingabe an den Regierungsrat. Ueber die Gewährung von Stipendien an die privaten Seminarien lagen zudem von den Professoren Flückiger und Rennefahrt zwei gegenteilige Gutachten vor. Der Regierungsrat hegte indessen keine

grundsätzlichen Bedenken, doch dürfte bei Annahme der Motion daraus nicht eine allgemeine Hilfe an die Privatschulen abgeleitet werden, so erklärte Erziehungsdirektor Dr. Moine. Für die Motion stimmten geschlossen die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei, die katholische Fraktion und einige Freisinnige; dagegen die Sozialdemokraten und der Grossteil der Freisinnigen. *ws.*

Glarus

«Landauf-Landab»

Lehrer- und Schülerschaft des Landes Glarus haben vor einiger Zeit ein neues Lesebuch für die fünfte Klasse der Primarschule erhalten. Es ist dies wirklich ein gefreutes Lese- und Arbeitsbuch, bis an den Rand gefüllt mit interessanten und schönen Geschichten, Gedichten und Schilderungen, sauber in der typographischen und buchtechnischen Gestaltung und lebendig illustriert von Alfred Kobel (St. Gallen) und Lill Tschudi (Schwanden). Als Bearbeiter stellen sich auf dem Titelblatt die Kollegen Oskar Börlin (Betschwanden), Florian Riffel (Netstal) und Hans Thürer (Mollis) vor. Ihren Namen begegnet man erneut im Inhaltsverzeichnis, wobei rühmend zu erwähnen ist, dass vor allem Florian Riffel eine ganze Reihe wohlgestalteter Geschichten als «Eigengewächs» beizusteuern in der Lage war. Künftige Lesebuchverfasser anderer Kantone werden gerade diese Riffelschen Lesestücke nicht ohne Gewinn zur Kenntnis nehmen. Überaus ansprechend ist auch die Darbietung des Übungsstoffes zur Sprachlehre («Arbeitsstoffe für den Sprachunterricht»): Ein weites Gebiet Heimatkunde ist darein verwoben, wobei fein säuberlich zwischen Naturkunde, Geographie und Geschichte unterschieden wurde. Die SLZ wird gelegentlich eine kleine Auslese als Kostprobe zum Abdruck bringen. Das Lesebuch «Landauf-Landab» erschien im Verlage der Erziehungsdirektion Glarus. *em.*

St. Gallen

KLV, Sektion Unterrheintal

Am 10. Februar erledigte die Sektion an der Hauptversammlung in St. Margrethen, unter dem Vorsitz von Kollegen Zogg, Balgach, die statutarischen Geschäfte. Sie beschloss, im Laufe des nächsten Schuljahres eine Ausstellung von Schülerzeichnungen über das Thema «Tier» durchzuführen. Starke Diskussion verursachten die Massnahmen des Regierungsrates (siehe SLZ Nr. 6), welche ohne Anhörung der Lehrerschaft verfügt worden sind. *H. S.*

Frohsinn und Schwermut

Zur Aufführung des Oratoriums von G. F. Händel durch den Lehrergesangverein Zürich am 6. März 1955 in der Tonhalle

Einem in der Sammlung «Trösterin Musika» des feinsinnigen Musikschriftstellers *Alexander Berrsche* erschienenen Aufsatz entnehmen wir über das fast unbekannte Oratorium folgendes:

L'Allegro, il Pensieroso ed il Moderato, auf deutsch: der Frohe, der Schwermütige und der Massvolle, oder etwas freier: das Weltkind, der Empfindsame und der Weise. Es ist ein Weltbild, gesehen durch drei Temperamente, also ein beneidenswert dankbarer Stoff für einen Musiker. Ich wüsste in der ganzen Literatur keinen musikalischen Text, der die wechselnde Folge von Stücken verschiedenen Tempos und Stimmungsausdrucks so handgreiflich naiv und zugleich so dichterisch fein rechtfertigte, wie die Verse dieses Händelschen Werkes. Und ich wüsste keine zweite abendfüllende Komposition, die so sehr der Musik zuliebe geschrieben ist, in der die Musik so selig sich selbst spiegelt im Glück ihres Reichtums und ihrer Mannigfaltigkeit, wie in diesen lyrischen Charakterstücken unseres Meisters. Das Ganze ist ein Idyll, in dem die wechselnde Gegensätzlichkeit solistischer Monologe der dichterische und musikalische Kompositionsgedanke des Werkes ist. Die beiden ersten Teile wandeln allein die Themen der Weltfreudigkeit und der träumerischen Schwermut ab, in dem kleinen Schlussteil hat nur der Weise das Wort.

Was *Händel* in diesem Oratorium geben wollte, war eine Folge lyrischer Porträts. Was er wirklich gegeben hat, ist ein Brevarium seiner gesamten Ausdruckswelt. L'Allegro, das heisst bei ihm jubelnde Daseinsbejahung, Tanz, Jagd, unerschütterliches Beherrschen allen Lebens. So oft diese Themen auch behandelt worden sind, nirgends haben sie einen so unbeschwerten, problemfreien und adeligen Ausdruck gefunden wie bei ihm. Die Tonkunst hat nur eine Stunde erlebt, in der sie die festliche, stolze Haltung Shakespearescher grosser Herren annehmen durfte, nur eine Stunde, in der der Goldglanz Rubensscher Lebensfreude auf ihr ruhte, und das war seine Stunde, die Stunde Händels.

Ist nicht auch der Pensieroso von demselben hohen Lebensgefühl erfüllt? Die Töne Händels sprechen nicht von Schwermut, noch vom «Leid der Welt», sie schwelgen im Selbstgenuss ihrer «Empfindsamkeit» und ihrer grossen Linie. Es sind echt Händelsche langsame Sätze, in denen die reine Schönheit der italienischen Kantilene ihre höchsten und letzten Triumphe feiert, Melodien, die ein immerwährend «An die Musik» zu sein scheinen, Huldigungen eines Meisters an seine Kunst.

Man muss gerade dieses Werk besonders liebgewinnen. Seine feine Intimität verzichtet auf alle jene romanisch-barocken Ausdruckselemente, die den «grossen Stil» Händels im Affekt wie im Pathos durchdringen und deren repräsentative, starre Grossartigkeit mehr unserer respektvollen Bewunderung als unserem inneren Einfühlungsvermögen zugänglich ist. Wir lauschen der Händelschen Tonsprache mit gesteigertem Entzücken, wenn sie uns ganz menschlich und ohne allen Fassadenprunk entgegenkommt. Vor noch nicht allzu langer Zeit wurde ein Bildnis Händels entdeckt, das den Meister ohne Galauniform und ohne Perücke darstellt: Er sitzt an seinem Arbeitstisch, den edlen, sinnenden Kopf leicht auf die Hand gestützt. Hier haben wir die Musik dazu, und ich glaube, dass gerade die Werke, in denen wir dieses Bild erkennen, seiner Kunst mehr ehrliche Herzen gewinnen werden als die berühmten und allbekannten grossen Oratorien. *K. R.*

Kurse

EUROPA-HAUS MARIENBERG, WESTERWALD

Einladung für die III. Internationale Studientagung «Europa durch die Schule» vom 4. bis 13. April 1955.

Wie bei den vorangegangenen Studientagungen ist es die Aufgabe der diesjährigen, praktische Möglichkeiten der Unterrichtsgestaltung zu entwickeln, die geeignet sind, nationalistischen Vorurteilen entgegenzuwirken und die Bildung eines gegenwartsnahen europäischen Bewusstseins in der Jugend zu fördern.

Es sind vier Arbeitsgemeinschaften vorgesehen, welche in zweckmässiger Arbeitsteilung die Aufgabe der Tagung unter den verschiedenen Gesichtspunkten der einzelnen Unterrichtsfächer in Angriff nehmen sollen: 1. Geschichtsunterricht; 2. Sprach- und Literaturunterricht; 3. Geographieunterricht; 4. Mitbürgerlicher Unterricht (oder Gegenwartskunde).

Während der Tagung wird in Marienberg die Möglichkeit gegeben sein, verschiedene auf der Tagung diskutierte Unterrichtsmethoden in einer Schulklasse praktisch zu erproben.

Ausflüge: 1. Ostermontag findet eine Autobusfahrt in die Umgebung des Westerwaldes statt. (Besichtigung eines Zisterzienserklosters, der Dreifelderseen usw.). 2. Für Dienstag nach Ostern ist ein Besuch der Bundeshauptstadt geplant. Vorgesehen ist ein Empfang im Bundeshaus, wobei den Teilnehmern Gelegenheit gegeben wird, sich mit politischen Persönlichkeiten Westdeutschlands zu unterhalten.

Das Europa-Haus dient seit 1952 durch die Veranstaltung von internationalen Tagungen und Kursen der Entwicklung und Förderung eines wirklichkeitsnahen europäischen Bewusstseins in der Jugend. Das Haus ist überparteilich und überkonfessionell. Landschaftlich besonders schön gelegen (500 m ü. M.) im Hohen Westerwald), bietet es den Teilnehmern der Veranstaltungen mannigfaltige Erholungsmöglichkeiten.

Eingeladen sind in erster Linie *Lehrkräfte der verschiedensten Schularten,* ferner Studenten, die sich auf den Lehrberuf vorbereiten, sowie auch Verantwortliche aus Jugendorganisationen. Die Teilnehmer werden gebeten, geeignetes Arbeitsmaterial in Form von Schulbüchern und dergleichen mitzubringen.

Die *Teilnahmebedingungen* sind folgende: Die Gesamtkosten für Unterkunft und Verpflegung, einschliesslich der beiden Autobusfahrten, betragen DM 22.50 für jeden Teilnehmer. Die Teil-

nehmer erhalten für ihre Reise durch Deutschland eine Fahrpreisermässigung von 33⅓ %. (Anreise am besten über Köln und Frankfurt.)

Anmeldung bis 14 Tage vor Beginn der Tagung an das Europa-Haus.

SCHWEIZERISCHE WERKGEMEINSCHAFT FÜR SCHRIFT UND SCHREIBEN

Die WSS hält Samstag, den 5. März 1955, um 10 Uhr, in Zürich (Hörsaal der Handelsschule des KV, Talacker 34, 1. St.) die ordentliche *Hauptversammlung* ab. Es werden folgende Kurzreferate gehalten:

1. Bedeutung der Handschriftpflege, von Karl Eigenmann, St. Gallen;
2. Schriftpflege im Anschluss an die Volksschule (besonders Seminarausbildung), von Eugen Kuhn, Zofingen;
3. Theorie und Praxis der Schriftpflege auf der Oberstufe (methodische Winke), von Hans Gentsch, Uster;
4. Hilfsmittel im Schreibunterricht, von Karl Eigenmann, St. Gallen.

Illustrationen an der Wandtafel und im Lichtbild.

Um 14 Uhr beginnt eine *Arbeitstagung* mit dem Thema: «Worauf es ankommt.» Es handelt sich hier um die Besprechung der Handschriftpflege *nach* der Primarschulzeit, im besondern auf der Sekundarschulstufe.

Nebst den Mitgliedern der WSS, den Behörden und der Lehrerschaft sind auch weitere Interessenten zum Besuche freundlich eingeladen. *sch.*

LEHRERBILDUNGSKURSE 1955 DES SCHWEIZERISCHEN VEREINS FÜR HANDARBEIT UND SCHULREFORM

Kursleiter und Kurszeiten:

	Kursgeld:
11.—16. Juli (1 Woche) in *Schaffhausen*	
1. Muttersprache Primarschule, C. A. Ewald, Liestal	55.—
2. Wandtafelskizzieren, H. Niedermann, Arlesheim	Fr. 35.—
3. Zeichnen Mittelstufe, W. Kuhn, Aarau	Fr. 35.—
4. Zeichnen Oberstufe, K. Bänziger, Heiden	Fr. 35.—
18.—23. Juli (1 Woche) in *Schaffhausen*	
5. Zeichnen Unterstufe, A. Schneider, St. Gallen	Fr. 35.—
6. Muttersprache Sekundarschule, Dr. R. Stuber, Biel	35.—
7. Schul- und Volksmusik, E. Villiger, Schaffhausen	Fr. 35.—
8. Urgeschichte, Dr. R. Bosch, Seengen AG.	Fr. 35.—
25.—30. Juli (1 Woche) in *Schaffhausen*	
9. Sandkasten — Wandplastik, P. Stuber, Biel	Fr. 35.—
1.—6. August (1 Woche) in *Schaffhausen*	
10. Heimatkunde, J. Rahm, Beringen	Fr. 35.—
11.—23. Juli (2 Wochen) in *Schaffhausen*	
11. Arbeitsprinzip, 1.—3. Klasse, J. Menzi, Zürich	Fr. 45.—
12. Arbeitsprinzip, 3.—4. Klasse, A. Hauser, Schaffhausen	Fr. 45.—
13. Handarbeiten Unterstufe, P. Spreng, Luzern	Fr. 50.—
14. Arbeitsprinzip Abschlussklassen, A. Fuchs, Wettingen	Fr. 45.—
25. Juli bis 6. August (2 Wochen) in *Schaffhausen*	
15. Arbeitsprinzip 1.—2. Klasse, P. Gehrig, Rorschach	Fr. 45.—
16. Arbeitsprinzip 5.—6. Klasse, K. Zimmermann, Glarus	Fr. 45.—
17. Biologie, H. Russenberger, Schaffhausen	Fr. 50.—
18. Modellieren, A. Tobler, Herisau	Fr. 50.—
19. Schnitzen, W. Dreier, Oberburg	Fr. 50.—
11. Juli bis 6. August (4 Wochen) in *Schaffhausen*	
23. Papparbeiten, J. Furger, Schaffhausen	Fr. 85.—
25. Holzarbeiten, E. Schwaninger, Schaffhausen	Fr. 95.—
27. Metallarbeiten, G. Fischer, Wettingen	Fr. 95.—
11.—23. Juli (2 Wochen) in *Neuenburg*	
28. Französisch Primarschule, O. Anklin, Biel	Fr. 45.—
11.—23. Juli (2 Wochen) in *Genf*	
29. Französisch Sekundarschule, H. Kestenholz, Baden, und P. Privat und E. Florinetti, Genf	Fr. 55.—
3.—8. Oktober (1 Woche) in *Muttenz*	
30. Muttersprache Primarschule, C. A. Ewald, Liestal	Fr. 35.—
31. Sandkasten-Wandplastik, F. Gribi, Konolfingen	Fr. 35.—
32. Wandtafelskizzieren, O. Kuhn, Baden	Fr. 35.—
33. Zeichnen 1.—4. Klasse, A. Schneider, St. Gallen	Fr. 35.—
10.—15. Oktober (1 Woche) in *Muttenz*	
34. Zeichnen Oberstufe (5.—8. Klasse), O. Kuhn, Baden	Fr. 35.—
3.—15. Oktober (2 Wochen) in *Muttenz*	
35. Arbeitsprinzip 1.—4. Klasse, M. Hänsenberger, Rorschach	Fr. 45.—
36. Arbeitsprinzip 6.—8. Klasse, A. Bürgin, Liestal	Fr. 45.—
37. Physik-Chemie, P. Eggmann, Neukirch-Egnach	Fr. 50.—
38. Schnitzen, F. Friedli, Bern	Fr. 50.—
25. Juli–6. Aug. in *Schaffhausen* und *3.–15. Okt.* in *Muttenz* (4 Wochen)	
39. Papparbeiten, B. Koch, Hitzkirch	Fr. 85.—
40. Holzarbeiten, W. Schär, Amriswil	Fr. 95.—

Die Anmeldung auf vorgedrucktem Formular muss bis spätestens Mitte April bei der Erziehungsdirektion des Wohnkantons eintreffen.

Schulfunk Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr. Zweites Datum Wiederholung am Nachmittag: 14.30—15.00 Uhr

1. März/7. März: *Odins Meeresritt,* Ballade von Aloys Schreiber (1763—1841). vertont von Carl Loewe (1796—1869), erläutert von Hans Stamm, Basel. Eine kurze Einführung in die germanische Götterwelt und insbesondere in die Göttersagen über Odin (Wotan) bildet eine gute Grundlage für das Verständnis der Sendung (ab 7. Schuljahr).

4. März/9. März: *Gauguin: «Ta Matete».* Bildbetrachtung von Herm. Plattner, Zeichenlehrer, Bern. (Bildbestellung durch Einzahlen des entsprechenden Betrages an: Schulfunkkommission Basel, Bildbetrachtung, auf Postcheck V 12635. Wenn 10 und mehr Bilder: 20 Rp. pro Bild) (ab 7. Schuljahr).

Schweizerischer Lehrerverein

Ausweiskarte 1955/56 unserer Stiftung der Kur- und Wanderstationen

In den nächsten Tagen erhalten die Mitglieder der Stiftung die neue handliche Ausweiskarte mit zahlreichen Beilagen. Durch sie werden Kolleginnen und Kollegen bei Bahnen, Skilifts, Sesselbahnen, beim Besuch von Sehenswürdigkeiten usw. bedeutende Vergünstigungen gewährt; ihr Preis von *Fr. 3.—* macht sich nach kurzem Gebrauch bezahlt. Der Nachtrag zum Reiseführer weist viele neu empfohlene Adressen im In- und Ausland auf. Wir bitten alle Empfänger der Karte, ihren Beitrag mittels des beigelegten Einzahlungsscheines bald zu entrichten; sie ersparen damit unseren Geschäftsleitern die mühsame und unerfreuliche Arbeit, durch Mahnungen und Nachnahmen die ausstehenden Beiträge eintreiben zu müssen.

Kolleginnen und Kollegen, die noch nicht Mitglied der Stiftung sind, laden wir zum Beitritt freundlich ein. (Anmeldung bei Herrn Thomas Fraefel, Lehrer, Stans.)

Aus dem Reinertrag der Stiftung gewährt die Stiftungskommission kranken Kolleginnen und Kollegen Beiträge an Arztkosten und Kuraufenthalte; für viele Mitglieder schafft unsere Spende überhaupt erst die Möglichkeit, die nötigen Massnahmen zur Wiedererlangung der Gesundheit vorzukehren.

Wir wünschen allen unseren Mitgliedern Freude und Erholung bringende Frühlingsferien. Vergessen Sie nicht, die Ausweiskarte mitzunehmen!

Geschäftsstellen:

Thomas Fraefel, Stans, Telephon (041) 82 22 02, für Ausweiskarte, Mitgliedkontrolle.
Louis Kessely, Heerbrugg, Telephon (071) 7 23 44, für Ferienhausverzeichnis, Reiseführer.

Kommission der Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Mitteilung der Redaktion

«An einem See»

Im Diktatstoff auf Seite 200 der letzten Nummer der SLZ sind leider zwei *t* ausgefallen, deren Fehlen erst bemerkt wurde, als es zur Verbesserung zu spät war. In der ersten Spalte, der viertletzten Zeile des ersten Abschnittes soll es im Uebungsstück «An einem See» Fünf*t*- oder Sechs*t*klässler heissen.

Und eine weitere Berichtigung zur Legende des Titelbildes in Nr. 7

Das Arbeitsheft über den Vierwaldstättersee, das wir dort anzeigten und von welchem auch im Textteil des Heftes ein Abschnitt abgedruckt wurde, stammt von den Kollegen *Eugen Nef* und *Albert Jetter* (nicht Zeiter, wie zu lesen war). Herr Albert Jetter, der geschätzte Mitarbeiter der SLZ, ist Uebungslehrer am Seminar Rorschach. *

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Bücherschau

KUMMER GEORG: *Schaffhauser Volksbotanik.* II. Die Kulturpflanzen, 2. Teil. Verlag Karl Augustin, Thayngen SH.

Mit dem vorliegenden Heft ist die aus drei Teilen bestehende «Schaffhauser Volksbotanik» (5., 6., 7. Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen) kurz vor dem Hinschiede des Verfassers abgeschlossen worden. Die dritte Folge ist dem Obst-, Beeren- und Weinbau gewidmet und schildert in gedrängter Form, klarer Sprache und reicher Fülle, wie vielgestaltig der Mensch unserer Heimat diese Kulturpflanzen in seine Lebensbereiche einbezogen hat. Weit über die lokale Bedeutung hinaus führen die kulturgeschichtlichen, volkskundlichen und wirtschaftlichen Notizen und die im Volk zum Teil noch gebräuchlichen Redensarten, die zu Vergleichen mit andern Gegenden anregen. Gut kommentierte Photographien ergänzen den Text. Für den Lehrer in Natur- und Heimatkunde, der seinen Unterricht würzen und lebendig gestalten will, bietet die «Schaffhauser Volksbotanik» eine willkommene Ergänzung zum rein naturwissenschaftlichen Stoff. *H. F.*

Kultivierte Pfeifenraucher

sind hell begeistert vom «Fleur d'Orient» einem Luxustabak, geschaffen von Burrus. Das Paket kostet nur 85 Cts. Jeder Zug ein Genuss.

CARAN D'ACHE

PRISMALO-Aquarelle

Die vorteilhaftesten Farbstifte für die Schulen, weil bruchfest und besonders ausgiebig.

Schulen in 60 Ländern loben sie!

Mitteilung der Administration

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Verlages Kümmerly & Frey in Bern bei, den wir der Beachtung der Leser empfehlen.

Wenn **AROSA,** dann **Pension-Hotel Erzhorn,** das gediegene Haus an idealer Lage. Fl. Kalt- u. Warm-Wasser, gute Küche, mässige Preise. Mit höflicher Empfehlung **Familie Roman** Tel. 081 / 3 15 26.

Skihaus Arflina

Fideriser Heuberge, 2050 m ü. M. (westlich Parsenn)

Sehr günstig für Ferien und Skilager, niedrige Preise und doch gut. Schneesicher bis Ende April, Skischule. — Nähere Auskunft und Prospekte durch den Inhaber: OFA 633 D

A. Rominger, Tel. (081) 5 43 04

Zu vermieten in Nesslau 99 / P 50360 G

4-Zimmerwohnung

Zentralheizung, WC, Zins Fr. 75.—, beziehbar nach Uebereinkunft. W. Leuthold, Necker, Tel. (071) 5 52 01

Wenig gebrauchtes **SPINETT** 8', 4½ Okt. mit Lautenzug **Fr. 1150.—**

O. RINDLISBACHER - ZÜRICH 3

Telephon 33 49 98 / 33 47 56 Dubsstrasse 23

94

Harmonium 92

Mannborg, 2 Manuale, Fusspedal, 5 Reg., Uebungsinstr. für Lehrer oder Organist, verkauft zu nur 500 Fr.

OFA 20811 Z J. Hunziker, Pfäffikon (ZH)

Akademiker, Mitte 30, sucht für Italienreise im April 1955 gebildeten, fröhlichen

Partner (-in)

wenn möglich sprachkundig. — Zuschriften erbeten unter Chiffre SL 101 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Bücherexperte sucht Verbindung mit routiniertem

Lehrer

welcher sich für das **Verlagsrecht** eines **Fernkurses** auf buchhalterischem Gebiet interessiert. Gute Verdienstmöglichkeit. Kapitalbedarf Fr. 8000.— bis 10 000.—. 98

Anfragen an Postfach 222, Zürich 35.

Welche reformierte Lehrers- oder Beamtenfamilie würde einem 13jährigen, gesunden Mädchen für einige Monate ein

nettes Heim

bieten? Pflegegeld Fr. 100.—.

Offerten unter Chiffre SL 104 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Ferienheim

Im Engadin günstig zu verkaufen ein solid gebautes Hotel von 26 grossen, geräumigen Zimmern, Zentralheizung, Kalt- und Warmwasser im ganzen Hause. Sonnig und ruhig gelegen. Seebad in nächster Nähe. Wintersportplatz. Höhenlage 1400 m, jedoch mildes Klima. Das Objekt eignet sich vorzüglich als Ferien- und Erholungsheim für grössere Schulen oder Werkbetriebe. — Offerten erbeten unter Chiffre SL 95 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Gesucht zu möglichst baldigem Eintritt 102

Sekundarlehrer

math.-naturw. Richtung. — Bewerbungen mit üblichen Angaben und Photos sind zu richten an Knabeninstitut Mayenfels, Pratteln (BL), Tel. (061) 6 02 09.

Die Taubstummen-Anstalt Riehen und Schule für Sprachgebrechliche sucht auf Ende April 1955 79

einen Lehrer (Lehrerin)

Bewerber, die Freude haben, Knaben auch neben der Schule zu betreuen, mögen sich melden bei der Leitung der Taubstummen-Anstalt Riehen und Schule für Sprachgebrechliche, Inzlingerstrasse 51, **Riehen**/Basel.
P 3271 Q

An der **Kantonsschule Luzern** ist auf Beginn des Schuljahres 1955/56 (12. September 1955) neu zu besetzen eine

Lehrstelle für Naturgeschichte

Der Inhaber der Lehrstelle ist zugleich Konservator des Naturhistorischen Museums des Kantons Luzern. Verlangt wird abgeschlossene Hochschulbildung in den Naturwissenschaften mit Hauptfach Botanik oder Zoologie. 103

Nähere Auskunft über die Anstellungsverhältnisse erteilt das Rektorat des Gymnasiums und Lyzeums. Anmeldungen sind bis 15. März 1955 unter Beilage der Ausweise an das unterzeichnete Departement zu richten. Sie unterstehen der Stempelpflicht.

Luzern, den 19. Februar 1955.

Erziehungsdepartement des Kantons Luzern.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Unterkulm** wird die 93

Stelle eines Vikars

für Mathematik und Naturwissenschaften mit Zeichnen, Schreiben und Kadettenunterricht (zurzeit ca. 20 Wochenstunden) zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Die gesetzliche. Ortszulage für Ledige Fr. 300.—, für Verheiratete Fr. 400.—.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 5. März 1955 der Schulpflege Unterkulm einzureichen.

Aarau, den 17. Februar 1955.

Erziehungsdirektion.

Primarschule Neftenbach

Auf den 25. April 1955 ist die Stelle an der 7. und 8. Klasse neu zu besetzen. 66

Die Besoldung inkl. freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 10 079.— bis Fr. 13 269.— für Verheiratete und Ledige mit Unterstützungspflicht oder eigenem Haushalt. Das Maximum wird nach zehn Jahren erreicht.

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise, Zeugnisse und des Stundenplanes bis spätestens 5. März 1955 an den Präsidenten der Gemeindeschulpflege Neftenbach, Herrn **Th. Peter, Riedt-Neftenbach** (ZH) zu richten.

Die Gemeindeschulpflege Neftenbach.

Kaltbrunn SG Primarschule

Offene Lehrstelle

Infolge Demission ist auf Beginn des Schuljahres 1955/56 eine Lehrstelle durch einen Lehrer (kath.) neu zu besetzen. Die Klassenzuteilung behält sich der Schulrat vor. Besonderer Wunsch: Ein Lehrer mit musikalischen Fähigkeiten, der sich evtl. auch an der Besorgung des Organistendienstes beteiligen könnte.

Gehalt: Der gesetzliche nebst Wohnungsentschädigung und Ortszulage bis Fr. 600.—. Bisherige Dienstjahre werden angerechnet. 100

Anmeldungen sind bis 3. März an den Schulratspräsidenten Hr. Dekan Rob. Peterer zu richten.

An der Realschule des Kreises Sissach/BL ist auf Beginn des Schuljahres 1955/56 eine 97

Lehrstelle

der sprachlich-historischen Richtung neu zu besetzen. Erwünscht ist die Befähigung zur Erteilung von Unterricht in Knaben-Handarbeit.

Besoldung: Die gesetzliche. Der Beitritt zur staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch.

Bedingungen für die Wahlfähigkeit: Universitätsstudium von mindestens 6 Semestern und Besitz des Mittellehrer-Diploms. Bewerber wollen ihre handschriftliche Anmeldung unter Beilage des Mittellehrer-Diploms, des Ausweises über den Studiengang und der bisherigen Tätigkeit sowie eines Arztzeugnisses bis 10. März 1955 der Realschulpflege des Kreises Sissach einreichen.

Realschulpflege des Kreises Sissach.

Ferienkolonien

In schönster Lage im Toggenburg, 1050 m, 89

Bauernhaus

renoviert mit allen feuerpolizeilichen Sicherungen, für ca. 25 Personen, zu vermieten. Dauermieter bevorzugt.

Offerten an **Kundt senior, Elgg (ZH)** P 1703 W

Primarschule Fällanden

Auf Beginn des Schuljahres 1955/56 ist an unserer Schule eine 91

Lehrstelle

an der 3./4. Klasse zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 1700.— bis Fr. 2200.— plus gegenwärtig 19 % TZ. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Schöne, ruhige, sonnige Fünfzimmerwohnung vorhanden.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und des Stundenplanes bis zum 10. März an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Hch. Bucher, Fällanden, einzureichen.

Fällanden, den 9. Februar 1955.

Die Primarschulpflege.

Internationales Knabeninstitut
MONTANA ZUGERBERG

Auf **Frühjahr 1955** sind folgende Lehrstellen neu zu besetzen: 54

Deutsch
für fremdsprachige Schüler

Beherrschung des Französischen sowie Kenntnisse in Englisch, Italienisch und Spanisch erwünscht;

Biologie und Geographie
in der Schweizer Sektion (Maturitätsstufe)

Kandidaten mit Befähigung zum Unterricht in Mathematik, evtl. Sport, erhalten den Vorzug.

Bewerbungen (mit Lebenslauf, Photo, Zeugnisabschriften und Angabe des Gehaltsanspruchs) sind bis spätestens 12. März 1955 der Direktion des Instituts einzureichen.

Schweizerische Reisevereinigung

Frühlingsreisen

Sardinien 8.—17. April (Gruppe schon vollzählig)

Neapel 10.—17. April Fr. 366.— ab Chiasso. Termin 14. März

Rom 1. 16.—23. April Fr. 325.— ab Chiasso. Termin 14. März
2. 18.—23. April anschliessend an Sardinien und Neapel. Mehrpreis Fr. 220.—. Termin 14. April.

Bayern 18.—23. April Ulm—Augsburg—München. Car ab Zürich Fr. 225.—. Termin 19. März.

Jura 28.—30. Mai 2½ Tage. Car ab Zürich Fr. 110.—. Termin 1. Mai.

Sommerreisen

Oesterreich 9.—17. Juli München—Passau—Schiff Wien—Klagenfurt. ca. Fr. 360.—.

England/Schottland 16.—31. Juli. 2 Tage London. Car ab London—Chester—Edinburgh (2 Tage), 4 Tage Fahrt durch Schottland. York—London. ca. Fr. 830.—.

Jahresversammlung

Samstag, 5. März, 15.00 Uhr, Bahnhofbuffet 2. Kl. Zürich HB 1. Stock

Besprechung der Frühlingsreisen. Interessenten sind freundlich eingeladen.

Anfragen und Anmeldungen: Sekretariat der Schweiz. Reisevereinigung, Zürich 32, Witikonerstr. 86, Tel. (051) 24 65 54.

Die Schrift 96

«Wie meine Erstklässler nach der analytischen Methode das Lesen erlernen»

wirbt für eine fast vergessene Art der analytischen Methode, die geeignet ist, den ersten Leseunterricht für Schüler und Lehrer freudig zu gestalten. Preis 1 Fr. — Zu beziehen von der Verfasserin **Marta Schüepp**, Wannenfeldstr. 29, **Frauenfeld**

BRITISH RAILWAYS

OFFER
SPECIAL LOW FARES FOR GROUPS OF
STUDENTS TRAVELLING TO **BRITAIN**

ASK FOR DETAILS FROM:
BRITISH RAILWAYS BASEL
9, Centralbahnplatz Tel. 24 18 08/09

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch **Frau G. M. Burgunder,**
a. Lehrerin, Postfach 17,
Langenthal OFA 6514 B

Klaviere Fabrikneu und Occasion
erste Qualitätsmarken
— Verkauf — Tausch — Miete —

Klavier- Reparaturen
Stimmungen
Polituren
auch auswärts prompt, fachgemäss

Musikhaus

Unterer Graben 13 b. Schibenertor
Tel. (071) 2 16 92 **St. Gallen**

Bewährte Schulmöbel

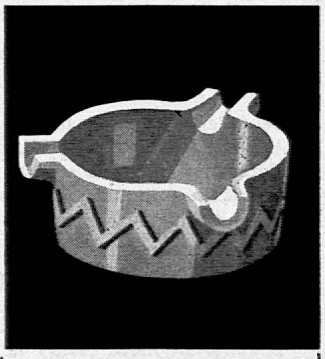
solid
bequem
formschön
zweckmässig

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

Sissacher
Schul Möbel

Hobelbänke für Schulen
in anerkannt guter Qualität mit der neuen Vorderzange Howa, Pat. angem. Kaufen Sie keine Hobelbank, bevor Sie mein neues Modell gesehen haben.
Verlangen Sie Prospekt und Referenzliste beim Fabrikanten
Fr. Hofer, Strengelbach-Zofingen. Telephon (062) 8 15 10.

Wo erhalten Sie den Prospekt für
Krampfadernstrümpfe
SCHWÄGLER
Sanitätsgeschäft
Zürich - Seefeldstrasse 4



2

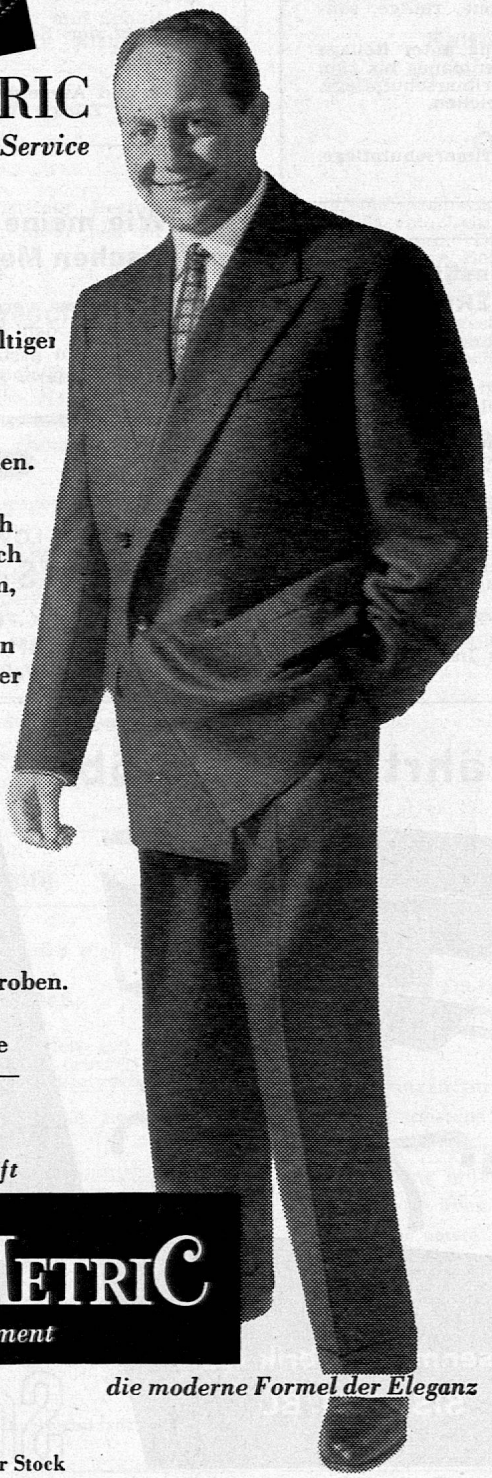
Fünf Gründe, Ihren Anzug bei

Richard Bennett 1886

PHOTOMETRIC

Measurement Service

zu bestellen:



1.
Die Möglichkeit, in reichhaltiger Auswahl erstklassiger in- und ausländischer Stoffe in geschmackvollen Farben und Dessins zu wählen.
2.
Individueller Zuschnitt nach Ihren Maßen, ermittelt durch das PHOTOMETRIC—System, ein *Eastman-Kodak-Patent*, welches in photographischen Aufnahmen alle Details Ihrer Körperform festhält und Ihre individuelle Körperhaltung getreu wiedergibt.
3.
Sorgfältigste Verarbeitung durch handwerklich hochqualifizierte Berufskräfte und neuzeitliche Technik.
4.
Kein Zeitverlust — keine Proben.
5.
Wirklich vorteilhafte Preise
Fr. 285.—, 345.—

Das einladende, moderne Geschäft

PHOTOMETRIC
Measurement

Zürich Talacker 42
Bern Bubenbergplatz 5

die moderne Formel der Eleganz

Parterre und erster Stock

Doppelt lehrreich ... doppelt beglückend!

Das Bemalen modellierter Gegenstände ist für den Schüler ebenso lehrreich wie das Formen selbst. Aus eigener Erfahrung erkennt er die Beziehungen zwischen Farbe und Form.
Der vorteilhafte Bodmer-Modellierton eignet sich besonders zum Bemalen. Sie können ihn auch bei uns brennen und glasieren lassen, wodurch die Leuchtkraft der Farben und die Festigkeit der Gegenstände erhöht wird.
Bereichern auch Sie Ihren Unterricht mit Modellieren und Malen. Verlangen Sie Gratis-Tonmuster. – Anleitung zum Modellieren gegen Einsendung v. 50 Rp. in Briefmarken. Grundlegende Schrift v. Lehrer A. Schneider, St. Gallen, Fr. 1.40. Prompter Post- und Bahnversand überallhin.

E. BODMER & CIE.
Tonwarenfabrik Zürich
Uetlibergstrasse 140
Telephon (051) 33 06 55

Moderne Bühnenbeleuchtungen für die Schulbühne
BÜHNENLICHT
Erlenbach-Zch.
W. & L. Zimmermann
Tel. (051) 91 12 59

inestäche, umeschla —
immer nach der «MASCHE» ga
MASCHE
Schweizerische Monatszeitschrift für modische Handarbeiten
An jedem Kiosk erhältlich

Die Wahrheit über die französische Fremdenlegion

von Hans Keller

Sonderheft der Zeitschrift der «Gewerbeschüler»

Trotz der Vollbeschäftigung in allen Berufen verlassen noch heute jährl. zwischen 150-200 junge Schweizer das Land, um in der Fremdenlegion einem Phantom nachzujagen. Die Untersuchungen des Verfassers haben gezeigt, dass 50% davon **ohne Beruf** sind. Sie waren also einst irgendwo **Fortbildungsschüler**. Da wirtschaftliche Gründe zur Flucht nicht vorliegen, müssen die Triebkräfte tiefer liegen. In psychologisch sehr geschickter Art geht der Verfasser diesen Quellen nach und zeigt dem jugendlichen Leser, dass es wirklich Möglichkeiten gibt, gefährliche Kurzschlüsse zu verhüten.

Wer an Fortbildungsschulen unterrichtet, wird in seinen Schülern dankbare Leser finden. Die Erfahrung hat bis heute gezeigt, dass mit ermahnenden Zeitungsartikeln oder Flugblättern kein Erfolg erreicht werden kann, weil man darin nicht an den Kern der Sache kommt. Helfen Sie deshalb auch mit an diesem neuen Versuch. Wer die eindringliche Sendung von Beromünster gehört hat, wird vom Wunsche beseelt sein, den jungen Menschen etwas in die Hand zu geben, das ihnen während der gefährlichen Jahre ein steter Mahner bleibt.

Einzelpreis Fr.-.80, ab 100 Exemplaren Fr.-.70, für Klassenabonnenten des «Gewerbeschüler» besondere Rabatte.

Bestellungen sind zu richten an den

Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau

Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr

zählen zu unseren **Spezialitäten**

Jahrzehntelange Erfahrung bürgt für gute Beratung

TÜTSCH AG. Klingnau (AG)

Tel. (056) 51017 und 51018 Gegründet im Jahre 1870

Unvergessliche Ferien am Genfersee

im komfortablen

FAMILIENHOTEL RIGHI-VAUDOIS

evangel. landeskirchl. Haus

Glion sur Montreux

einzigartige Lage, das ganze Jahr geöffnet.

Pensionspreis Fr. 10.— bis 20.— Bitte Prospekte verlangen

OFA 2669 L.

Blumen-Atlas

Botanisch. Museum Berlin-Dahlem (Prof. Dr. H. Reimers), 300 Tafeln 24,5 × 16,7, nach Aquarellen von Elsa M. Felsko in 8 und 9 Farben Offset, originalgetreue Wiedergabe. Rückseitig botanische Angaben, kurz, klar, prägnant. Wissenschaftlich einwandfrei, botanisch richtig und künstlerisch ästhetisch. In 2 Kassetten lieferbar Fr. 120.— (pro Tafel nur 40 Rappen), auf Wunsch Monatsraten à Fr. 10.—, zahlbar auf Postcheck Zürich (ohne Aufschlag). Rund 2000 Schweizer Lehrerinnen, Lehrer, Schulen und Institute sind bereits begeisterte Besitzer dieses einmaligen Blumenatlasses.

Sichern Sie sich ein Exemplar aus der letzten Auflage durch sofortige Bestellung an

Kurt Schreier

Berlin NW 40, Kirchstrasse 7.

(Als Wandschmuck passende Wechselrahmen 12 mm. Profilleiste, Goldbronze, mit Glas zu Fr. 4.45 lieferbar.)

Ein langjähriger Wunsch

ist durch die neuartige

SPEZIAL-SCHULKREIDE OMYA

erfüllt. Vielseitige Vorzüge, wie bessere Haltbarkeit, Ausgiebigkeit, rasches und sauberes Schreiben, wurden durch langjährige Versuche in der neuen Kreide vereint und werden auch Sie zu begeistern vermögen.

GUTSCHEIN

für 4 Musterkreiden

GRATIS

Name: _____

Adresse: _____

Bitte einsenden an:

Plüss-Staufer AG Oftringen/Aarg.

Die älteste Kreidefabrik der Schweiz

● Nicht vergessen: Mitglieder des SLV erhalten bei Möbel-Pfister 5 Prozent Spezialrabatt ●

(Die Rabattvergütung erfolgt auf Bareinkäufe, der gültige Verbandsausweis ist bei Kaufsabschluss vorzuweisen. Nachträgl. Rabattbegehren können nicht mehr berücksichtigt werden.)

Die neuen exklusiven Pfister-Vorteile: Reisevergütung, Gratislagerung. Auf Wunsch: Neutrale Lieferung. 10 Jahre vertragliche Garantie.
▶ **Jetzt grosse Umtausch-Aktion:** Alte Zimmer gegen neue! Unsere Rücknahme-Abteilung nimmt Ihnen alle Arbeit ab und besorgt den Umtausch Ihrer alten Möbel rasch und zu sehr günstigen Bedingungen.

Das führende Vertrauenshaus mit der grössten und schönsten Auswahl der Schweiz: 3000 Einrichtungen, 10 000 Einzelmöbel

Möbel Pfister AG
das führende Einrichtungshaus der Schweiz

Zürich - Basel - Bern - St. Gallen - Lausanne - Genf - Bellinzona. Fabrik-Ausstellung SUHR b. Aarau. (Überlandstrasse Zürich-Bern)

Stiep
SCHUHHAUS ZUR BLUME
SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel der verschiedenen **Schweizer Fabriken** in reicher Auswahl zu günstigen Preisen.

Zapplige, erregte Nerven!

Wieder wurde bei wenig Ruhezeit grosse Arbeit geleistet. Die Nerven sind zappelig und erregt. Mit der **Spezial-Nervennahrung «Neo-Fortis»** erholt sich der arbeitsmüde Körper rasch und gut, und der Schlaf findet seine ruhige Tiefe. **«Neo-Fortis»** enthält das für die Gesundheit notwendige Lecithin, Calcium, Magnesium usw. Familienpackung Fr. 14.55, erhältlich in **Apotheken und Drogerien.**

Die kleine Kur Fr. 5.20 **Neo-Fortis**

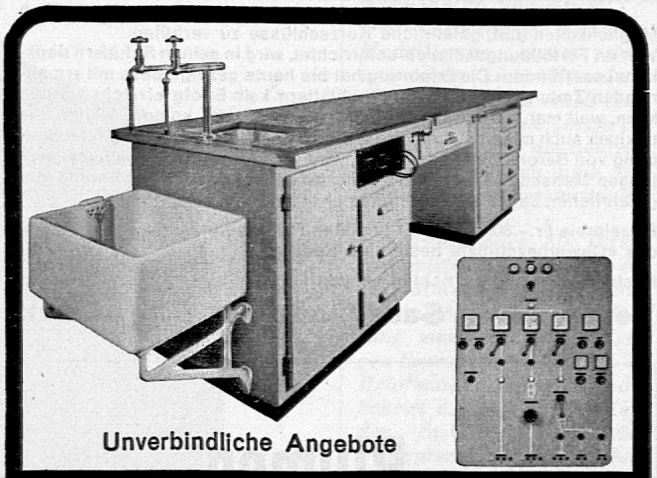
SCHWEIZER JOURNAL

Aus dem Inhalt des Februarheftes

Basel - Ein Querschnitt — Vorwort von Regierungsratspräsident Dr. P. Zschokke — Was ist Basel? — Basler Fastnacht — Die chemische Industrie — Basler Leckerli — Tiere in Basel — Basler Museen — Basel und der Rhein — Wer regiert Basel — Die Basler Industrie — Basler Mundart und Humor — Kleinbasel - Grossbasel Basler Kuriositätenmosaik — Basel - aus Zürich gesehen — Basler im Ausland — Lokalpoeten

Erhältlich an allen Kiosken

AG. FACHSCHRIFTEN-VERLAG & BUCHDRUCKEREI ZÜRICH



Unverbindliche Angebote

ALBERT MURRI
Wabern-Bern
Weyerstrasse 1
Telephon (031) 5 39 44

Spezialfirma für Physikzimmer- und Labor-Einrichtungen Physikalische Apparate

---

RWD

RWD Schulmöbel, ein großer Schritt vorwärts!

Auszeichnung «Die gute Form» Muba 1954

Reppisch-Werk AG,
Dietikon-Zürich
Möbelfabrik
Tel. (051) 91 81 03 Gegr. 1906

1. Schrägverstellung durch Excenter — einfach und unverwüstlich
2. Höhenverstellung mit Feder und eingravierter Grössenskala
3. Fußstange aus Anticorodal ist unverwüstlich und immer sauber
4. Eingegossene Stahlrohrträger garantieren grosse Haltbarkeit
5. Füsse aus Leichtmetallguss sind rostfrei und sehr stabil
6. Die H-Form der Stuhlfüsse garantiert gute Haltung und gibt den Klassenzimmern ein ruhiges Bild (Auf Wunsch liefern wir auch Stühle aus Stahlrohr in der bisher üblichen Form)

PESTALOZZIANUM

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

25. FEBRUAR 1955 52. JAHRGANG NUMMER 1/2

Das Jahr 1954 im Pestalozzianum

(Mein letzter Jahresbericht)

Das Jahr 1954 hat wichtige Entscheidungen gebracht: den Anschluss der *Pädagogischen Zentrale* an das Pestalozzianum, die Uebernahme der Leitung des Instituts durch *Hans Wymann,* zuvor Sekretär des Schulamtes der Stadt Zürich, die Eröffnung des *Jugendlesesaales* im ehemaligen Oekonomiegebäude des Beckenhofes und ferner den Rücktritt von *Fritz Brunner* als Leiter des Ausstellungswesens im Pestalozzianum.

Die erste Anregung zur Gründung einer Pädagogischen Zentrale in Zürich ging seinerzeit von Herrn Stadtrat *J. Briner,* damals Schulvorstand der Stadt Zürich, aus. Im Einverständnis mit ihm organisierte das Pestalozzianum unter Verwendung der bewilligten Kredite eine Reihe von zahlreich besuchten, sehr anregenden *Tagungen,* so zum Zeichenunterricht, zum Deutschunterricht und zur Geographie. Einer eingehenden Kenntnis der anderssprachigen Landesgegenden galten eine *Tessiner-* und eine *Waadtland-Tagung.* Mit dem Rücktritt Stadtrat Briners von der Leitung des Schulamtes blieben aber die notwendigen Kredite aus; die Veranstaltungen der Pädagogischen Zentrale fielen aus.

Eine Leseecke im Jugendlesesaal des Pestalozzianums

Vor kurzem führten nun Bestrebungen um den Ausbau der zürcherischen Schule von neuem zum Plane einer Pädagogischen Zentrale, freilich mit einer etwas andern Zweckbestimmung. Es sollte eine neutrale Stelle zur objektiven Bearbeitung und Klärung aktueller Schulprobleme geschaffen werden. An einem solchen Institut waren das kantonale und das städtische Schulwesen in gleicher Weise interessiert, für das Pestalozzianum aber lag die Angliederung dieses Instituts besonders nahe, wollte man unnötige Zweispurigkeit vermeiden. Durch seine Arbeit über die Reorganisation der Oberstufe im Rahmen der zürcherischen Volksschule hatte sich Sekundarlehrer *Hans Wymann,* 1952 bis 1954 erster Sekretär des stadtzürcherischen Schulwesens, über seine Eignung zur Behandlung wichtiger Organisationsfragen ausgewiesen und sich damit das Vertrauen der Lehrerschaft wie der Schulbehörden erworben. Er musste daher als besonders geeignet für die Leitung der Pädagogischen Zentrale erscheinen; ihre Verbindung mit dem Pestalozzianum war auch seiner Ansicht nach gegeben. Eine Besprechung auf der Schulkanzlei in Begleitung von Dr. Willi Vogt legte mir persönlich die Frage nahe, ob Hans Wymann bereit wäre, mit der Leitung der Pädagogischen Zentrale auch jene des Pestalozzianums zu übernehmen, weil mir beides zusammengehörig erschien. Ich erhielt eine unverbindliche Zusage.

Das war die Lage in der folgenden Sitzung des Leitenden Ausschusses. Ich gab bei dem Traktandum «Pädagogische Zentrale» lediglich Kenntnis von der Besprechung mit Hans Wymann und von seiner Bereitschaft, die Leitung des ganzen Instituts zu übernehmen. Ein Beschluss war ja nicht zu fassen; dieser kam der Stiftungskommission zu. Leider erregte die Mitteilung Fritz Brunner so, dass er die Sitzung plötzlich verliess und uns am nächsten Morgen seinen Rücktritt als Ausstellungsleiter bekanntgab. Zwei Briefe an seinen Ferienort im Tessin vermochten ihn nicht von seinem Entschlusse abzubringen. So bleibt uns kaum etwas anderes übrig, als seine langjährigen grossen Verdienste um die Leitung und den Ausbau des Ausstellungswesens im Pestalozzianum voll und dankbar anzuerkennen.

Mein Rücktritt von der Leitung des Pestalozzianums war schon längst fällig; ich hatte ihn schon vor Jahresfrist in einer besonderen Aussprache den Herren *Erziehungsdirektor Dr. Vaterlaus* und *Stadtpräsident Dr. Landolt* angemeldet, war damals aber gebeten worden, vorläufig noch weiter zu amten. Nun gab die Erweiterung zur «Pädagogischen Zentrale» den Ausschlag. Am 27. Oktober erfolgte der Beschluss des Gemeinderates der Stadt Zürich betreffend «Errichtung einer Arbeitsstelle zum Studium praktischer Schulfragen» und eine entsprechende Erhöhung des Beitrages an das Pestalozzianum. Ich reichte der Stiftungskommission das Rücktrittsgesuch ein, und sie schritt am 29. Oktober zur Wahl meines Nachfolgers unter dem Vorsitz von Herrn Erziehungsdirektor Dr. Vaterlaus. Ohne Gegenstimme wurde Herr Hans Wymann gewählt.

Eines ist mir klar: Die Aufgabe einer «Pädagogischen Zentrale» als Arbeitsstelle zum Studium praktischer Schulfragen ist eine heikle und anspruchsvolle; sie betrifft die Beziehungen zwischen Schule und Oeffentlichkeit, wie

jene zwischen der verschiedenen Schulstufen. Daneben bestehen alle andern Aufgaben unseres Pestalozzianums weiter und verlangen Rücksichtnahme und Förderung. Ich wünsche meinem Nachfolger viel Mut, Kraft und Geschick zur Bewältigung der vielgestaltigen Aufgabe.

Den Reigen der *Ausstellungen* im Beckenhof eröffneten die *Schulen von Arosa,* indem sie die gesamte Jahresarbeit vorlegten, auch jene der weniger begabten Schüler. Die vielseitige Schau, um deren Zustandekommen sich vor allem Lehrer *Hans Danuser* verdient machte, zeigte den frischen, lebendigen Geist, den die Lehrerschaft von Arosa im Alltag der Schule walten lässt. — Den Auftakt zur Eröffnung des Jugendlesesaales brachte die Ausstellung über die «*Entwicklung des Jugendlesebuches*» mit ausgewählten Dokumenten vom 16. Jahrhundert an bis zur Gegenwart. Sie dauerte vom 26. Juni bis zum 8. August. — Einen grossen Erfolg bedeutete die Ausstellung über «*Die Hilfsmittel für den naturkundlichen Unterricht*», die am 11. September 1954 eröffnet werden konnte und in 24 Veranstaltungen ein reiches Programm verwirklichte. Sie zeigte in schönster Weise, was ein Kollegium begeisterter Fachvertreter in gemeinsamer Arbeit zu leisten vermag. Ausser unserem Ausstellungsleiter waren es vor allem die bewährten Vertreter des naturkundlichen Unterrichts, *Paul Hertli* in Andelfingen, Dr. *Ernst Bienz* in Dübendorf und *Alfred Brunner* in Zürich, die sich um den Ausbau und die Durchführung dieser Veranstaltungen bemühten. Die Physik betreuten *Willi Haas* (Meilen), *Bruno Wipf* (Dietikon), *R. Angele* (Dübendorf), *Ernst Kägi* (Uster). Die Chemie fand ihre bewährten Vertreter in *Werner Spiess* (Stäfa) und *Walter Markstahler* (Horgen), die Pflanzenkunde in *Max Chanson* und *Karl Egli* (Zürich), die Menschenkunde in *Hans Wymann,* die Tierkunde in *Hans Käser,* die Projektion in *Albert Sigrist;* den Schulfunk bearbeitete Dr. *Hans Gysling,* während die Ausstellungshalle von *Ernst Lauffer* (Winterthur) gestaltet wurde. So stellte denn die gesamte Schau ein prächtiges Beispiel kollegialer Gemeinschaftsarbeit dar. Der zahlreiche Besuch, 3620 Erwachsene, davon 16 Ausländer, ferner 665 Schüler zeugte von dem starken Interesse, das der Veranstaltung entgegengebracht wurde. — *Neben der wertvollen Förderung, die auf solche Weise den einzelnen Fächern zuteil wird, müssen in Zukunft mit Hilfe der «Pädagogischen Zentrale» wieder jene Tagungen ermöglicht werden, die der Besinnung auf die grundlegenden Probleme der gesamten Bildung dienen.*

Die Pflege des Ausstellungswesens übernehmen künftig gemeinsam mit Hans Wymann die Kollegen *Josua Dürst* und *Heinz Ochsner.*

Die Eröffnung des *Jugendlesesaales* im Oekonomiegebäude des Beckenhofes, zu der leider der Initiant des ganzen Planes, Herr Fritz Brunner, nicht mehr erschien, bot Gelegenheit, den Behörden von Stadt und Kanton Zürich für das Interesse und die Unterstützung zu danken, die sie dem ganzen Unternehmen entgegenbrachten, und warmen Dank auch dem Architekten, Herrn *A. Gradmann,* auszusprechen für den sorgfältigen Ausbau, den er dem Jugendlesesaal zuteil werden liess. Die Benützung dieser Neuerung im Pestalozzianum durch die Jugend hat bereits sehr lebhaft eingesetzt, so dass an den schulfreien Halbtagen die Betreuerin der Jugendbibliothek, Frl. *Dora Baumann,* einer Helferin bedarf. Eine besondere Kommission, bestehend aus Frl. *Emma Eichenberger, Jakob Haab* und *Hans Zweidler,* bemüht sich um den Ausbau dieses Bibliothekzweiges.

Beim Ausbau des Oekonomiegebäudes hat nun auch das *Internationale Institut zum Studium der Jugendzeichnung* einen immer noch bescheidenen Raum erhalten, der seiner schönen Aufgabe besser entspricht, als das Dachkämmerlein im Bureauhaus, in das man fremde Besucher kaum führen durfte. Den Bericht des Leiters, Kollegen *Jakob Weidmann,* lasse ich hier im Wortlaut folgen und benütze die Gelegenheit, ihm für seine langjährige, hingebende Arbeit im Dienste des Instituts herzlich zu danken.

«*Sehr verehrter, lieber Herr Professor!*

Zum letzten Mal sende ich Ihnen nach Ihrem Rücktritt einen kurzen Bericht über die Tätigkeit des I.I.J., das ohne Ihre Initiative und Ihr Wohlwollen schwerlich entstanden wäre.

Im Jahre 1954 gingen folgende Schenkungen ein: Schweizerisches Jugendrotkreuz, Bern — Herrn Gottlieb Merki, a. Lehrer, Männedorf — Frau Chryssoula Gounaraki, Athen — Herrn Roman Petsche, Zeicheninspektor, Linz — Herrn B. Merema, Sekretär d. V.Æ.V.O., Den Haag — Eidg. Pol. Departement Bern (Zeichnungen aus El Salvador).

Aus den Beständen des I.I.J. wurden grössere Kollektionen von Kinderzeichnungen an folgende Austellungen gesandt: Windhoek (Südwestafrika) — Soeul (Korea), Vereinigung der südkoreanischen Lehrerverbände — Rom, Schweizerschule — Zagreb, internationaler Kongress für Kinderhilfe — Skoplje — Belgrad — Ljubljana.

In den vier letztgenannten Städten wurde eine grosse Ausstellung des I.I.J. als Wanderschau gezeigt, die sehr starke Beachtung fand.

Der Unterzeichnete nahm (als Leiter des I.I.J. und einziger schweizerischer Delegierter) anfangs Juli an der Gründungsversammlung der ‚Insea' im Hause der Unesco in Paris teil. Eine Fusion der Insea mit der *‚Fédération internationale pour l'enseignement du dessin'* wurde abgelehnt. Die Frage wurde geprüft, ob das I.I.J. als Institut von der neuen Gesellschaft übernommen werden könnte. Finanzielle Gründe bewogen den Vertreter des I.I.J., die bisherige Unabhängigkeit des Instituts beizubehalten.

In zunehmendem Masse erfordert die Vorbereitung des *IX. internationalen Kongresses der Fédération internationale pour l'enseignement du dessin et des arts appliqués à l'industrie* in Lund 1955 Arbeit; denn *Archiv* und *Sekretariat der Vereinigung* befinden sich im I.I.J.

Gegen Jahresende durfte das I.I.J. in den schönen Raum im Hause der Jugendbibliothek übersiedeln; für dessen Bereitstellung danke ich Ihnen besonders herzlich.

Ihr *Jakob Weidmann.*»

Wie die tabellarische Uebersicht zeigt, wurden für die pädagogische Bibliothek 1572 Bücher angeschafft. Um ihre Auswahl bemühte sich in höchst verdankenswerter Weise unsere Bibliothekkommission unter dem Vorsitze von Kollegen *Jakob Haab,* während die anspruchsvollen Registrierarbeiten von Frl. *Rosmarie von Meiss* besorgt werden. Von dem in Verwirklichung begriffenen *Gesamtkatalog* konnte den Mitgliedern des Pestalozzianums beim Bezug des Jahresbeitrages der *zweite* Teil, umfassend die Gebiete «*Kunst*» und «*Musik*», überreicht werden. Vom ersten Teil mit «*Geographie*» und «*Geschichte*» schrieb Prof. Dr. *Emil Egli* in einer Besprechung, dieses Heft sei mehr als ein Katalog. «Dem Lehrer ist hier eine Präparationshilfe gegeben worden. Wer in einen Abschnitt der Geschichte, in die Geschichte eines Landes oder eines unserer Kantone, einer Gemeinde unseres Kantons oder eines Quartiers unserer Stadt Zürich sich einarbeiten

will, wird zunächst nach diesem Katalog greifen und er wird ihn fürderhin zu seinen Handbüchern stellen. Wer eine Region der Erde oder der Schweiz geographisch zu bearbeiten hat, findet hier die ihm dienenden Werke genannt: die Handbücher, die wesentlichen Abhandlungen, journalistische Erlebnisberichte, Reisebücher und Bilderwerke. Das Ehrwürdige, seit Jahrzehnten Bewährte, steht neben Neuerscheinungen, die Bewährung versprechen. Die Auswahl lässt einen ausgezeichneten, in der Praxis geschulten Blick für das geistig Bereichernde und das methodisch Nützliche erkennen.» — Unsere Bibliothekkommission wird dieses Lob als Ermutigung bei ihrer nicht immer leichten Arbeit dankbar entgegennehmen. — Der im Berichtsjahr erschienene zweite Teil des Gesamtkatalogs, für den Herr *Jakob Weidmann* das *Zeichnen,* Herr *Rudolf Schoch* die *Musik* bearbeitete, wird ähnliche Dienste zu leisten vermögen. Den beiden Bearbeitern, wie dem Personal des Pestalozzianums, das sich um die Vorbereitung des Katalogs wie um die Korrekturen bemühte, sei der Dank aller künftigen Benützer des Katalogs ausgesprochen.

Die Weiterführung der wissenschaftlichen *Pestalozzi Werk- und Briefausgabe* hat einen starken Auftrieb dadurch erhalten, dass der *Schweizerische Nationalfonds* einen Beitrag zugesichert und Stadt und Kanton Zürich in einer Sitzung der Kommission, deren Tätigkeit den beiden Ausgaben gewidmet ist, ihre entscheidende Mitwirkung in bestimmte Aussicht gestellt haben. Noch gilt es, die Verträge mit der Druckfirma, mit den Herausgebern und der Redaktion zu bereinigen, dann kann die Fortsetzung des bedeutsamen Werkes erfolgen. Dass es immer stärkere Beachtung und Würdigung findet, zeigen eine Reihe neuer Publikationen, aber auch die Besuche des Pestalozzianums aus aller Welt. Die Pestalozzi-Zimmer im Beckenhof sahen Gäste aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Holland, Jugoslawien, Oesterreich, Portugal, aber auch aus Brasilien, Japan, Indien, Israel, den Vereinigten Staaten Amerikas. Besondere Freude bringen die Besuche ganzer Kollegien: So fanden sich dreissig Teilnehmer des Pädagogischen Seminars der Universität Tübingen im Pestalozzianum ein, ebenso eine Gruppe von Teilnehmerinnen des Freiburger Kindergärtnerinnen-Seminars und die Abschlussklasse des Seminars der Evangelischen Lehranstalt Schiers. Uebrigens ist auch die Ausstellung zum naturkundlichen Unterricht von ganzen Körperschaften besucht worden, unter anderem von Schulpflege und Lehrerschaft der Sekundarschule Dübendorf und von der Sekundarschulpflege Uster.

Am 1. November 1954 konnte die Goldmünze und der Geldpreis der *Pestalozzi-Weltstiftung* in New York im Pestalozzianum an Herrn Professor *Vitor Fontes* (Lissabon) überreicht werden. — Ein Pestalozzibildnis ging auf Wunsch der schweizerischen Gesandtschaft in Venezuela an die Direktion einer Primarschule in Caracas ab.

Zahlreich sind die *Auskünfte,* die vom Pestalozzianum über die verschiedensten Schulfragen erwartet werden. Häufig sind sie Anlass und Aufforderung zu besonderen Nachforschungen und erweisen sich so als recht fruchtbar. Es zeigt sich immer wieder, wie notwendig es ist, dass neben dem «Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen» eine Stelle in der Schweiz bemüht ist, über aktuelle Schulfragen laufend Auskunft zu erteilen. Das Pestalozzianum wird sich auch als «Pädagogische Zentrale» nicht auf die Bearbeitung rein zürcherischer Aufgaben beschränken dürfen, sondern die Weite seiner Verpflichtungen im Sinne Pestalozzis anerkennen.

Zum Schluss meines Berichtes ist es mir angenehme Pflicht, eine Reihe von Leistungen und Gaben zugunsten des Pestalozzianums zu verdanken. Mein Dank gilt vor allem den Behörden von Stadt und Kanton Zürich für die finanzielle Hilfe, die sie Jahr für Jahr dem Institut gewähren und die gerade im Berichtsjahr wieder einen Zuwachs erfahren hat; er gilt aber auch den Mitgliedern des Vereins für das Pestalozzianum für den Jahresbeitrag, der notwendige Ergänzung unserer finanziellen Mittel bedeutet; wir bitten sie, dem Institut ihr Wohlwollen zu bewahren. – Von einzelnen Gönnern sind uns besondere Gaben zugekommen, so von Prof. Dr. G. Guggenbühl seine Gedenkrede auf Ludwig Snell, von Sekundarlehrer W. Spiess seine Schrift «Ziel und Weg einer kaufmännischen Berufsschule auf dem Lande», von der Universitätsbibliothek Olomouc (Olmütz) ein Verzeichnis der Titel aller dort vorhandenen Schriften von und über Joh. Amos Comenius, durch das schweizerische Generalkonsulat in Frankfurt a. M. die Urkunde über eine Joh.-Heinrich-Pestalozzi-Siedelung in jener Stadt.

Danken möchte ich sodann herzlich für die wertvolle Mitarbeit, die ich in all den Jahren, und erneut im vergangenen Jahr, von den Mitgliedern der Kommissionen unseres Instituts, von der Kollegenschaft, in hohem Masse auch vom Sekretär, Herrn Hans Egli, und dem gesamten Personal erfahren durfte. Mit dem Wunsche, dass zum Gedeihen des Pestalozzianums alle diese Kräfte sich weiterhin vereinen, möchte ich meinen Bericht und mein Wirken als Leiter des Pestalozzianums schliessen.

H. Stettbacher.

Unsere Ausstellungen und deren Besucher im Jahre 1954

Ausstellungen		Beckenhof	Neubau	Total
Das Tier	Erwachsene	512	310	822
	Schüler	208	122	330
	Ausl. Besucher	12	6	18
Die Jahresarbeiten der Schulen von Arosa	Erwachsene	820		820
	Schüler	312		312
Die Entwicklung des Jugendbuches	Erwachsene	496		496
	Schüler	106		106
	Ausl. Besucher	12		12
Die Hilfsmittel für den naturkundlichen Unterricht	Erwachsene	3933	1010	4943
	Schüler	898	46	944
	Ausl. Besucher	16	5	21
	Ausstellungsbesucher: Total			8 824

Veranstaltungen:

Die Hilfsmittel für den naturkundlichen Unterricht	892

Besucher im Lesezimmer:

Stadt Zürich	7 146	
Kanton Zürich	1 865	
Andere Kantone	179	
Ausländer	15	9 205
Total aller Besucher		18 921

Mitgliederbestand des Vereins für das Pestalozzianum

	Einzelmitglieder	Kollektivmitglieder	Total
1. Januar 1954	2 845	376	3 221
1. Januar 1955	2 784	372	3 156
Abnahme pro 1954	61	4	65

Im Jahre 1954 erfolgten 220 Neueintritte. Durch Tod, Austritt und Streichung wegen Nichterfüllung der Vereinspflichten verloren wir 285 Mitglieder.

Mitgliederzunahme in den letzten 10 Jahren

	Einzelmitglieder	Kollektivmitglieder	Total
Bestand am 1. Januar 1945	2 145	311	2 456
Bestand am 1. Januar 1955	2 784	372	3 156
Zunahme	639	61	700

Ausleihverkehr 1954

	Bezüger Total	Bücher Kanton Zürich	Bilder Kanton Zürich	Bücher andere Kantone	Bilder andere Kantone	Apparate u. Mod.	Sprachplatten	Filme
Januar	1297	2036	3214	484	1746	5	4	2
Februar	1174	2195	5324	499	1410	6	9	
März	1553	3129	5105	605	1568	6	12	7
April	1024	1993	749	211	349	6	4	
Mai	1137	1785	3066	476	875		17	
Juni	1205	1742	3533	492	492	2	6	3
Juli	665	1073	1709	179	370	6		5
August	1006	1869	2093	513	335			
September	1158	1847	3936	445	880	2	11	1
Oktober	1188	2202	2050	517	469	5	10	4
November	1250	2039	4876	462	712	9	4	
Dezember	1148	1935	3766	698	1150	13	6	1
	13805	23845	39421	5581	10356	60	83	23

Total: 13 805 Ausleihsendungen mit 79 369 Stück

Besondere Übersicht:

Bücherbezüge	29 426
Wand- und Lichtbilder	49 777
Apparate und Modelle	60
Sprachplatten	83
Filme	23
Total	79 369

Total der Neuanschaffungen von Büchern im Jahre 1954 im Wert von Fr. 15 480.—

Pädagogik, Psychologie, Philosophie	142	Bücher
Unterricht, Methodik	158	»
Fachgebiete	965	»
Belletristik	195	»
Pestalozziana	6	»
Gewerbliche Abteilung	101	»
Hauswirtschaftliche Abteilung	5	»
Total	1572	Bücher

Der Chorherr Dr. med. Johann Heinrich Rahn schreibt an seinen Sohn über den Stäfner Handel

Zur Zeit, da Heinrich Pestalozzi sich 1790 um die Lösung der Veltliner Frage bemühte, gehörte Dr. med. Johann Heinrich Rahn noch zu seinen Vertrauten. An ihn sollten Antworten zu jenem Flugblatt eingesandt werden, das Pestalozzi anonym zum Kampfe der Bündner wegen der Emigration der Reformierten aus dem Veltlin erscheinen liess[1]).

Pestalozzi und Dr. med. Rahn hatten sich gemeinsam mit den Illuminaten befasst, deren Bestrebungen in Zürich unter Rahns führendem Einfluss in der «*Gesellschaft zur Aufnahme des Guten*» ihre besondere gemeinnützige Form erhielten[2]). Pestalozzi befolgt die ärztlichen Ratschläge Dr. Rahns, wie sein Brief vom 27. Januar 1786 zeigt, mit welchem er zugleich den Plan zu einer Erziehungs-Correspondenz einreicht[3]). Ein weiterer Plan Pestalozzis soll der Untersuchung dessen gelten, was den «Handwerks- und Nahrungsstand des niederen Bürgers» betrifft. Wenn man einige Frauen von Erfahrung für die Erziehungskorrespondenz interessieren könnte, würde Pestalozzi dies für ein wahres Glück erachten.

Der Schluss des Briefes lässt Pestalozzi mit Dr. Rahn eng verbunden erscheinen: «Leben Sie wohl, mein Bester, ich bin unter starken Zerstreuungen dennoch mit wahrer Wärme an das Verhältnis gebunden, das mich so innig an Sie anbindet. Lassen Sie mich Ihnen immer empfohlen syn und glauben Sie mich imer mit Dank und Liebe ganz den Ihrigen *Pestalozzi.*»

Nach dieser schönen Verbundenheit überrascht die Entfremdung, die vermutlich aus der verschiedenartigen Einstellung der beiden Männer zu den Ereignissen im Stäfnerhandel hervorgegangen ist. In den Briefen des Chorherrn an seinen in Jena studierenden Sohn Rudolf über jene politischen Vorgänge in den Seegemeinden ist von der vermittelnden Tätigkeit Pestalozzis mit keinem Wort die Rede.

An diesen Vorgängen ist der Chorherr Dr. med. Rahn als Leiter des medizinischen Instituts in Zürich persönlich um so stärker interessiert, als eine Reihe von Landärzten, darunter *Staub* in Pfäffikon, bei ihm ihre Ausbildung erhalten haben. Einerseits nimmt er Anteil an ihrem Schicksal, andererseits fürchtet er, ihr Verhalten schädige das Ansehen des medizinischen Instituts und stelle selbst dessen Fortbestehen in Frage. Am 8. Dezember 1794 schreibt er an seinen Sohn:

«Von unsern gegenwärtigen Troubles wirst du wol auch schon erfahren haben und deinen Vater villeicht bemitleidet haben, dass auch in diesem Geschäfte mehrere seiner ehemaligen Schüler verwickelt sind. — Der arme Staub — warum musste er sich an die Spitze stellen — und in Sachen sich einmischen, denen er nicht gewachsen war — sich durch seinen Ehrgeiz verleiten lassen, Chef von einer Representation zu werden, der die Sache wird büßen müssen. Herzlich bemitleide ich seine in Angst und Armuth dadurch versezte Frau und Kinder! Und der gute *Pfenninger,* dem ich weit mehr Klugheit als dem naseweisen Staub zugeschrieben hätte; ihn bemitleide ich weniger seiner oeconomischen Lage halber; aber für seinen Verstand und Kenntnisse halber, durch die er so vieles Gute hätte leisten können, thut er mir leid. — Beide sitzen noch immer, letzterer auf dem Rathaus und ersterer im Oetenbach im Arreste. Mehrere Chirurgi auf dem Land sind inficiert.

Was dann der Neid und Hass und Rach auf das Institut und Seminarium speiet, kannst du dir leicht vorstellen, obgleich mir niemand nahe kommt und mich verdächtig hält, als ob wohl gar das Seminarium an allem dem, was der Landmann für Klagen führt, schuld hab.»

Es scheint, dass die Zeitereignisse in Verbindung mit der täglich steigenden Teuerung Dr. Rahn den Gedanken nahe legten, von der Leitung des Medizinischen Instituts zurückzutreten, dessen Errichtung sein Werk war. Er rechnet mit dem Vorwurf, indirekt eine Aufklärung unter dem Landvolk bewirkt zu haben, die nachteilig werden könnte, die «übrigens gekommen wäre und kommen wird auch ohne Seminarium».

Am Schluss seines Briefes gewinnt er seine entschiedene Stellungnahme zurück: «So finster die Laune ist, in welcher ich dir dieses schreibe, so glaube übrigens nicht, dass es mir an Muth fehle, fernerhin zur Beförderung gemeinen Wohls meine Kräfte zu verwenden. Nein, sie sollen fernerhin demselben gewidmet sein.»

Am 19. Januar 1795 teilt Chorherr Rahn seinem Sohne mit, dass er auf Ostern das Seminarium auflöse, das Institut aber behalte. — Dann kann er berichten, dass «der fatale Bauernprozess» beendet sei. «Pfenninger, Staub und Neeracher sind für vier Jahre aus der Eidgenoßschaft bannisirt, Landrichter von Horgen fünf Jahr von allen Ehrenstellen suspendirt und um 1000 Gulden, andere um 200, 100, 50 Gulden zu Handen der Armengüter ihrer Gemeinden gestraft.»

[1]) Christian Roedel, Zwei Flugblätter Pestalozzis zur Veltliner Frage. «Pestalozzianum» 1954, S. 23.

[2]) Herbert Schönebaum, Pestalozzi. Kampf und Klärung. 1931. S. 45/46.

[3]) Pestalozzi, Sämtliche Briefe. 3. Bd., S. 233.

«Ich besuchte noch am letzten Abend Pfenninger und Staub auf ihre Bitte in ihrem Gefängnis; ich fand sie reuend und bußfertig über ihre unvorsichtigen Schritte, die unser Land in so grosses Unglück hätten stürzen können. Aber die armen Tröpfe wissen jezo nicht wo aus und ein. Pfenninger wird wohl von den Herren von Horgen unterstützt, aber Staub hat keinen Schilling und kein Herz, sich weiter von seinem Vaterland sich zu entfernen, vil weniger, im Krieg sein Glück zu suchen — am wenigsten in Amerika, das ich ihnen anrathete. — Einstweilen bleiben sie in Constanz, bis etwas für sie ausgefunden ist . . .»

«O wie schade für diese bejden Männer, die unserm Landvolk als Aerzte so nüzlich hätten sejn können, wenn sie in ihrem Kreis verblieben wären und sich von dem französischen Neuerungsgeist nicht hätten anstecken lassen, wenigstens vorsichtiger und bedächtlicher ihre Sache angegriffen hätten.»

In einem Brief vom 14. Juni 1795 berichtet der Chorherr seinem Sohn von neuen Unruhen am See:

«Seit einigen Wochen sind die Stäfener und Horgener aufs neue unruhig — sie hielten illegale Gemeinden, entwarfen Projecte, begehrten Erläuterungen, machten Forderungen, die, wenn sie erfüllt würden, unsere Constitution geradezu über den Haufen werfen würden. — Auf widerhollte Citationen erscheinen sie nicht, kündigten also dadurch öffentlich allen Gehorsam gegen die Obrigkeit auf.

In einer Raths- und Bürgerversammlung ward einmüthig beschlossen, diesen Gemeinden in einer Rath- und Bürger-Erkenntnis für ihren Ungehorsam das verdiente obrigkeitliche Misfallen zu bezeugen, den ruhigeren übrigens anzudeuten, dass man ihnen nächstens eine gedrukte Erläuterung über ihre Freiheitsbriefe c. g. Waldmannische, Cappeler Briefe s. f., worüber sie von den übelgesinnten so sehr in irre geführt werden, in die Hände geben werde — dass übrigens der Geheime Rath mit Zuzug des Kriegsraths alle nothwendige Veranstaltung zur Sicherheit der Stadt und der Bürger gegen gewaltthätige Einfälle, womit sie droheten, getroffen . . .» Rahn berichtet von den zwei «Freiheits-Donquichotten Staub und Pfenninger, von denen der erste bei Colmar, der andere in der Nähe von Stein ist . . .»

In einem späteren Brief an den Sohn ist auch *Dr. med. Hotze,* der Vetter Pestalozzis, erwähnt: Dr. Hoze fing plötzlich an, «zu delirieren, verließ Richtenschweil in einem Hui und begab sich schleunig nach Frankfurt aus Forcht. Ob diese Forcht begründet — ob er Theil am Seegeschäft haben mag und wie weit — weiss niemand.

In Jena weilte zu jener Zeit auch *Fichte* mit seiner jungen Frau *Johanna Fichte-Rahn,* einer Tochter des Zürcher Waagmeisters. Ueber Begegnungen scheint der Sohn berichtet zu haben. Daher die Bemerkung des Vaters: «Was du von Herrn Fichte schreibst, amüsiert mich sehr; schon in Zürich übrigens hat er die hiesigen Gelehrten durchgezogen . . .» Und später folgt der mehrdeutige Rat: «Halte dich mit Herrn und Frau Prof. Fichte in gutem Verständnis und gehöriger Entfernung.»

Im Briefnachlass des Chorherrn Rahn findet sich übrigens ein viel späterer Brief von Johanna Fichte-Rahn an die Frau Chorherr Rahn, geb. von Orell, in dem Heinrich Pestalozzi rühmend erwähnt ist. Der Brief trägt das Datum des 17. Dezember 1808 und gehört der Berliner Zeit des Ehepaares Fichte-Rahn zu. Johanna möchte den Sohn eines ihrer Brüder studieren lassen, wünscht ihn aber zuvor einige Jahre in die Schule Pestalozzis zu thun, «denn seine Methode ist die Einzige, wo dem Knaben der Kopf geöffnet wird und wo sie gründlich was lernen». Sie legt ihren Brief an Pestalozzi bei, das sie «nicht weiss, wo er lebt». Daran mögen die Kriegsereignisse schuld sein. Ihre Verehrung kommt in den Worten zum Ausdruck: «Die Zürcher können stolz darauf sein, dass dieser grosse und rechtschaffene Mann ihr Mitbürger ist.»

(Nach Briefen aus dem Familien-Archiv Rahn, deren Benützung mir gütigst erlaubt wurde.) *S.*

Pestalozzi — Hebräisch

Eine Selbstanzeige

Von Professor Dr. *Ernst Simon,* Direktor der Erziehungs-Abteilung der Hebräischen Universität Jerusalem.

Im Verlage des «Bialik Institutes» der Jewish Agency in Jerusalem ist vor einigen Monaten ein stattlicher Band unter dem Titel «Die Lehre Pestalozzis, eine Quellenauswahl» erschienen. Er enthält auf 95 Seiten eine Biographie und Deutung der geistigen Gestalt und auf 418 Seiten ein systematisch angeordnetes Mosaik aus den Quellen selbst, die Chajim Isaac, nach meiner Zusammenstellung und unter meiner Redaktion, in ein mustergültiges Hebräisch übertragen hat. Die Texte gliedern sich in sechs Teile: der Mann und sein Lebenswerk; der Dichter des Volkes; der Philosoph; der Reformer der Gesellschaft und der Erziehung; Wege der Erziehung; der Seher der Zukunft.

Es ist ein erfreuliches Zeichen für die geistige Lebendigkeit und den Kulturwillen der israelischen Lehrerschaft, dass in wenigen Monaten etwa tausend Exemplare des keineswegs billigen Buches abgesetzt werden konnten.

Über die Motive der Publikation unterrichten vielleicht am besten die Schlußsätze der Einleitung, die deshalb hier in deutscher Übersetzung mitgeteilt werden sollen:

«Pestalozzi war ein Mann des schöpferischen Scheiterns. Wir einfachen Menschen aber sind zum Erfolg in unserer Arbeit verpflichtet, jedoch wird all unser Erfolg nichts als kleinbürgerliches, kurzatmiges und unfruchtbares Stückwerk sein, wenn wir uns nicht klar machen, was er dem Scheitern der wenigen Grossen verdankt. Wir hier aber, in unserem Lande und in dieser Stunde, denen die gewaltige sozialpädagogische Aufgabe obliegt, einerseits die neue Einwanderung und anderseits die arabische Minorität in das Netzwerk unseres Lebens einzugliedern, unter Wahrung des Friedens der Gesamtheit und des inneren Heiles jeder einzelnen Seele, wir haben Pestalozzis Geist heute vielleicht notwendiger als jedes andere Volk. Dieser Geist fordert und ermöglicht das ständige Wagnis eines neuen pädagogischen Anfanges, das sich aus allem zeitweiligen Scheitern herauslöst und dem endlich-unendlichen Gelingen entgegenschreitet. Dieses Wagnis hat seine Quelle im Glauben an den Schöpfer und im Glauben an das Geschöpf und kann vielleicht jene gewaltigen geschichtlichen Neuerungen erzeugen, die in der Sprache der Religion «Wunder» heissen. Jedes Wunder ist eine Neuschöpfung, und jede Neuschöpfung ist ein neuer Beginn. Immer wieder ist Pestalozzi gefallen, immer wieder hat er sich von neuem aufgerichtet und ist zu seinem Werk zurückgekehrt, das Haus des Volkes vom untersten Stockwerk her aufzubauen, ganz von unten, von der Erziehung der Armen und Benachteiligten her. Oft hat er gezweifelt, und nie verzweifelte er. Sein Beispiel soll uns Trost und Ansporn sein, so wie er es selbst gesagt hat: «Man hat mir in meinen Knabenschuhen schon gepredigt, es sei eine heilige

Sache, von unten auf zu dienen; aber erst jetzt weiss ich: um Wunder zu tun, muss man in grauen Haaren von unten auf dienen.»

*Aus: Albert Reble, Pestalozzis Menschenbild und die Gegenwart**

Viel zu wenig bekannt ist auch heute noch, dass schon in der Zeit der hochgespannten idealistischen Spekulation von einem Zeitgenossen Fichtes und Hegels eine weitgreifende Philosophie des Menschen entwickelt worden ist, die in entscheidenden Punkten von den idealistischen Thesen ebenso abweicht wie von der naturalistischen Position. Von diesen Gedanken *Pestalozzis* weiss man im allgemeinen recht wenig. Und doch ist dieser geniale Pädagoge, der als tätiger und leidender Mensch wie kaum ein anderer die Idee der Erziehung wirklich gelebt und sich im bildenden Dienst am Menschen geradezu verzehrt hat, eben nicht nur der grosse praktische Erzieher gewesen. Er war auch ein tiefgründiger — allerdings zähflüssiger und grüblerischer — Denker. Und wie um die Grundfragen der Erziehung und des Unterrichts, so rang er hierbei auch um die grossen allgemeinen Probleme des Menschseins und der Kultur. Das darf über seiner überragenden pädagogischen Leistung doch nicht vergessen werden und lässt sie, indem es die ganze Weite und den Hintergrund seines erzieherischen Wollens beleuchtet, vielleicht sogar noch besser würdigen... Ihr auch eine andere Seite vor Augen zu stellen, ist aber eben nicht nur eine Forderung der historischen Gerechtigkeit, sondern es ist darüber hinaus mit Rücksicht auf Pestalozzis anthropologische Position oberhalb des Idealismus und des Naturalismus ein unmittelbares Anliegen der Gegenwart. Mit seinen Grundgedanken auf diesem Gebiet sollten wir uns heute erst recht deshalb ernstlich beschäftigen, weil ihr eigentliches Zentrum gerade die oben skizzierte, uns so bedrängende Frage ist: Was bedeutet im menschlichen Dasein die Dämonie der Macht und der Masse, mit andern Worten: wie verhalten sich Kollektivexistenz (speziell gesellschaftlich-staatliche Existenz) und Sittlichkeit zueinander?

Neue Bücher

Die Bücher werden zwei Wochen im Lesezimmer ausgestellt; ab 12. März sind sie zum Ausleihen bereit.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezuge berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder *mindestens* Fr. 8.—.

Psychologie, Pädagogik

Balmer-Gerhardt Marie. Der Schulzeit entgegen. 40 S. II B 1817.
Delachaux Suzanne. Ecritures d'enfants. Tempéraments problèmes affectifs. 172 p. F 334.
Dottrens Robert. Nos enfants à l'école. Essai d'éducation radiophonique. 197 p. F 460, 74.
Etude de pédagogie expérimentale. Par M. Debesse, R. Delchet, R. Dottrens... 92 p. F 488, 11.
Frei Emil. Die Elternschule. Dargestellt auf Grund von Winterthurer Erfahrungen seit 1943. mAbb. 110 S. VIII S 297.
Hunger Heinz. Das Sexualwissen der Jugend. 132 S. VIII D 453.
Mead Margaret. Mann und Weib. Verhältnis der Geschlechter in einer sich wandelnden Welt. 472 S. VIII D 452.
Menninger (William C.) u. *(Munro) Leaf.* Psychotherapie für jedermann. 190 S. VIII D 451.
Psychologia — Jahrbuch 1955. Hg. von Willy Canziani. 275 S. VIII D 455, 1955.
Recherche, la, en psychologie de l'enfant. [Par] Vinh Bang — Albert Morf — Gérald Noelting... 47 p. F 488, 12.
Rorschachiana IV. 2. Internat. Rorschach-Kongress, Bern 13. bis 15. 9. 1952. 174 S. VII 9185, 25.
Roy Fabienne van. L'enfant infirme son handicap, son drame, sa guérison. 228 p. F 460, 73.
Schlisske, Otto. Evangelisches Elternbuch. Erziehungshilfe für den Alltag. 373 S. VIII C 293.
Volpicelli Luigi. L'évolution de la pédagogie soviétique. 237 p. F 460, 72.
Wölber Hans-Otto. Die Erziehung der Geschlechter. mAbb. 96 S. II W 1040.
Zweidler Hans. Milieueinflüsse und Schülerleistungen. 109 S. VIII D 454.

Philosophie, Religion

Brinton Crane. Ideen und Menschen. 478 S. VIII E 431.
Brunton Paul. Die geistige Krise des Menschen. 294 S. VIII E 436.
Heinemann Fritz. Existenzphilosophie lebendig oder tot? 208 S. VIII E 433.
Jaeger Werner. Paideia. Die Formung des griech. Menschen. Bd. 3. 2. A. 462 S. VII 8344, 3 b.
Kurth Rudolf. Von den Grenzen des Wissens. 84 S. II K 1220.
Müller Alexander. «Du sollst ein Segen sein!» Grundzüge eines religiösen Humanismus. 124 S. VIII E 437.
Natzmer Gert von. Weisheit der Welt. Gesch. der Philosophie. 371 S. VIII E 432.
Religionen, die grossen nichtchristlichen, unserer Zeit. Beitr. von Walter Fuchs, Helmuth v. Glasenapp, Wilhelm Gundert... 126 S. (Kröners Taschenausg.). VII 1812, 22.
Schmid Karl. Zur Armut gehört die Klugheit. (Euripides.) Rektoratsrede. 23 S. VII 7660, 89.
Schwerte Hans u. *Wilhelm Spengler.* Denker und Deuter im heutigen Europa. Bd. 1—2. 359/319 S. (Gestalten unserer Zeit.) VIII E 435, 1—2.
Wenzl Aloys. Die philosophischen Grenzfragen der modernen Naturwissenschaft. 169 S. VIII E 434.
Winkler Martin. Slavische Geisteswelt. (Bd. 1:) Russland. 367 S. (Geist des Abendlandes.) VIII E 359, 7.

Schule und Unterricht

Festschrift zum 175jährigen Bestande des Bundes-Taubstummeninstitutes in Wien (1779—1954). mAbb. 118 S. VIII U 23.
Licht in die Dunkelheit. 150 Jahre Blindenerziehungsinstitut in Wien 1804—1954. mAbb. 113 S. VIII U 24.
Seminar, evangelisches, Muristalden. Jubiläumsschrift 1854 bis 1954. Beitr. zur bernischen Kirchen- u. Schulgesch. mTaf. 280 S. VIII T 48.
Thyssen Simon. Die Berufsschule in Idee und Gestaltung. 192 S. GO 429.
Ulshöfer Robert. Dichtung der Stauferzeit II. 116 S. (Der Deutschunterricht.) VII 7757, 1954, 5.
— Zur deutschen Spracherziehung II. mZeichn. 108 S. (Der Deutschunterricht.) VII 7757, 1954, 4.

Lehrbücher für allgemeine Schulen

Burkhard Ernst. Welt- und Schweizergeschichte. Lehrbuch für die Realschulen des Kt. Basel-Landschaft. 3.* A. mAbb. u. 32 Taf. 487 S. III G 20 c.
— u. *Arnold Jaggi.* Welt- und Schweizergeschichte. Lehrbuch für die Sekundarschulen und Progymnasien des Kantons Bern. 2 Bde. mAbb. u. K. Bd. 1: 3.* A. 2: 2.* A. 256/399 S. III G 30, 1c—2b.
Dietschi Erich u. *Hans Matter.* Lesebuch für Gymnasien. (Basel-Stadt.) Teil 1: 2. A. mZeichn. 424 S. III D 117, 1 b.
Gürtler Arno. Zeichnen im erdkundlichen Unterricht. Bd. 4: Wirtschaftl. Erdkunde. Von Ludwig Wolf. 68 S. LG 1065, 4.
(*Kern Heinrich, Paul Meyer, Paul Schoch.*) Ais, zwai, drei, du bisch frei. Rechenfibel für die 1. Klasse. mAbb. 64 S. Beilage: 24 Arbeitsbl. III M 52.
Politi Francesco. Italienisch lernen eine Freude. mZeichn. 220 S. III J 10, 1.

Sprache, Literatur u. a.

Bettex Albert. Spiegelungen der Schweiz in der deutschen Literatur 1870—1950. 10 Taf. 223 S. VIII B 490.
Boswell (James). B's grosse Reise. Deutschland u. die Schweiz 1764. mTaf. 384 S. VIII B 486.
Dostojewskij, Fjodor M. Als schwanke der Boden unter mir. Briefe 1837—1881. 343 S. VIII B 491.
Ehrismann Albert. Ein ganz gewöhnlicher Tag. Gedichte. 80 S. VIII B 492.

*) Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 1952.

Fränkel Jonas. Dichtung und Wissenschaft. 266 S. VIII B 485.
Geschichten, kleine, von grossen Völkern. Bd. 10: Kleine Geschichten aus den baltischen Landen. 152 S. VII 7771, 10.
Gollwitzer Helmut – Käthe Kuhn – Reinhold Schneider. Du hast mich heimgesucht bei Nacht. Abschiedsbriefe u. Aufzeichnungen des Widerstandes 1933—1945. 468 S. VIII B 480.
Hesiod. Götter- und Menschengeschichte. Altgriechische Lebensweisheit. Ausgew. von Georg Burckhardt. 88 S. VIII B 481.
Hiltbrunner Hermann. Stimmungen. Die Gezeiten des Herzens. (Radiovorträge.) 96 S. VIII B 479.
Jünger Ernst. Das Sanduhrbuch. 205 S. VIII B 494.
Krahe Hans. Sprache und Vorzeit. 180 S. VIII B 483.
Lanckorónska Maria u. *Arthur Rümann.* Geschichte der deutschen Taschenbücher und Almanache aus der klassisch-romantischen Zeit. 160 Taf. 224 S. VIII B 493.
Leisi Ernst. Der Wortinhalt. Seine Struktur im Deutschen u. Englischen. 119 S. VIII B 484.
Molière. Werke. 1083 S. VIII B 482.
Schmiele Walter. Dichter über Dichtung in Briefen, Tagebüchern und Essays. mTaf. u. Zeichn. 400 S. VIII B 488.
Sydow Eckart v. Dichtungen der Naturvölker. Religiöse, magische u. profane Lyrik. 284 S. VIII B 489.
Weis Hans. Spiel mit Worten. Deutsche Sprachspielereien. 3.* A. mZeichn. 172 S. VIII B 487 c.
Wernle Margrit. Russische Märchen. 184 S. (Sammlung Klosterberg.) VII 7707, 16.

Belletristik

Alarcón Pedro Antonio de. Drei spanische Liebesgeschichten. 271 S. VIII A 2212.
Aldridge James. Glühende Wüsten. 413 S. VIII A 2175.
(*André Jean*). Der Weiberfeind. Liebenswürdige Bosheiten von der Antike bis zur Gegenwart. mZeichn. 96 S. VIII A 2194.
Arkell Reginald. Blumen für Lady Charteris. 160 S. VIII A 2206.
Baum Vicki. Stud. chem. Helene Willfüer. 287 S. VIII A 2179.
Bergengruen Werner. Die Rittmeisterin. 434 S. VIII A 2176.
Cloete Stuard. Afrikanische Ballade. Roman aus dem Urwald. 304 S. VIII A 2184.
Demarest Phyllis Gordon. Wagnis der Liebe. 499 S. VIII A 2200.
Dixelius Hildur. Sara Alelia. 356 S. VIII A 2173.
Du Maurier Daphne. Kehrt wieder, die ich liebe. Roman meiner Familie. 448 S. VIII A 2205.
Fallada Hans. Damals bei uns daheim. Erlebtes, Erfahrenes u. Erfundenes. 232 S. (Rororo Taschenbuch.) VIII A 2217.
Fassbind Franz. Das Buch der Geheimnisse. mZeichn. 186 S. VIII A 2195.
Fromentin Eugène. Dominique. 284 S. VIII A 2204.
Gann Ernest K. Im Spiel der Gewalten. 325 S. VIII A 2174.
Gfeller Simon. Seminarzyt. Chrütli u Uchrütli us eme Jugetgarte. 151 S. VIII A 1969, 6.
Guggenheim Kurt. Alles in allem. Bd. 3: 1920—1932. mZeichn. 293 S. VIII A 1857, 3.
Hambreus Axel. Der Pfarrer in Ubdarbo. 337 S. VIII A 2181.
Harris John. Sie sollen nicht untergehn. 288 S. VIII A 2210.
Hawley Cameron. Sie fragten ihre Frauen. Roman aus der Wirtschaft. 371 S. VIII A 2186.
Heimeran Ernst. Lehrer, die wir hatten. 128 S. VIII A 2192.
Jelusich Mirko. Cromwell. 509 S. VIII A 2218.
— Hannibal. 273 S. VIII A 2219.
— Talleyrand. 448 S. VIII A 2220.
Inglin Meinrad. Urwang. 297 S. VIII A 2183.
Kafka Franz. Beschreibung eines Kampfes. Novellen – Skizzen – Aphorismen. 360 S. VIII A 2189.
Kamal Ahmad. Männer im Meer. 283 S. VIII A 2187.
Kazantzakis Niko. Freiheit oder Tod. 485 S. VIII A 2213.
Kopp Josef Vital. Die schöne Damaris. 252 S. VIII A 2198.
La Fayette {M. M.} de. Die Prinzessin von Clèves. 230 S. VIII A 2187.
Laski Marghanita. Wer sucht wird gefunden. 222 S. VIII A 2211.
Lauber Maria. Chüngold in der Stadt. (Frutigtaler Mundart.) 199 S. VIII A 2209.
Laye Camara. Einer aus Kurussa. 237 S. VIII A 2202.
Lenz Max Werner. Möckli und die Frauen. 255 S. VIII A 2196.
Lorca Federico Garcia. Granada und andere Prosadichtungen. 71 S. VIII A 2203.
Maass Edgar. Don Pedro und der Teufel. Roman aus der Zeit des untergehenden Rittertums. 348 S. VIII A 2207.
Maugham W. Somerset. Einzahl — erste Person. 243 S. VIII A 2180.
Mauriac François. Die Einöde der Liebe. 176 S. VIII A 2182.
Morgan Charles. Der Reiher. 262 S. VIII A 2197.
Mühr Alfred. Das Geschenk der Aphrodite. Geheimnis u. Macht der Seide. 543 S. VIII A 2223.
Rinser Luise. Erste Liebe. 59 S. VIII A 2190.
Salminen Sally. Prinz Efflam. 492 S. VIII A 2208.
Sandoz Maurice. Am Rande. 4 seltsame Erzählungen. mZeichn. 147 S. VIII A 2185.
Scarpi N. O. Guten Appetit. Menu von 24 Gängen Anekdoten u. leichter Prosa. 93 S. VIII A 2193.
Shellabarger Samuel. Der Hauptmann von Kastilien. 572 S. VIII A 2201.
— Lord Vanity. 576 S. VIII A 2214.
Söderholm Margit. Die Krone des Lebens. 272 S. VIII A 2216.
Stickelberger Dietegen. Fuerteventura. Erzählung von den Kanarischen Inseln. 135 S. (Sammlung Klosterberg.) VII 7707, 17.
Ullmann Regina. Schwarze Kerze. 168 S. VIII A 2191.
Wong Su-Ling. Tochter des Konfuzius. Gesch. einer Patrizier-Familie im China zwischen Gestern und Morgen. 386 S. VIII A 2215.
Woolf Virginia. Die Jahre. 450 S. VIII A 2188.
Zola Emile. Die Meute. 539 S. (Manesse Bibl. der Weltlit.). VII 7695, 77.

Biographien

Bernanos (George). Von Hans Urs Balthasar. 548 S. VIII W 316.
Gide André. Tagebuch 1889—1939. Bd. 3: 1924—1939. 703 S. VIII A 1633, 3.
Gotthelf Jeremias. Pfarrer, Volkserzieher u. Dichter. Von Friedrich Seebass. 290 S. VIII W 317.
Hemingway Ernest. Von Philip Young. 199 S. VIII W 318.
Honegger Arthur. Von Willy Tappolet. 253 S. VIII W 313.
Pergolesi Giovanni Battista. Leben und Werk. Von Giuseppe Radiciotti. *Ausg. Hg. von Antoine-E. Cherbuliez. 440 S. VIII W 312.
Schieber Anna. Wachstum und Wandlung. Lebensbuch. 423 S. VIII W 320.
Schumann Robert. Sein Leben u. sein Werk. Von Paula u. Walter Rehberg. 828 S. VIII W 314.
Sharpe William. Gehirnchirurg. Bekannter Arzt erzählt sein Leben. 344 S. VIII W 319.

Geographie, Reisen, Heimatkunde

Bernatzik Hugo A. Die neue grosse Völkerkunde. Neue * A. Bd. 3: Amerika. 124 Abb. u. K. 465 S. VIII J 120 b, 3.
Boger Bert. Mit Kamera und VW in Spanien. Photogr. Text von Anton Dieterich. 152 S. VIII J 700.
Buchmann J. England. Landschaft und Mensch. mTaf. 191 S. VIII J 689.
Cartier Raymond. Achtundvierzigmal Amerika. 454 S. VIII J 691.
Eberle Oskar. Cenalora. Leben, Glaube, Tanz u. Theater der Urvölker. mZeichn. u. Taf. 575 S. VIII J 695.
Gross Herbert. Kanada. Land des Wachstums. mTaf. u. K. 453 S. VIII J 696.
Halter Eugen. Rapperswil. mAbb. u. Zeichn. 52 S. (Schweizer Heimatbücher.) VII 7683, 63.
Jetter Albert u. *Eugen Nef.* Der Vierwaldstättersee. Für die Schule hg. mAbb. 72 S. II J 470.
Kägi Hans. Winterthur. mAbb. 56 S. (Schweizer Heimatbücher.) VII 7683, 60.
Laedrach Walter. Der bernische Speicher. mAbb. 112 S. (Berner Heimatbücher.) VII 7664, 57/58.
Lerber Helene von. Mit Rudolf von Tavel auf dem Buchholterberg. mAbb. 48 S. (Berner Heimatbücher.) VII 7664, 56.
Lohse Bernd. Kanada – Land von morgen? 124 Abb. u. 2 K. 216 S. VIII J 692.
Maliepaard C. H. J. Wasserräder am Euphrat. Reisebuch. 37 Abb. 216 S. VIII J 694.
(*Müller-Alfeld Theodor* u. *Willy Eggers.*) Das Bild der Erde. Gestalt u. Antlitz der Kontinente. Photogr. 200 S. VIII J 690 [4].
Oesterreich. Bildwerk. 240 S. VIII J 688.
Pantenburg Vitalis. Hier fängt die Welt noch einmal an. Auf Kanadas neuen Strassen. Photogr. u. K. 248 S. VIII J 693.
Plicka Karel. Prag. Fotogr. Bilderbuch. 208 Taf. VIII J 699 [4].
Prüser Friedrich. Alte Hansestädte. mPhotogr. 80 S. (Die schönen Bücher.) VIII J 463, 13.
Reich Hanns. Südafrika. 95 Photogr. u. K. 6 S. Text. VIII J 687.
Rinderknecht Karl. Die geheimnisvolle Höhle. Abenteuer i. unbekannten Südfrankreich. Photogr. u. Zeichn. 191 S. VIII J 701.
Ringger Hans. Regensberg. mAbb. u. Zeichn. 56 S. (Schweizer Heimatbücher.) VII 7683, 65.
Rittlinger Herbert. Faltboot stösst vor. Vom Karpatenurwald ins wilde Kurdistan. 6. A. mAbb. u. Zeichn. 165 S. VIII J 702.
Roedelberger F. A. Romandie. Welschland-Buch. Photogr. 256 S. VIII J 697.
Sainte-Soline Claire. Maroc. 117 photogr. de Rudolf Pestalozzi. 31 p. texte. VIII J 698.

Sandoz Maurice. Sonniges Mexiko. 23 farb. Illustr. 233 S. VIII J 686.
Schaufelberger Otto. Der Greifensee. mAbb. 56 S. (Schweizer Heimatbücher.) VII 7683, 64.
Wijk Ed. van – E. Elias. Holland. Meergeborenes Wunder. Photogr. 194 S. VIII J 685.

Geschichte, Kulturgeschichte, Politik

Breasted J. H. Geschichte Aegyptens. 598 S. VIII G 951.
Bühler Johannes. Deutsche Geschichte. * Neudr. mTaf. Bd. 1: Urzeit, Bauerntum u. Aristokratie bis um 1100. 417 S. 2: Fürsten, Ritterschaft u. Bürgertum von 1100 bis um 1500. 447 S. 3: Das Reformationszeitalter. 506 S. VIII G 960, 1—3.
Burckhardt Carl J. Gedanken über Karl V. mHolzschn. 40 S. VIII G 954.
Castell Anton. Geschichte des Landes Schwyz. mTaf. 108 S. VIII G 949.
Cordier R. W. / E. B. Robert. History of world peoples. Illustr. 302 p. E 820.
Deutschland heute. 2.* A. Hg. vom Presse- u. Informationsamt der Bundesregierung. mAbb. u. Taf. 480 S. VIII G 961 b.
Feldhaus Franz Maria. Die Maschine im Leben der Völker. Ueberblick von der Urzeit bis zur Renaissance. mAbb. u. Taf. 341 S. VIII G 958.
Finke Kurt u. *K. G. Fischer.* Das Handbuch der dörflichen Kulturarbeit. 2 Bde. mZeichn. 334/591 S. VIII G 957, 1—2.
Gregorovius Ferdinand. Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter vom 5.—16. Jahrhundert. Buch 7—12. 964 S. VIII G 829, 2.
Gut Theodor. Reden und Schriften. Ausgew. von Fritz Hunziker. 247 S. VIII G 959.
Historia mundi. Bd. 3: Der Aufstieg Europas. mK. u. Taf. 531 S. VIII G 800, 3.
Kirsten Ernst u. *Wilhelm Kraiker.* Griechenlandkunde. Führer zu den klassischen Stätten. mAbb. u. Taf. 472 S. VIII G 963.
Kuhn Franz. Altchinesische Staatsweisheit. (3.* A.) 12 Illustr. 200 S. VIII G 965 c.
Mann Golo. Vom Geist Amerikas. Einführung in amerikan. Denken u. Handeln im 20. Jahrh. 182 S. VIII G 953.
Monde, le nouveau, et l'Europe. Par Lucien Febvre, William Rappard, Robert Jungk ... 509 p. F 918, 1954.
Neuhaus Ulrich. Des Lebens weisse Quellen. Buch von der Milch. mAbb. u. Taf. 208 S. VIII G 956.
Riemenschneider Margarete. Die Welt der Hethiter. mAbb. u. Taf. 260 S. VIII G 955, 1.
Scherr Johannes. Deutsche Kultur- und Sittengeschichte. 542 S. VIII G 950.
Schönherr Alfons. Kulturgeschichtliches aus dem alten Wettingen. Aus der Werkstatt des Aarauer Handschriftenkatalogs. 31 S. II S 2603.
Seeley John Robert. Die Ausbreitung Englands. Bis zur Gegenwart. mTaf. 376 S. VIII G 964.
Sethe Paul. Epochen der Weltgeschichte. Von Hammurabi bis Kolumbus. 32 Taf. 336 S. VIII G 952.
Stadelmann Rudolf. Geschichte der englischen Revolution. (Vorlesungen.) 242 S. VIII G 962.
Toqueville Alexis de. Erinnerungen. 396 S. VIII W 315.
Winteler Jakob. Geschichte des Landes Glarus. Bd. 2: Von 1638 bis zur Gegenwart. mAbb. u. Taf. 690 S. VIII G 812, 2.

Kunst, Musik

Baschet Roger. La peinture Asiatique, son histoire et ses merveilles. Avec pl. en couleurs. 113 p. VIII H 587 [4].
Blaukopf Kurt. Grosse Virtuosen. 16 Illustr. 195 S. VIII H 580.
Brehm Bruno. Das Ebenbild. Menschen, Tiere, Träume u. Maschinen. 147 Abb. 339 S. VIII H 574.
Burchartz Max. Gestaltungslehre. mAbb. 128 S. VIII H 583.
Dehio Georg. Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Neu bearb. von Ernst Gall. Bd. 1: Oestliches Schwaben. mPl. u. K. 236 S. VIII H 575, 1.
Dupont Jacques u. *Cesare Gnudi.* Gotische Malerei. 110 farb. Reprodukt. 216 S. (Die grossen Jahrhunderte der Malerei.) VIII H 584 [4], 5.
Egli Ernst. Sinan. Der Baumeister osmanischer Glanzzeit. 120 Abb. u. Pl. 140 S. VIII H 577.
Fischer Hans. Handbuch der Musikerziehung. 190 Abb. u. 11 farb. Taf. 530 S. VIII H 571.
Handbuch der Reproduktionstechnik. 2 Bde. 7.* A. mAbb. u. Taf. 291/249 S. GG 1555 g, 1—2.
Herzfeld Friedrich. Musica nova. Die Tonwelt unseres Jahrhunderts. mAbb. u. Taf. 336 S. VIII H 573.
— Unsere Musikinstrumente. mAbb. 183 S. VIII H 572.
Kerényi Karl. Unwillkürliche Kunstreisen. Fahrten im alten Europa 1952—53. mAbb. 156 S. VIII H 581.
Lohse Richard P. Neue Ausstellungsgestaltung. 75 Beisp. 260 S. GC II 259.
Lowenfeld Viktor. Creative and mental growth. 3. ed. Illustr. 408 p. E 885 c.
Mekhitarian Arpag. Aegyptische Malerei. 95 farb. Reprod. 168 S. (Die grossen Jahrhunderte der Malerei.) VIII H 584 [4], 1.
Moser Hans Joachim. Dokumente der Musikgeschichte. Quellen-Lesebuch. 299 S. VIII H 579.
Osswald-Toppi, Margherita. [Kunstmappe 1—2.] Je 6 farb. Wiedergaben ihrer Werke. 10/16 S. Text. VIII H 585 [4], 1—2.
Picasso Pablo. Wort u. Bekenntnis. mZeichn. 127 S. VIII H 586.
Trier Eduard. Moderne Plastik. Von Auguste Rodin bis Marino Marini. 96 Taf. 104 S. VIII H 582.
Wälchli Gottfried. Paul Bodmer. Monographie. mTaf. 44 S. VIII H 578 [4].
Weyres Theobald u. *Edgar Paulsen.* Einführung in die Phototechnik. Bd. 1. mAbb. 160 S. GG 1542, 1.
Windisch Hans. Die neue Foto-Schule. 2: Die Gestaltung. mPhotogr. u. Farbtaf. 150 S. VIII H 73, 2.

Naturwissenschaften

Ballauff Theodor. Die Wissenschaft vom Leben. Gesch. der Biologie. Bd. 1: Vom Altertum bis zur Romantik. mAbb. u. Tab. 444 S. (Orbis academicus.) VIII N 148, 1.
(*Erckmann Rudolf.*) Via triumphalis. Nobelpreisträger im Kampf gegen den Tod. mTaf. 318 S. VIII W 321.
Gösswald Karl. Unsere Ameisen. Teil 1. mAbb. 88 S. (Kosmos-Bändchen.) VII 6, 204.
Grzimek Bernhard. Kein Platz für wilde Tiere. mPhotogr. 306 S. VIII P 231.
Haller Werner. Vogelparadies Camargue. mPhotogr. u. K. 160 S. VIII P 233.
Hass Hans. Ich fotografierte in den 7 Meeren. mPhotogr. 160 S. VIII N 149.
Jaretzky R. u. *K. Geith.* Die deutschen Heilpflanzen in Bild und Wort. 2. A. farb. Abb. 184 S. VIII 0 71 b.
Kummer Georg. Schaffhauser Volksbotanik. 2.* A. 2: Die Kulturpflanzen. 2. Teil. mTaf. 113 S. (Neujahrsbl. der Naturforsch. Ges. Schaffh.) II N 358, 1955.
Nelson Erich. Gesetzmässigkeiten der Gestaltwerdung im Blütenbereich, ihre Bedeutung für das Problem der Evolution. 689 Abb. 302 S. VIII 0 72 [4].
Rostand Jean. Biologie – Wissenschaft der Zukunft. Ergebnisse u. Probleme. 303 S. VIII N 147.
Schlosser Julie. Das Tier im Machtbereich des Menschen. 2.* A. 140 S. VIII P 232.

Volkswirtschaft, Fürsorge

Deonna Raymond. Kleine schweizerische Wirtschaftskunde. Leitfaden. 112 S. VIII V 322.
Jahrbuch, statistisches, der Schweiz, 1953. 627 S. GV 492, 1953.
Maurer Alfred. Recht und Praxis der schweizerischen obligatorischen Unfallversicherung. 386 S. VIII V 324.
Moor Emmy. Jugendgefährdung – Jugendschutz. 56 S. II M 1243.
Steiger Emma. Formen der sozialen Arbeit. Illustr. Einführung in soziale Probleme u. Werke. 96 S. II S 2602.

Freizeitbeschäftigung

Büscher Gustav. Messgeräte selbstgebaut. Ueber 60 versch. Messinstrumente. 146 Abb. 141 S. GK I 234.
Fehr Emanuel. Wir bauen Gestelle und Kästchen. mZeichn. 36 S. II F 947.
Hils Karl. Werken für alle. Von den Wurzeln der menschlichen Werkkraft. mAbb. u. Taf. 152 S. GK I 229.
Janisch Rudolf. Werken – aber richtig! Handbuch für Schule u. Haus. mAbb. 90 S. GK I 233.
Or-Uhlen Gabriele d'. Meister in Wolle und Stoff. Ratgeber für Stricken, Häkeln, Sticken, Zuschneiden ... mAbb. 368 S. Ha I 141.
Reis Erhard – Joachim Raffert. Die Handpuppe. Herstellung u. Spiel. mFotos u. Zeichn. 80 S. GK I 231.
Steger Georg. Wir werken. Mappe 1: 5./6. Schuljahr. 130 Werkvorschläge. 104 S. GK I 235, 1.
Thelen Lilo. Mein Puppenbuch. (Bastelbuch.) mAbb. 32 S. II T 447.
Zechlin Ruth. Das Flechtbuch. Arbeiten mit Peddigrohr, Binsen, Bast u. Stroh. 289 Abb. 104 S. GK I 232.
— Handarbeiten aus Stoff und Faden. 2. A. 395 Abb. u. Schnittmusterbeilage. 110 S. Ha I 138 b.

Redaktion: «Pestalozzianum» Hans Wymann — Pestalozziana: Prof. Dr. H. Stettbacher

Verehrte Lehrerschaft!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851 Waisenhausplatz 29 Tel. 2 79 81 Postcheck III 2444

Christliche Gesinnungsschule, enthaltend:

Kindergarten, Elementarschule, Primaroberschule (5 Klassen) **Sekundarschule** (5 Klassen). **Fortbildungsklasse** (10. Schuljahr) **Kindergärtnerinnen-Seminar** (2jähriger Kurs, Aufnahme Frühjahr 1950, 1952 usw.), **Lehrerinnen-Seminar** (4jähriger Kurs, Aufnahme jeden Frühling).

Sprechstunden des Direktors: Dienstag bis Freitag 11.15—12 Uhr.

Der Direktor: **H. Wolfensberger**

LAUSANNE Cours spéciaux de français

pour **JEUNES FILLES** de langue étrangère

Environ 20 heures par semaine. Autres cours facultatifs.

Examens et diplôme après 1 année. Entrée: en avril (ou en septembre).

S'adresser au directeur du

Gymnase de jeunes filles de la Ville de Lausanne.

Knabeninstitut «Jolie Brise» STE-CROIX (VD)

1200 m ü. M. Waadtländer Jura

Gründliche Erlernung der französischen sowie aller modernen Sprachen. Vollständige kaufmännische Ausbildung. Jahreskurs. Beschränkte Schülerzahl. Charakterbildung. Aufnahmealter: 14—18 Jahre.

Eintritt: 1. Mai 1955. Telephon (024) 6 24 87

Dir.: G. Rheiner-Morel

Institut

Montana, Zugerberg

für Knaben von 9—18 Jahren

- Sorgfältige Erziehung in einem gesunden Gemeinschaftsleben (4 Häuser nach Altersstufen).
- Individueller Unterricht durch erstklassige Lehrkräfte in kleinen, beweglichen Klassen.
- Alle Schulstufen bis Maturität: Primar- und Sekundarschule, Gymnasium, Oberrealschule, Handelsabteilung (Staatliche Maturitäts- und Diplomprüfungen im Institut).
- Einzigartige Lage in freier Natur auf 1000 Meter Höhe. Grosse, moderne Sportanlagen.

Prospekte und Beratung durch den Direktor:

Dr. J. Ostermayer, Tel. Zug (042) 4 17 22

OFA 5579 Lz

Gärtnerinnenschule Hünibach

Berufskurse **bei Thun**

Kurse für Gartenfreunde

Auskunft erteilt die Leitung der Schule Tel. 033/2 16 10

Humanitas Schule Locarno

In landschaftlich und gesundheitlich bevorzugter Lage, 400 m über dem prächtigen Lago Maggiore

Gymnasium (Maturität), **Sekundarschule**

Sprachenkurse: Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch, Spanisch

Ferienkurse (Ostern, Juli, August) für italienische Sprache.

Korrespondierende Mitglieder

der Humanitas Schule Locarno, bestehend aus **Lehrern**, die mit der Humanitas Schule in engem Kontakt stehen. Ihre Bemühungen (Rat und Tat) werden sehr gut **honoriert!**

Direktion: «Villa Humanitas», Monti-Locarno 5
Telephon (093) 7 15 33

ATHENAEUM

ZÜRICH

Sekundarschule

und

Untergymnasium

Primarschulabteilung staatlich konzessioniert

Gymnasial-, Oberreal-, Handels- u. Töchterbildungs-Abteilung

Beaufsichtigte Arbeitsstunden

Eidg. Maturitätsprüfungen 1954 **100% Erfolg!**

Direktion: W. Mörgeli, dipl. Gymnasiallehrer

Neumünsterallee 1, Zürich 8 Tel. 24 75 88 Privat 98 76 21

Konservatorium Zürich

Allgemeine Musikschule Berufsschule Staatl. Diplom

Direktor R. Wittelsbach

Alle Musikfächer Verbilligte Anfängerkurse

INSTITUT **Tschulok**

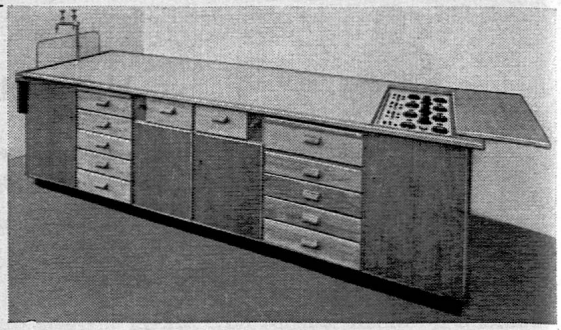
Direktion: **Dr. A. Strutz** und **H. Herzog, Zürich**

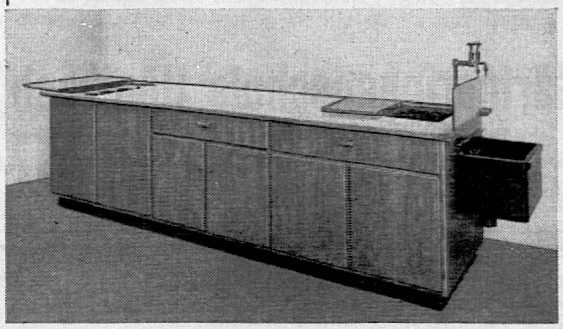
Plattenstrasse 52, Telephon 32 33 82

Maturitätsschule Vorbereitung auf Matura und ETH

Sekundarschule 3 Klassen, staatlich konzessioniert

Experimentiertische (für Lehrer und Schüler)
Chemikalien- und Materialschränke etc.
Physikzimmer
Labors
beziehen Sie vorteilhaft





durch die Spezialfabrik

Jos. Killer Wil-Turgi Aargau

Tel. 056/3 11 88

Beratung, Pläne und Offerten jederzeit unverbindlich

BOLLJ-Patent-Hemd
unsere Spezialität

2 Kragen, auswechselbar — sitzen genau wie angenähte.
Enorme Auswahl, div. Preislagen schon ab **Fr. 19.80**
Tadellose Ausführung, moderne Kragenformen

chemiserie city

Mass- und Reparaturservice

Zürich 1: Löwenstrasse 2, Schmidhof, Tel. 23 63 52
Bern: Karl-Schenk-Passage Lausanne: Grand Pont 18

Auch Sie

können filmen!

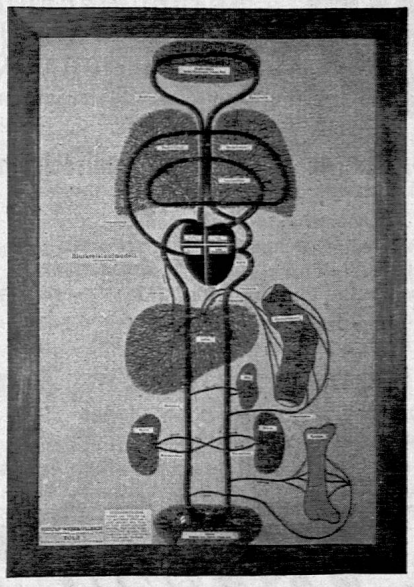
Für Anfänger und alle Interessenten des Schmalfilms **(auch ohne eigene Kamera)** veranstalten wir unter bewährter Leitung einen

Filmlehrkurs

Kursbeginn: Periodisch
Kursdauer: Drei Abende und ein Sonntagvormittag
Verlangen Sie unser ausführliches Kursprogramm

Schmalfilm-Technik

Baumann & Lieber, Zähringerstr. 32, beim Central, Zürich 1
Telephon 34 42 60 oder abends 48 69 01



Fliessendes Blutkreislaufmodell

Ein unentbehrliches Lehrmittel für die Menschen- und Tierkunde.

Das Modell besteht aus einem unzerbrechlichen Rohrsystem, das den grossen und kleinen Blutkreislauf darstellt. Durch Druck auf die Gummipumpe (auf der Rückseite des Bildes) kommt die den Schüler fesselnde Bewegung in das Modell.

Erhältlich in zwei Ausführungen:

GROSSES MODELL
57 x 92 cm, Kopf- und Lungenkreislauf zweiseitig.

KLEINES MODELL
Siehe Abbildung
57 x 82 cm, Kopf- und Lungenkreislauf vereinfacht.

Verlangen Sie unsere unverbindliche Offerte!

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf Fabrikation und Verlag

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung und Adressänderungen der *Redaktion der SLZ*, Postfach Zürich 35, mitteilen. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

Fachschriften Druck Zürich
AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei